



# Die Kinderrepublik Seekamp feiert.

## Severing spricht vor 2000 Kindern über die Verfassung der deutschen Republik.

Eine Verfassungsfeier, die im Ausdruck und Willen zu den schönsten und besten Leistungen im Rahmen des Verfassungstages gehört, fand am 11. August, 4 Uhr nachmittags, in der Kinderrepublik Seekamp bei Kiel statt. Von den Kindern aus allen Teilen Deutschlands, aus Oesterreich und der Tschechoslowakei freundlich begrüßt, mit frischen Freundschaftsgrüßen empfangen, betrat Gen. Severing das freie Kinderland. Dann marschieren die Zeltgemeinschaften zu einem Marsch auf. Nach dem Gelübde: „Wir treten zusammen und schwören zur Eide“, von den Kindern gläubig gesungen, sprach Genosse Severing:

„Liebe Kinder! Ihr seid heute zusammengetreten, den Verfassungstag der deutschen Republik zu feiern. Im alten Deutschland war es nicht ein Verfassungstag, der als Nationalfeier galt. Zwei andere Feste, Kaisers Geburtstag und Sedanfeier waren die Nationalfeiertage einer unterdrückten Nation. An diesen Tagen wurde die Person des Kaisers gefeiert, wurde gesagt, welche ein vorzüglicher Mensch er ist, wurden Geschichten aus seinem Leben erzählt. Am Sedanstage wurde über den Erbfeind Frankreich geschimpft, wurden Niedergerungen mit dem Inhalt: „Daut ihn, daß die Freggen klagen“. Solche Feste gibt es heute. „Gott sei Dank“ nicht mehr, sind auch nicht mehr in Einklang zu bringen mit dem Lauf der Geschichte. Solche Feste schüren den Haß der Völker.“

Die Verfassung der deutschen Republik verlangt, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen. Vorläufig sind dieses noch schöne Verprechungen. Wir haben noch keinen inneren Frieden in Deutschland. Noch herrscht keine Gleichheit und Freiheit. Um dieses Ziel zu erreichen, sind harte Kämpfe notwendig. In allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu geben, ist die wirtschaftliche Freiheit erforderlich. Wir haben nach der Verfassung ein Recht auf wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit. Ihr werdet später, wenn ihr im Schacht und in der Fabrik, an der Maschine oder am Webstuhl steht, verstehen, was dieses bedeutet. Der Arbeit ihren Lohn, das ist es, was wir auf Grund der Verfassung verlangen können. Dann erst wird er innere Friede gewährleistet sein. Über ebenso wichtig wie der innere Friede ist für das Gedeihen der Republik der äußere Friede, und darum sinnen wir nicht, wie die Nationalisten, „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Wir würden es mit Freunden begrüßen, wenn wir in unserem Kreise, hier in der Kinderrepublik, neben Deutschen und Oesterreichern auch französische und englische Kinder begrüßen könnten. Wir wollen dafür eintreten, daß die Völker in Freundschaft zusammengehen.

Als im Jahre 1918 die alte Verfassung beseitigt wurde, 28

Fürstentronen beiseite geworfen, geschah dieses auf Grund eines empfindlichen Volkswillens. Das deutsche Volk gab sich eine Verfassung, die es ihm erlaubte, einen Fortschritt zu sehen. Unter der alten kaiserlichen Verfassung hatte der Staat etwas zu sagen, der das Geld hatte. Heute soll und muß es anders sein. Heute geht die Staatsgewalt vom ganzen Volke aus. Hat uns die Verfassung nicht alle Wünsche erfüllt, so ist sie doch der Boden, auf dem wir fortbauen können. In einem alten Liede heißt es: „Sohn, da hast du meinen Speer, meinem Arm wird er zu schwer“. Das soll heißen: Wenn wir als Alte zurücktreten müssen von der Kampfbahn, so sollt ihr Jungen werden Menschen den Kampf für die Verfassung aufnehmen und fortführen. In eurer Kinderrepublik laßt ihr euch zusammen, um den Geist der Gemeinschaft zu pflegen und zu festigen. Dieses wird euch stärken für den Kampf der Zukunft. Ihr wißt aus eurem Leben in der Kinderrepublik von den Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Aber Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überhunden werden. Sie werden immer überwunden, wenn jeder bedenkt, daß er nicht nur ein Recht, sondern auch Pflichten hat.

Ich freue mich ganz besonders, in eurem Kreise die Kinder aus Oesterreich zu sehen. Damit seid ihr der Geschichte vorausgeeil. Der Kampf um ein Großdeutschland, der im großen politischen Leben nicht zur Wirklichkeit werden kann, bei euch ist er Tat geworden. Hoffen wir, daß diesem Symbol eines Großdeutschlands das große deutsche Reich folgen möge, damit der Satz: Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen, zur Wirklichkeit wird.

Die Verfassung ist ein Rahmen, den wir mit republikanischen Gedanken und Willen ausfüllen. Ihr sollt die gefestigte und gesicherte Republik erleben. Das Ziel unserer Wünsche ist: Eine Republik, erfüllt von dem Geiste der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Max Winter (Berlin), der Präsident der Kinderrepublik Seekamp, dankte dem Genossen Severing für die warmen Worte, die er für ein Großdeutschland gesprochen hat.

Ein Kinderchor sprach einige Sätze aus der Verfassung. Die hellen Kinderstimmen vereinigten sich zu einem festen Glaubensbekenntnis, da sie die Worte sprachen: „Das deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Selten mögen diese Worte von einer so heiligen Heberzeugung getragen sein wie hier. Und wenn sie zum Schluß die Worte sagten: „Wir wollen trenn zu der Verfassung stehen“, und diese Worte aufgenommen wurden von allen 2000 Kindern, so haben sie eine Weltung, die mehr ist, als das geschriebene Wort. Diese Worte werden Erfüllung sein.

die Frage, ob einfache Mehrheit zur Reichsentscheidung genügen soll, und die andere, ob nicht auch dort, wo im allgemeinen nur das Männerwahlrecht anerkannt ist, die Frauen bei der für das Land wichtigsten Entscheidung ihr Wort in die Waagschale werfen sollen. Dies und noch manches andere muß besonderer Diskussion vorbehalten werden. Das Wichtigste ist einzuweisen, daß das Programm der rechtslosen Demokratisierung der auswärtigen Politik allenthalben auf die Tagesordnung gesetzt wird.

## „Kaiserin“ Hermine schreibt . . .

### „Mein Leben.“

Die jetzige Ehefrau des Kaisers, Wilhelms II., die bekanntlich von laienhaften Kurverwaltungen in gewissen Vadeoret als „Kaiserin Hermine“ begrüßt wird, läßt in der „Saturday Evening Post“ unter dem Titel „Mein Leben“ ihre Memoiren erscheinen. Die „Frankfurter Zeitung“ entnimmt dem amerikanischen Blatt die folgenden Erinnerungen Hermine's, die auch wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten:

Ich werde geboren.

Ausregung herrschte in Orela. Prinz Heinrich XXII., ein groß gewachsener Mann, schritt in militärischer Haltung in den langen Hallen des Schlosses auf und ab. Wieder und wieder lehrte der Mann zurück mit der Volkshaut: „Noch nicht, Noheit, noch nicht.“ Endlich das Schreien eines Mädchens! — „Hohet, es ist ein Mädchen.“ — Geschult, sich zu beherrschen, verkümpf Prinz Heinrich XXII. seinen Schmerz. Er läßt die Tränen der Mutter fort; dann läßt er das kleine Mädchen. — Es war der erste Ruh, den ich von meinem Vater erhielt. Meine Eltern ließen mich nie unter ihrem Kummer leiden. Sie waren über mein Geschick enttäuscht, nicht über mich. Noch einmal wurden einige Jahre später ihre Hoffnungen geweckt, nur um zu Boden geschmettert zu werden.

Mein Märchenprinze.

Auf mehreren Thronen Europas herrschten Zweige der Familie Hohenzollern, und in England stand die unerschütterliche Großmutter des Kaisers im Zenith. Der Kaiser war ihr Lieblingsknecht. — Schon als Kind bezauberte der Kaiser meine Phantasie. Meine Tante, die meine jugendliche Schwärmerin kannte, ließ oft mein Herz höher schlagen, indem sie mir hin und wieder eine Photographie oder eine farbige Postkarte mit dem Bild des Kaisers schenkte. Mein Zimmer war mit seinen Abbildern geschmückt. Von jeder Wand grüßte mich sein Bild; es bewachte tags meine Schularbeiten und nachts meine Träume. Ich stellte mir vor, daß ich je meinen Märchenprinzen heiraten würde. Der Verlauf des Romans zwischen dem Kaiser und mir war durchaus kein glatter. Tragik schlich durch unser Leben. Ein Kaiserreich mußte stürzen, bevor mein Traum wahr werden sollte. Ohne Zweifel hatten viele kleine Mädchen im deutschen Vaterland am Kaiser einen Narren gekesselt, ebenso wie die meisten jungen Männer ihre Schwärmbärte nach kaiserlicher Art in die Höhe drehten. Meine Zuneigung aber reichte tief hinunter bis zu den Wurzeln meines Wesens.

## Das Hin und Her in China.

### Weitere Erfolge der chinesischen Nordarmee.

„Times“ melden aus Schanghai: Die Nordtruppen unter Sunshuangfang erzielten weitere Erfolge. Sie werden möglicherweise Schanghai innerhalb einer Woche bedrohen. Angesichts des zu erwartenden Angriffs auf Hankow sind die dortigen ausländischen Einwohner auf Befehl worden, sich bereit zu halten, sich an Bord von Kriegsschiffen zu begeben.

## Der Konflikt in der Regierung von Hankow.

Neuer erfährt, daß der Minister des Auswärtigen der Hankeuregierung, Eugene Tschou, zurückgetreten ist. Der Rücktritt ist auf seinen bereits gemeldeten Konflikt mit dem General Tang Sching Tschin zurückzuführen, der jetzt sämtliche Armeen der Hankeuregierung unter seinem Befehl hat. Der neue Minister Suning Yu ist so unpopulär, daß die Beamten des Ministeriums des Auswärtigen mit ihrem Rücktritt gedroht haben. Wie aus Hankow gemeldet wird, hat Tschang Fekwei, der vor kurzem aus Hankow dort eingetroffen ist, den Belagerungszustand proklamiert. Er hat 50 Kommunisten verhaften lassen, von denen 26 standrechtlich erschossen wurden.

## Das Lied des Negers.

Lichtreklame, Autogehwe, Tram und Zeitungsdruker. Fabrikfreuen, schritt die Feisen der Dampfer. Und durch alles, leise hindurchkommend das wehe Lied des Negers. Der Schuppuer vor den Bahnhöfen pfeift es durch die dicken Lippen, die Hafenarbeiter singen es bei den schweren Ballen, in den Kabarets wirbelt es, zur Kaiserin gesteigert, in den hohen Weinen der Girls.

Newyork City.

Schlauke, weiße Herren mit detolletierten Damen, huschen aus den Luxuswagen in die Empfangsräume der weiten Theater und doch haßten die Ohren das dumpe Summen des Liedes, das in der Kehle des schwarzen Boy schlummert.

Langton Hughes hat es erfunden. Die Töne gesammelt aus der Ueberlieferung der schwarzen Männer. Genau so sangen sie am Rande der toten Wüste Afrikas ihre Lieder. Schwermütig, traurig, bis im Ende grell aufblühend die Sehnsucht der Schwarzen aufblüht. Langton Hughes hat die Worte gemacht zu den Liedern, die sich, Jahrhundert alt, in den schwarzen Brüchern aufbewahren. Langton Hughes und andere. Ein abwechselndes Hoffen und Wollen, und in allen Liedern die Zuerst des schwarzen Mannes:

Sehnsucht.

Mein Vater war reich und hatte auf der Hartgeslochtenen Matte dreißig Frauen.

Mein Volk war stark und wohnte an dem heiligen See und lobte reich mit Sklaven seine Freunde.

Mein Land war gut und schön; gelbe Straßen, blaue Seen, und für alle reife Datteln.

Ich aber wohne in feuchten Höhlen, muß mir das Brot auf menschen und im Hagen arbeiten

Im vierten Dock baue ich Schiffe, seh ich, worbei am blauen Riffe, sie in weite Ferne fahren.

In der Ferne, wo mein Volk seine Heimat hatte, holt es Ballen, die ich aus dem Schiffe lade.

Gedult.

Ich liebe Amerika, Du der dumme Bruder, den man in die Keller schickt,

wenn die weißen Gäste kommen. Aber, ich lache, weil sie nicht sehen, wie ich stark werde, wenn ich in der heißen Küche esse.

Morgen werde ich am Tische sitzen, wenn die reichen Freunde kommen, niemand darf mich in die Keller schicken, darf mich aus dem Sessel stoßen. Sie müssen mich bei ihren Gästen lassen und sich schämen. Dann bin ich Amerika.

Hafenarbeiterlied.

Zieh die Hebel, schwarzer Mann, weißer Herr will freuen, Süß die Schulter, Niggerweib, weiße Frau will freuen.

Sagt — an, Hoh — ruck, Blut ist rot

in beiden Farben.

Sagt — an, Hoh — ruck, weißer Herr will freuen.

Schauke Kohlen, schwarzer Mann, Ballstreet giert nach Dollars.

Nähre Kinder, Niggerweib, Sklaven für Fabriken.

Sagt — an, Hoh — ruck, Blut ist rot

in beiden Farben.

Sagt — an, Hoh — ruck, weißer Herr wird sterben.

Auf den Plantagen des Südens, in den Fabriken der Millionenstädte, auf den Straßen, Wegen, Feldern Amerikas singt der schwarze Knecht sein Lied, ungehört, unbeachtet — bis morgen vielleicht. Carl Mertens.

Eröffnung der Ausstellung „Das junge Deutschland“. Die vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände für die Zeit vom 12. August bis 15. September d. J. im Schloss Bellevue, Berlin, veranstaltete Ausstellung „Das junge Deutschland“ wurde Freitag durch Reichskanzler Dr. Marx feierlich eröffnet. Der erste Vorsitzende der Ausstellung begrüßte in einer kurzen Ansprache die Gäste, wobei er die Bedeutung der Freiheitsbewegung bei der Jugend hervorhob. Reichskanzler Dr. Marx gab darauf in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck, wie sich in der deutschen Jugend deutsche Kraft erneuert, die ein Geist der Gerechtigkeit und des Fortschrittslebens aufwärts führe.

wieder entfernt werden sollte, durch Klage beim Oberverwaltungsgericht angefochten. Dieses hat jetzt im Sinne der Regierungsanordnung entschieden.

## Die Erziehung zum Völkerverbund.

Wie verlautet, wird die Völkerverbundversammlung im September als Mitglied des Rates anstelle der Tschechoslowakei, deren Ratsmandat abgelaufen ist, voraussichtlich Finnland wählen, da ja die kleine Entente im Völkerverbund bereits durch Rumänien vertreten ist.

Eine neue Spionageaffäre in Polen. Polnischen Blätter melden zufolge gelang es der polnischen Polizei neulich wiederum, eine auf dem Gebiete von Lemberg und Przemysl arbeitende Spionagebande, die meist aus Offizieren und Soldaten bestand, zu liquidieren. Insgesamt wurden 20 Personen verhaftet. Einer der Verhafteten soll, als sich ihm die Polizei näherte, einige Dokumente, die er in der Tasche hatte, verflucht haben.

Der Indianeraufstand in Bolivien. Zur Unterdrückung des Indianeraufstandes in Bolivien sind von Potosi und Oruro Truppenabteilungen in das gefährdete Gebiet geschickt worden. Bei einem Zusammenstoß mit den Rebellen, die insgesamt etwa 50000 Mann zählen sollen, wurden an 100 Indianer getötet und eine große Anzahl verwundet. 50 Rebellenführer wurden gefangen genommen. Die Indianer hatten zahlreiche Warenlager und Farmen geplündert und in Brand gesteckt. Die nach Potosi führende Eisenbahnlinie ist bedroht.

## Eine Tagung um Mozart.

### Das internationale Kunstleben in Salzburg.

Diese erste internationale Veranstaltung nach dem Kriege geht aus von der Internationalen Stiftung Mozarteum, einem Verein (verbunden mit einem Konservatorium), der seine Mittel selbst aufbringen muß und der sich den Mozartkult zum Ziel gesetzt hat. D. h. die Kunst Mozarts soll durch aus gegenwärtig, nicht historisierend, zur Erkenntnis unserer Zeit beitragen, „ein geistlich-geistiges Anknüpfen zwischen Völkern und Nationen“, wie der Ehrenvorsitzende, Prof. Guido Adler (Wien), in seiner Eröffnungsansprache sagte. Auf der wissenschaftlichen Tagung handelte es sich um zwei Hauptgedanken: die geistige Stellung Mozarts zu seiner Zeit, und Mozart in der Gegenwart. Mozarts Stellung zu Beethoven war das Thema des Vorsitzenden, des bekannten Berliner Mozart-Forschers Hermann Abert, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Das verlesene Referat wies auf die Wehre Mozarts vom Nationalismus hin, in den Beethoven wieder „zurückfällt“.

Die „Sachlichkeit“ Mozarts, diese unpersonliche Objektivität der Beobachtung, führte Ernst Veri (Mailand) als die stärkste Beziehung Mozarts zur Gegenwart durch. Das Erlebnis geht bei ihm ganz in der Gestalt auf; es liegt für die Operregie daher alles in der formalen Gestaltung. D. h. in der Musik, die bei der stark theatralischen Einstellung alles enthält für die realistische Darstellung. Die übrigen Referate waren mehr fachwissenschaftlich, über die Kirchenmusik Mozarts, seine Bildnisse, die Schäden der Gesamtausgabe usw. Einen neuen Mozartfund — „Sei quartetti capricciosi“ erklärte Friedrich Humme (Berlin), auf kritischen Wege als nicht von Mozart stammend.

Von den künstlerischen Veranstaltungen erwartete man sehr viel, da gleichzeitig die Salzburger Festspiele stattfanden, die einen Strom von ausländischen Gästen, besonders Engländer und Amerikaner, herbeiführten. Aber es wurde nur Durchschnittliches geboten. Bruno Walter hatte abgesetzt und konnte durch Prof. Heger (Wien) nicht im mindesten ersetzt werden. Eine sehr gute Aufführung der O-Troll-Messe an ihrem Ursprungsort, der Peterskirche, die in ihrem Hofe den würdevollen Rahmen abgab, entschädigte für vieles. Die Leitung hatte Prof. Baumgartner (Salzburg). Berechtigtes Interesse nahm man an der „Phantasia für eine Orgelorgel“, die Prof. Sauer (Salzburg) so „objektiv-mathematisch“ wie nötig spielte.

Occidental, wieder eine neue Sprache. Nach dreißigjährigem Studium hat Professor Edgar de Baal in Neval eine neue Weltprache „Occidental“ erfunden. Jetzt müssen

Das Auge will nicht beleidigt sein.

Wenn man durch Danzigs Straßen wandelt.

Das Antlitz seiner Stadt ist dem Danziger vertraut und wert. Er hat eine bestimmte gefühlsmäßige Vorstellung von dem Rhythmus der Straßen...

Mit wachsendem Anteil wird jede Veränderung in der inneren Stadt daraufhin betrachtet, wie weit dieser Zusammenklang durch die Neubauten gewahrt ist.

Der Architekt wird sich einfinden müssen und was er heute schafft, als Entwicklung im Geiste seiner Stadt wirken lassen. Es darf nicht darauf ankommen, die Formwelt vergangener Epochen zu kopieren...

Die Aufgabe wird heute, weil der schmale Querschnitt eines Hauses nicht mehr ausreicht, meist so gestellt sein, mehrere Grundstücke zu einem modernen Geschäft- oder Mietshaus zu verbinden.

Der Wunsch des Bauherrn, aus Repräsentationsgründen eine lange gleichmäßige Front zu erhalten, wird sich mit der Frage des Architekten verbinden, ob er auch hier die rhythmisch vertikale Wirkung der einzelnen Giebelhäuser vor den einheitlichen Geschäftskorpus setzen darf.

Die Harf genommene Eke.

Ein Chauffeur wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft.

Der Chauffeur Kurt R. in Danzig fuhr mit seinem Auto vom Heumarkt am Kaiser-Wilhelm-Denkmal vorbei in den Dominikswall hinein.

Wir also schon Esperanto und Jdo und dann Occidental erlernen, um in der Welt vorwärts zu kommen. Warum bleibt man dann nicht gleich bei den anderen drei Weltsprachen: Deutsch, Englisch und Spanisch?

Die eigene Lebenstragödie auf der Bühne.

Hören Sie auf! Ich kann das nicht länger ertragen.

Bei der Vorstellung von Strindbergs Drama „Der Vater“, das kürzlich im Londoner „Everman-Theater“ aufgeführt wurde, war der Schauspieler Bouraine gerade dabei, seine pathetische Anklage-rede zu halten...

Wie sie später dem Direktor mit allen Zeichen des Entleerens mitteilte, wiederholte sich in der Handlung des Stückes ihre eigene tragische Lebensgeschichte aufs genaueste.

Ein Vertragsbruchprozess gegen Max Reinhardt. In den nächsten Tagen findet vor dem Landesgericht in Prag ein interessanter Vertragsbruchprozess gegen Max Reinhardt statt.

Deutschlandtournee der „Blauen Bluse“. Der Leiter des bekanntesten Moskauer Arbeitertheaters „Die Blaue Bluse“, Zushanin, hat mit dem Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe einen einmonatigen Gastspielvertrag für mehrere Städte Deutschlands abgeschlossen.

Der Richter kam zur Verurteilung des Angeklagten. Er habe leben müssen, daß jemand in der Richtung nach dem Danziger Hof stünde und leicht erfaßt werden könnte...

Geldsucht, Wahrheit und Leidenschaft.

Bilder vom Gewerbegericht.

Niemand kann Piesel, auch wenn sie erst neunzehn Jahre zählt, verwehren, die Geldsucht zu bekommen. Es ist das Recht eines jeden Menschen, die Geldsucht zu bekommen, wann er will.

Die Zimmervermieterin Paula Kemke, in deren Diensten unser Piesel steht, ist entschieden anderer Meinung. Sie kann und will die Geldsucht nicht anerkennen, trotz ärztlichen Attestes, und wirft sie hinaus. Nicht genug damit! Sie verweigert ihr sogar das Zeugnis.

Ich will der richterlichen Entscheidung gewiss nicht vorziehen, aber ganz, ganz insgeheim glaube ich fest und erschütterlich: Piesel wird gewinnen!

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen auf dem Gericht sind und bleiben die Zeugenansagen. Herr K. sagt irgend etwas aus und ist gern bereit, zu schwören.

Herr K., in unserem Falle ein Kellner, behauptet, sein Kellner, der Kläger, habe des Bittern wissenschaftlich in einem Neuler bedient, das eigentlich das seine gewesen sei.

Herr N., ein anderer Kollege und Zeuge, gibt an, der Kläger sei anlässlich eines Senatsessens demnach fernhagelvoll gewesen, daß er nicht mehr habe bedienen können, ohne Gefahr zu laufen, der weißen Weste irgendeines Senators Schaden zu tun.

Auch das Gewerbegericht ist oft genug der Schauplatz wilder Szenen. Man wird Zeuge ungezügelter Leidenschaft, Zeuge von Auftritten, die Groß, Mut und Guts in höchstem Maße dokumentieren.

Grotzsch wirken solche Auftritte allerdings, wenn sie beim Arbeitgeber durch die Forderung von einigen wenigen Gulden hervorgerufen werden. So ereigte es letztes einer festsitz, in seinem ungezügten Temperament allen und jedem ins Wert zu fallen: dem Kläger, dessen Mutter, dem um Ruhe bittenden Gerichtsdienner und, was natürlich am schwerwiegendsten ist, dem Vorstehenden.

Schlägerei zwischen polnischen Matrosen. In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag kam es in einer Gastwirtschaft auf dem Passabischen Markt in Danzig zu einer wilden Schlägerei zwischen einem Unteroffizier eines polnischen Torpedobootes und einem Matrosen der polnischen Handelsflotte.

Waldbrand an der Riviera. Paris, 13. Aug. Die „Petit Parisien“ aus Cannes meldet, ist im Gebiete von Miramare ein Waldbrand ausgebrochen, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitet hat, so daß mehrere Straßen und eine Eisenbahnlinie innerhalb des vom Feuer ergriffenen Geländes stehen.

2 große Tage Internationales Arbeiter-Sportfest in Danzig am 20. und 21. August. Aus dem Programm: Städtekampf im Ringen: Kolberg - Danzig, Fußballspiel: Stettin - Danzig, Kunstfahren: Breslau - Königsberg - Danzig, Lebendes Schachspiel, Leichtathletische Wettkämpfe.

Die Junkersflugzeuge starten heute nicht.

Frühbekend morgen früh.

Die Dceanflieger werden heute nicht starten; das ist das Ergebnis der Berechnungen, die heute vormittag bei Junkers stattfanden und an Hand der heutigen Frühnachrichten über die Wetterlage auf dem Ocean die Frage des Starttermins klären sollten.

Dieser Entschluss ist daher nicht mit großer Regeneration gefaßt worden, denn schließlich ist gerade das Auf und Ab von Hoffnung und Verzögerung den Verantwortlichen des Fluges nicht genehm. Das sie selbst so bald als möglich beginnen wollen, geht schon daraus hervor, daß als frühest möglicher Starttermin jetzt der Sonntagmorgen angegeben wird, man also bereit ist, die bisherige Absicht anzugeben, unter allen Umständen abends zu starten.

Ein französisches Kriegsschiff unterstützt die Dceanflieger.

St. Johns (Neufundland), 13. 8. Das französische Kriegsschiff „Ville d'Yeu“ ist heute nach dem „Atlantisch Kap“, einem Teile der Grand Bank, abgefahren, wo es verbleiben wird, bis die bevorstehende Reihe der Atlantikflüge beendet ist, um allen Fliegern, die sich in Schwierigkeiten befinden, beisitzehen.

Die Cholera in Sizilien.

Barisan, 11. 8. Die Cholera ist aus den Westgebieten der Cominternion über die Grenze nach Italien vorgebrungen. Die „Mazzapolitana“ meldet bereits 240 Fälle in verschiedenen an der Grenze gelegenen Kreisen. Im Kreise Milna sind in der Zeit vom 21. Juli bis 6. August 8 Fälle registriert worden.

Sturmjähden in Südfrankreich.

Paris, 13. Aug. Gewaltige Stürme haben in den Gegenden des Rhone- und Saone-Tals bedeutenden Schaden angerichtet. In verschiedenen Stellen sind die Bahnhöfe angetroffen worden. Die Ernte in fünf Departements ist völlig vernichtet. In vielen Dörfern sind die Dächer von sämtlichen Häusern abgedeckt worden.

Waldbrand an der Riviera.

Paris, 13. Aug. Die „Petit Parisien“ aus Cannes meldet, ist im Gebiete von Miramare ein Waldbrand ausgebrochen, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitet hat, so daß mehrere Straßen und eine Eisenbahnlinie innerhalb des vom Feuer ergriffenen Geländes stehen.

Wenn die Kranke reist. Auf dem englischen Motorschiff „Buckin Castle“ ereignete sich ein schwerer Unfall. Das Schiff liegt zur Zeit an der Uferbahn und nimmt Schienen an Bord. Als sich gestern nachmittags 16 Schienen in einer Schlinge des Ladetrans befanden und über Bord schwebten, riß die Kette des Krans, und die Schienen fielen auf das Deck.

Beim Angeln ertranken in der 59 Jahre alte Schlossermeister Otto aus Danzig, Hettlage-Heide-Casse 44. Er angelte am Mittwochabend bei Kotebude in der Stromweichsel, als ein 4 Pfund schwerer Karpfen anbiß. Bei dem Bemühen, den Fisch herauszuziehen, brach ihm die Angelrute, und als er nach dem abgebrochenen Ende griff, mußte er wohl ausgeglichen sein und stürzte ins Wasser.

Tüchtige Damenschneider für Mäntel und Kostüme werden sofort eingestellt. Vorstellungen: 10-12 Uhr vorm., 3-4 Uhr nachm.

Gebr. Freymann G. m. b. H.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Herzberg**  
 Zahnarzt  
 Langermarkt 10-11 Tel. 270 26

**Zurück!**  
**Dr. med. Rosenthal-Reisner**  
 Aerztin, Danzig, Jopengasse 15  
 Bis 1. September Sprechstunde nur vormittags von 8 bis 10 Uhr

**Dr. Horst Mosich**  
 Zahnarzt — Fischmarkt 8  
**Zurückgekehrt**  
 täglich auch Donnerstag und Sonnabend nachmittags Sprechstunden 9-1, 4-1/2

**Dr. Remberger**  
 ZAHNARZT  
 Verzogen nach Dominikswall 12  
 Alle Kassen Sprechstunden 9 1/2-1 1/2, 8 1/2-6 1/2

**Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte!**  
 Besucht die 15. Deutsche Ostmesse und die große Landwirtschaftsausstellung in Königsberg 21.-24. August!  
 D. gr. Ausstellungsprogramm s. Beatehen d. Messe  
 Freie Dampfer, Zoppot-Pillau am 21. August (Anmeldung bis zum 17. August)  
 25% Fahrpreisermäßigung a. die Hin- u. Rückfahrkarte, Marienburg-Königsberg durch Geschäftsstelle in Danzig.  
 Vorst. Graben 58, Telefon 264 28

**Bahnhofs-Hotel Kahibude**  
 empfiehlt seinen Gästen und Ausflüglern sein Lokal und seinen schattigen Garten zum angenehmen Aufenthalt  
 Große Gesellschaften in Speisen und Getränken Ermäßigung  
 Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit  
**Walter Grabowski** · Telefon 22

**P. P. Żegluga Polska**  
 Küstenlinie  
 Am Montag, dem 15. August 1927  
**Tanz-Turnier und Spazierfahrt auf der Ostsee**  
 mit dem neuen Salondampfer **GDANSK**  
 Ab Danzig-Brabank 12 Uhr  
 Ab Zoppot-Seesteg 14 ..  
 Ankunft Zoppot 12.30 Uhr nachts  
 Ankunft Danzig 2 Uhr morgens  
 Fahrkartenpreis ab Danzig und Zoppot zL 8.- (G. 4.60). Freikarten ungültig  
 Reichhaltige, billige u. gute Warschauer Küche  
**Zwei Orchester!**  
**Ball auf Deck und in den Salons**  
 Prämierung des besten Tanzpaares  
 Die Seefahrt dauert von 15.30 bis 21.30 Uhr  
 Fahrkartenverkauf auf dem Dampfer u. in dem Reisebüro „Orbis“ in Danzig, Stadterben 6/7

**Ghaiselongues, Solas, Klubsessel**  
 in Blüsch, Gobelin und Leder  
 Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilschlung  
 Zlamann & Haekel, Altstädter Graben Nr. 44

**Berufs-Korrespondenzen**  
 Englisch, Französisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch usw.  
 Neuer Kursusbeginn am 15. August 1927  
 Stellung garantiert nach beendigem Kursus  
**Sprachschule, Böttchergasse 23/27**

**Mifa**  
 Fabrikverhaufsstellen: Arno Hesselbach  
 Danzig, Tiesenhof, Bahnhofsstraße  
 II. Damm 16  
 95.-, 105.-, 130.-, 155.- G  
 Bequeme Wochen- und Monatsraten  
**Das Qualitäts-Markenschild für billigen Preis**  
 „Goldene Armbinde von Braunschweig“  
 7.8.27, **Sieger: Buschenhagen auf Mifa**

**Vor Billigkeit sei auf der Hut, Nur Grinspun liefert billig und gut!**  
**Radio-Grinspun, Töpfergasse 33, Tel. 275 21**

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**  
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 28072 der

**Volksfürsorge**  
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.  
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 6, An der Alster 58/59.

**Gosda Schnupftabak** garant. rein gekachelt  
 Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

**Seiten am billigsten nur beim Seifen Haus Schlicht**  
 III. Damm 14, Telefon 256 19  
 Monsoon-Seife 80 P, Nivea-Seife 90 P,  
 Haus-Seife mit Mandelgeruch 25 P, prima  
 Schmierseife mit großen Körnern 48 P.  
 Wiederverkäufer etc. Fabrikpreis ohne Aufschlag

**Für den Winterbedarf**  
 offeriere billigst: Prima oberes, Würfel- und Nusskohle, prima oberes, Hüttenkoks, Briketts Marke „Hus“, trockene Kloben- oder Kleinholz.  
 Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden. Bevor Sie Ihren Winterbedarf eindecken, versäumen Sie nicht, bei **Georg Gerhardt**, Neveliusplatz 1-2 und Röh 3, Tel. 248 62, anzufragen.

**Radio-Schwartz**  
 Danzig, Breitgasse 29  
 Telefon 242 16

**SPERRPLATTEN · FURNIERE**  
 TISCHLERBEDARF  
 Philipp, Langfuhr  
 Marienstr. 21 - Tel. 417 15  
 Lager in Danzig: Frauengasse 53 (an der Marienkirche)

**Fobol-Schwabenspulver** Paket 0.80  
**Fobol-Wanzenpulver** Schachtel 1.25  
 (gesetzlich geschützt) radikal wirkend. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Waldemar Gassner, Altstadt, Grab. 19/20

**Elegante Plättwäsche**  
 liefert billig  
**Kaiser's Wasch- und Plätt-Anstalt**  
 aus Infanterie 15 - **Telephon 247 63**  
 Seit 24 Jahren an führender Stelle  
**Gardinen-Ausfärberei**

**Verkauf**  
 Arbeiter-Konfektion  
 billig  
 Fischmarkt 50,  
 Ecke Burgstraße

**Ueberzeugen**  
 Sie sich selbst von meinem Angebot

**Herrn-Anzüge**  
 wenig getragen, Maßarbeit, prima Stoffe

**Kleiderbörse**  
 Vorstadt, Graben 52

**Möbel**  
**Polsterstühle**  
 all. Art kauf. sie wirklich günstig, Heil-Geist-Gasse 9- und Scheidenrittergasse 3, Möbel-Wodjacz  
 Teilschlung! Gr. Auswahl!

**Sperplatten Furniere**  
 Dicken Fremde Holz  
**Marschall**  
 Samtgasse 6-8

2 fast neue Steppdecken, 1 Satz Betten, 1 Teppich billig zu verk. Beständig auch Sonntag vormitt. Joden, Langfuhr, Fetberweg 19 b.

**4rdr. Handwagen**  
 fast neu, billig zu verkaufen. Gr. Schmalberg 15a, 1. Bestichtigung nachm. 5-6.

**Eine Tafelwaage**, eine weiße Marmorbplatte, 88 cm lang, 31 cm breit, eine Rinderhäufel a. dt. Heilige-Geist-Gasse 136, Bäckerei.

**Röhmaschine 40 G.**, Bettgest. m. Matr. 22 G., Herrenanzüge, Wäsche, Perlis, Kleiderbrant u. Stoffe zu verkaufen. Mattenbuden 20, part.

**Für Liebhaber! Eichhörnchen, lebend**  
 zu verk. Paul Tessa, Egl., Neuschottland 11 a, part.

**Danziger Hochsteiger** u. Brieftauben, junge u. alte, ca. 60 Stück, billig zu verkaufen. Schmidt, Heilige-Geist-Gasse 45.

**Schneiderbügelleisen**  
 elektrisch, 10 kg, fast neu, billig zu verkaufen. Adolf Müller, Langgarten 11, 2.

**Sie sparen** Geld beim Einkauf Ihrer Damen- u. Herrenkleider im Agentur- u. Kommissionshaus **Breitgasse 98**. täglich Eingang von leicht getr. Sachen. Abzahlung gestattet.

**Fahrrad**  
 Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekomme. Sie bei mir sehr preiswert Teilzahlung gestattet; Wochenrat. v. 5 Guld. an.  
**Oskar Prillwitz**  
 Paradiesgasse

**Kautabak**  
 erstklassiges Kentucky-Gespinst  
**Julius Gosda**  
 Tabakfabrik DANZIG  
 Häkergasse 2, Priestergasse 5  
 Fernsprecher 224 28

**Rasiermesser**  
 Scheren, Haarschneidemaschinen, Rasierklippen und alle Messer schleift erstklassig  
**Rich. Thiesner**  
 Am Pfarrhof, Jopeng. 40

**Geld** spart man in jedem Fall — kauft Möbel bei  
**Möbel-Marschall**  
 Breitgasse 95

**Wäsche-Garnitur und Kronleuchter** zu verkaufen  
**Abbe, Wallplatz 6.**

**Elegantes Bett** mit Glaschäntz, nussb. Bettgestell f. 30 Guld. zu verkaufen. Langfuhr, Friedenstr. 10, 3, rechts.

**Indian** mit Seitenwagen sehr billig zu verkaufen  
 bei Motor-Importhaus Samtgasse 8.

**Piano zu verkaufen**, gut repariert und neu bezogen. Preis 400 G. Dtl., Klavierstimmer, Höhe Seigen 1, 3.

**Babykorb und Laufgitter**, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen  
 Schützenweg 5a, 1.

**Gut erh. Röhmaschine**, nussb. 30 G., Bettgestell 20 G., Nähmaschinen 30 G., zu verkaufen  
 Däustor 1, 1.

**Tausche** a. 1. 10. od. 1. 11. Zwei-Zimmerwohnung in Danzig, gegen gleiche in Danzig, a. Heilig. Niederstadt, Angebote unter Nr. 2424 an die Exped.

**Wohnungstausch**  
 Tausche a. 1. 10. od. 1. 11. Zwei-Zimmerwohnung in Danzig, gegen gleiche in Danzig, a. Heilig. Niederstadt, Angebote unter Nr. 2424 an die Exped.

**Dampferverkehr**  
 am Sonntag, dem 14. August 1927

**Danzig-Hela**  
 Ab Danzig 9<sup>h</sup>, 11, 14.30<sup>h</sup>, 17, ab Zoppot 10.10, 12.10, 15.40, 18.10, ab Hela 7.30, 11.45, 14, 19  
 \*) D. „Paul Beneke“  
 Ermäßigte Fahrpreise:  
 Danzig-Hela G 3.50, Zoppot-Hela G 3.-, Hin- und Rückfahrt. Kinder bis zu 10 Jahren die Hälfte

**Danzig-Zoppot**  
 Ab Danzig 9<sup>h</sup>, 10, 11, 13, 14.30<sup>h</sup>, 17, ab Zoppot 9, 11.30, 15.15, 20.30, 21  
 \*) D. „Paul Beneke“  
 Ermäßigte Fahrpreise:  
 Einfache Fahrt G 1.-, Kinder G 0.50

**Danzig-Glettkau**  
 Ab Danzig 10, 13, ab Glettkau 11.45, 21.15

**Danzig-Brösen**  
 Ab Danzig 9, 10, 11, 13, 14.30, 17  
 Ab Brösen 9.20, 12, 15.45, 20.50, 21.30

**Danzig-Heubude**  
 Die Dampfer verkehren nach Bedarf, mindestens jedoch halbtäglich

**Danzig-Bohnsack**  
 Ab Danzig von 8 Uhr an ständlicher Verkehr  
 Ermäßigte Sonntagspreise:  
 Hin- und Rückfahrt G 1.-, Kinder G 0.50

**Danzig-Nickelswalde**  
 Ab Danzig: 9, 13.30, 17  
 Ab Nickelswalde: 5.30, 12, 18

**Danzig-Schöneberg**  
 Ab Danzig 6, 15, ab Schöneberg 5.30, 17  
 Fernspr. 276 18 „Weichsel“ A.-G.

**Berm. Anzeigen**  
**Rohrstühle**  
 werb. sauber u. billig eingekauft. Hinter Albers Brauhaus 4, 2.

**Zu vermieten**  
**Möbl. Zimmer**  
 für 25 Gulden monatlich zu vermieten  
 Jopengasse 95, 1.

**Möbl. Zimmer**  
 zu vermieten  
 Ziegelstraße 2a.

**Möbl. Zimmer**  
 an jung. Mann zu verm.  
 Köfische Gasse 7, 1 Tr.

**Einfach möbl., sonniges Zimmer**  
 zu vermieten. Ang. unter Nr. 2417 an die Exped.

**Möbliertes Zimmer**  
 von gleich oder 15; 8 preiswert zu vermieten.  
 Egl., Neuschottland 10, b.

**Egl., Birtenallee 14, 1, 1, 2 möbl. Zimmer** auch m. Küchenbenutzung zu verm.

**Möbl. Zimmer**  
 in best. Hause an Herrn oder Dame zu vermieten.  
 Thiel, Triumphturm 8, pt.

**Sauberes Logis**  
 frei bei Fr. Sig., Pferdetränke 13, 2.

**Zu mieten gesucht**  
**Möbliertes Zimmer**, evtl. teilw. möbl., separ. Eing., zu mieten gesucht.  
 Ang. u. 2428 an die Exp.

**Junger Mann sucht einfach möbl. Zimmer**  
 Ang. m. Preis (nicht über 25 G.) u. 2420 a. d. Exp.

**Jg. kinderl. Ehep. sucht leer. Zimmer** m. Küchenanteil v. 1. 9. in Danzig. Angebote unter Nr. 1178 an die Exp. d. „Volksst.“

**Frau mit 9jährig. Kind sucht leeres Zimmer** mit Küchenbenutzung. Angeb. m. Preis unt. Nr. 2419 a. d. Exp. d. „Volksst.“

**Handwerker**, in feiner Arbeit, sucht leeres Zimmer ohne Küchenanteil. Ang. u. Nr. 2431 an die Exp.

**Leeres Zimmer**  
 mit Küchenanteil von kinderlos. Ehepaar gesucht. Ang. u. 2430 an die Exp.

**2-Zimm. Wohnung**  
 Jung. Ehepaar ohne Kind sucht möbl. Zimmer mit Küchenanteil zum 15. 8. Ang. unter Nr. 2432 an die Exped. der „Volksst.“  
**Zwangswirtschaftsfreie 2-Zimm. Wohnung**  
 gesucht. Ang. mit Preis u. Nr. 2416 an die Exp.

**Reparaturarbeiten**  
 werden sauber und billig ausgeführt. Ang. unter Nr. 2429 an die Exped.

**Pianos zu vermieten**  
**Georg Müller**, Langgasse 71, 1 Treppe, von 10 bis 4 Uhr.

**Kleider von 5 Guld. an**, Blusen von 3 Guld. an werden sauber und gut angefertigt. **P. Dabrowski**, Köpfergasse 9, 2.

**Sämtliche Damenhüte**  
 werden modernisiert, umgeprägt, gefärbt. Umänderung von Pelzfächern zu bill. Preisen.  
**Puggeschäft**  
 Ziegelgasse 12.

**Aufträge**  
 und Ausführungen von Boden- u. Wandbelägen übernimmt zu Tarifpreis. Fliesenleger **Eugen Koch**, Kaufgasse 18, 1. Hof.

**Sämtl. Damengarderoben**  
 werden schid und preiswert angefertigt  
**Lange Brüde**,  
 Eing. Johannisg. 44/45 p.

**Wer leicht ein. Beamten**  
 100 Gulden auf drei Mon. gegen gute Zinsen. Ang. u. Nr. 2414 an die Exped. d. M. erb.

**Mädchen**, 8 Monate alt, an gute Familie für eigen abzugeben. Angeb. unter Nr. 2406 an die Exp. der „Volksstimme“.

**Klaviersimone**  
 werden gestimmt und repar., komme auch außerhalb.  
**Otto Ueber**,  
 An der Schneidemühle 1a.

**Damen-Mäntel**  
 Kostüme, Kleider, Blusen und Röcke werden gutstehend u. billig angefertigt  
**Kähler, Ohra, Ostbahn 10.**

**Werden Sie Mitglied**  
 eines international. Klubs für Briefwechsel in allen Sprachen, Austausch von Ansichtskarten, Marken, Notgeld etc., Prospektgratis. **Kurt Eschenbach**, Markneukirchen, Bahnhofstraße.

Danziger Nachrichten

Der Fall Gebauer.

Notwendige Feststellungen gegenüber einer irreführenden Erklärung.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich, wie vor einigen Tagen mitgeteilt, veranlaßt gesehen, den Abg. Bruno Gebauer wegen unehrenhafter Handlungsweise und parteischädigenden Verhaltens aus der Partei auszuschließen.

Nachdem Gebauer durch eine bewußte Verdrehung der Tatsachen sowohl den Ausschluß wie auch die Gründe als lächerliche Mandate hinzustellen sucht, hat sich die sozialdemokratische Parteileitung veranlaßt gesehen, der Öffentlichkeit die nun erforderlich gewordene rückblicklose Aufklärung zunächst durch folgende Feststellungen zu unterbreiten:

„Wenn Herr Gebauer zunächst behauptet, er sei nicht ausgeschlossen, sondern habe seinen Austritt vollzogen, so ist das von seiner Seite ein Spiel mit Worten. Herr Gebauer ist bereits im Mai d. J. — aus Gründen, die weiter unten erörtert werden — nahegelegt worden, seinen Austritt aus der Partei zu erklären. Das lehnte er entschieden ab. Auch als er darauf von der Einleitung des Ausschlußverfahrens unterrichtet wurde, wachte er auf keine Rechte als Mitglied. Als jedoch das Verfahren vor dem Abschluß stand, und er über den Ausgang nicht mehr im Ungeheim sein konnte, zog er es vor, wenige Stunden vor der Entscheidung, dieser durch einen Austritt aus dem Wege zu gehen. Um in organisatorischer Beziehung und auch für die Öffentlichkeit Klarheit zu schaffen, mußte das Ausschlußverfahren, nachdem es bis zum Abschluß gediehen war, durchgeführt werden.“

Was nun die Gründe des Ausschlusses anbetrifft, so haben wir bisher mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse des Herrn Gebauer konkrete Angaben darüber unterlassen. Da der Herr sich jetzt in seiner Erklärung jedoch in die Toga der Stillschickung und Moral hüllt, so ist notwendig, auch darüber der Öffentlichkeit Aufklärung zu geben. Die Sozialdemokratische Partei konnte Herrn Gebauer nicht länger in ihren Reihen dulden, weil er sich nicht schente, seine politische Stellung zu mißbrauchen und einem gegen die Interessen der freien Stadt Danzig gerichteten Nachrichten-Bankrott Vorkurs zu leisten.

Aus diesem und keinem anderen Grunde ist sein Ausschluß erfolgt. Daß es Gebauer demgegenüber fertig bringt, sich als ein unaufrichtiges Opfer einer ihm nicht wohlwollenden Parteimehrheit hinzustellen, ist um so lächerlicher, als er dabei auch einen bisher auf seiner Seite nie zutage getretenen „sittlich-religiösen Standpunkt“ für sich in Anspruch zu nehmen sucht. Wie in Wirklichkeit seine Handlungsweise an beurteilen ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß sie allgemein als so verwerflich angesehen wurde, daß sich die gut besuchte Wladislaw-Verammlung einstimmig für seinen sofortigen Ausschluß ausdrückte.

Es ist kaum notwendig, noch auf weitere Einzelheiten der im übrigen reichlich konfuse Erklärung des G. einzugehen. Nur einige wirklich hübsche Offenbarungen dieser arg verkannten Seele müssen noch ihre Beleuchtung finden, zumal in ihnen ein politischer Charakter und Weiteblick zutage tritt, der diesem Fall Gebauer die Krone aufsetzt. So erklärt der gute Mann, der sich bis in die letzte Zeit immer wieder als einer der „grundtätigsten Kampfer“ aufstellte, plötzlich, daß er schon seit Jahren — in Wirklichkeit wohl immer, seitdem er vom deutschnationalen Kreisblattredakteur in mehreren Clappen zur Sozialdemokratie gekommen war — in seiner politischen Stellung schwankend gewesen sei. Auch die jetzt von ihm verkündete Absicht, die Parteipolitik mit ihrem Drama und dem Ringen um persönliche Vorteile als „Schimpfen“, hat ihn bisher nicht gehindert, noch bis in die jüngste Zeit immer und immer wieder auf ein bedeutendes Amt in der sozialdemokratischen Bewegung zu drängen. Es fällt schwer, diese Heuchelei nicht noch deutlicher zu entlarven. Aber das Tollste leistet sich dieser durch seine Unverantwortlichkeit gestrandete politische Glücksritter, indem er von seinem „sittlich-religiösen Standpunkt“ faßelt, den er angeblich bisher „keins dem Parteiprogramm opfern mußte“. Das ist wirklich nur noch vatolologisch zu erklären. Der selbe Mann, der sich bisher als wildradikaler Freidenker betätigte, ist plötzlich das Opfer seiner religiösen Ueberzeugung? Nur schade, daß er nicht einmischen darlegt, was er darunter versteht. Das könnte wirklich ein Schauspiel für die Götter sein. Aber wenn man die Handlungen, die zu seinem Ausschluß geführt haben, als Beweis für seine „sittlich-religiöse“ Auffassung nimmt, dann hat man wahrlich genug von dieser seelischen „Reinheit“. Die Sozialdemokratie kann aufrichtig stolz sein, diesen Mann aus ihren Reihen entfernt zu haben. Sie hat ihn nach seinen Taten gerichtet. Die Öffentlichkeit wird sich nun über seine Worte selbst das Urteil bilden können.

Der Abschied der Esperantisten.

An der Geburtsstätte Ramenhojs.

Nach Abschluß des Danziger Kongresses, der nicht nur wegen seines glänzenden Verlaufes, sondern besonders wegen der überaus freundlichen Aufnahme in Danzig allen Kongreßteilnehmern in Erinnerung bleiben wird, begab sich ein großer Teil von ihnen nach Warschau und von da nach Bialystok, der Geburtsstätte Ramenhojs. An dem Geburtshaus in der Ulica Ramenhojs wurde eine Gedenktafel feierlich enthüllt, wobei ein Vertreter der Regierung und der Stadt das Wort ergriffen. Der Andrang der Menschen war dabei so stark, daß berufene Polizei eingeleitet werden mußte, um die Ordnung anrecht zu erhalten. Anschließend daran fand die feierliche Sitzung des Nachkongresses und im Anschluß daran eine Festveranstaltung im Bialystoker Waldhaus statt. Der nächste Tag war Ausflügen in die Umgebung Bialystoks gewidmet und am 9. führten die Teilnehmer wieder ab. Ein großer Teil ist, begeistert von den Schönheiten Danzigs, wieder nach hier zurückgekehrt und hat sich in Sopot niedergelassen.

Auf die Danziger Bevölkerung ist dieser Kongreß nicht ohne großen Eindruck geblieben. Zeigte er ihr doch, daß der Gedanke einer Weltföderation keine Utopie ist, sondern eine höchst reale Angelegenheit, die in der ganzen Welt Anhänger hat und in Kürze noch weit mehr haben dürfte. Es ist darum erklärlich, daß eine große Anzahl Danziger die Absicht

haben, dies einfache und so leicht erlernbare Mittel internationaler Verständigung ebenfalls zu erlernen. Es werden deshalb schon in der „Danziger Esperanto-Gesellschaft“ alle Vorbereitungen für neue Kurse getroffen, die vermutlich Anfang September beginnen werden.

Die Polen rüsten!

Eine polnische Wahlleitung in Danzig.

Mit dem Datum vom morgigen Tage erscheint in Danzig die erste Nummer einer Zeitung, die sich „Stroj Wladyslaw“ („Danziger Wacht“) nennt und von dem polnischen Wahlkomitee und dessen Leiter, dem Abg. Dr. Wozniak, herausgegeben wird. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet der Redakteur der „Gazeta Wladyslaw“, Wilhelm Grimsmann.

Die Zeitung soll, laut Ankündigung, nach Bedarf erscheinen. Die erste Polenversammlung mit geistlichen Beistand soll am 21. bei Derra und Stuppahn in Schidlich stattfinden. Ein Verleger der Zeitung ist außer Dr. Wozniak nicht angegeben. Da das Exemplar 10 Pfennige kostet, es in Danzig aber noch nicht einmal 4000 polnische Familien gibt (der Berechnung ist das letzte Volkstagswahlergebnis zu Grunde gelegt), so dürfte die Zeitung sich selbst kaum erhalten können.

Die Parole, mit der die Polen in den vorigen Wahlfeldzug zogen, „Danzig den Danzigern“, ist diesmal vollständig lassen gelassen. Im Gegenteil wird jetzt betont, daß die polnischen nationalen und kulturellen Belange in den Vordergrund gerückt werden sollen. Das Wahlblatt soll der nationalen Einigung der Polen in Danzig dienen und der Parteilichkeit weitestgehend fernbleiben.

Der Aufruf wendet sich auch besonders an das katholische Volk der Polen, erinnert an die Nichtzulassung der polnischen Dominikanerinnen und greift den Zentrumsabgeordneten Pfarrer Sawabki an, weil er mit Protestanten zusammen im Senat arbeitete. Das Programm unterzeichnet sich von dem Programm des vorigen Wahlkampfes der Polen ganz bedeutend dadurch, daß es aufrichtiger ist, da darin dem Wladyslaw Ausdruck gegeben wird, daß über den Polen in Danzig nicht der welche Adler weht und da in fast jeder Zeile betont wird, daß es den Danziger Polen um ihre eigenen nationalen Interessen geht, und nicht, wie es bei dem vorigen Wahlkampf geschah, daß sie für Danzig kämpfen wollen. Es heißt dort: „Vor allem geht es um den Schutz unserer nationalen Forderungen, unserer kulturellen Arbeit, der polnischen Sprache und alles dessen, was einen unzerstörlichen Frieden zwischen uns und unserem Mutterland stiftet.“

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Verhüllt fühlt weht der Wind, nur im Sonnenschein ist's behaglich. Der Sommer gibt uns im Ueberflus die köstlichsten Dinge. Verhinderlich sind die Blumen auf dem Markt vertreten. Einzelne Rosen, viele Dahlien, Astern, Boreiten, Nelken, die langstieligen Gladiolen und unzählige andere Blumenarten, leider auch die jeltene Stranddahlie, die „ein Naturdenkmal“, nicht gepflückt werden dürfte. Für das Gemäse ist die schönste Zeit.

In Fülle ist es vorhanden. Weiskohl kostet 20, Rotkohl 40 Pfa., das Pfund, Blumenkohl das Köpfchen 30 Pfa., 50 Pfa., und 1 Gulden. Zwiebeln das Pfund 30 Pfa., Schabbeln 20 Pfa., Wachsböhen 30 Pfa., Mohrrüben pro Bund 15 Pfa., Kohlrabi 40 Pfa., Große Wöhnen kosten das Pfund 30 Pfa., Schotenkörner sollen das Pfund 80 Pfa., bis 1 Gulden bringen. 1 Pfund Gurken kostet 10 Pfa., Einmachegurken pro Pfund 50 Pfa. Preiselbeeren werden angeboten, das Liter kostet 50 Pfa. Himbeeren und Brombeeren sind zu haben. Tomaten kosten das Pfund 1,40 Gulden. Das Obst ist sehr teuer. Sauerkirschen kosten 80 Pfa., das Pfund, Spillen 70 Pfa., Stachelbeeren 50 Pfa., Johannissträuben 40 Pfa., Blaubeeren 60 Pfa., Nessel 60-80 Pfa., Birnen 50 und 60 Pfa. Für Butter werden heute 1,90-2,10 Gulden für ein Pfund verlangt. Die Mandel Eier preis 1,80-2,00 Gulden. Gerupfte Hühner kosten 2,75-4,00 Gulden das Stück. Für eine magere Ente werden 3 Gulden gefordert. Für alle Fleischsorten bestehen die hohen Preise der letzten Wochen.

Auf dem Fischmarkt macht die Hausfrau ein böses Gesicht an den hohen Preisen. „Wo soll man das Geld hernehmen“, tönt die Klage. Fundern kosten 80 Pfa., Geringe 60 Pfa., Steinbutten 1 Gulden, Hale 1,20-2,00 Gulden das Pfund. Für Rauhware sind die Preise unerwünscht.

Fraute.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorher sagen. Für heute nachmittag: Volkst bis heiter, schwache Süd- bis südwestliche Winde. Temperatur steigend, Gewitterneigung. — Für Sonntag: Vorübergehend zunehmende Bewölkung, stellenweise Niederschläge und Gewitterneigung. Von Süd nach Südwest springende, aufstrebende Winde. Temperatur schwankend. — Für Montag: Unbeständig.

Maximum des gestrigen Tages 20,3 Grad; Minimum der letzten Nacht 14,4 Grad.

In der Radaune ertrunken? Gestern Abend kam es gegen 9 1/2 Uhr in Petershagen gegenüber der Lepten Gasse zu einem eigenartigen Unfall. Zwei junge Leute und ein Kinder mädchen kamen gemeinschaftlich den Bischofsberg hinabgelassen, passierten einen kleinen Garten und stürzten in die Radaune. Auf die Hilfe rufe eilten Anwohner herbei, die zwei der Verunglückten aus dem Wasser zogen. Der Schuhmacher Simon Jungerwirt ist jedoch an- gesehen ertrunken.

Der geheimnisvolle Stedtschuß. Auf der Polizeiwache erschien gestern Abend 10 Uhr der Büroangestellte Rudolf R. und bat um Anlegung eines Notverbandes. Er trug im linken Unterarm eine Schußverletzung. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Stedtschuß fest. R. verweigerte alle Angaben über die Ursache der Verletzung. Es ist anzunehmen, daß diese von einer Straßenschlägerei herrührt.

Gerissene Taschendiebe. Auf dem Dominiksgelände setzten gestern Abend zwei Personen eine Kauferei in Scene, wodurch selbstverständlich schnell eine große Menschenmenge angelockt wurde. Ein Gedränge zu erzielen, war aber nur der Zweck der Übung; denn Komplizen sollten günstige Gelegenheit zu Taschendiebstählen haben. Die „Kauferei“ war schnell zu Ende, eilig waren auch die beiden Beteiligten in dem Menschengewühl verschwunden. Eine Zuschauerin mußte aber die betrübliche Feststellung machen, daß aus ihrer Handtasche ein Portemonnaie mit 17 Gulden gestohlen worden war. Das Suchen nach den Tätern blieb erfolglos.

Wilhelm-Theater. Das neue Programm der Original-Beiziger Fritz-Weber-Sänger erweist allabendlich den größten Beifall. Der Besuch dieser vollständigen Vorstellungen kann empfohlen werden.

Milztaut dem Gamsbart.

Von Ricardo.

Gesucht wird ein Mann, der ausnahmsweise besondere Kennzeichen hat: Gamsbart am armen Nachbuhut! Der Mann wird dringend gesucht. Er hat eine perfide Gemein- heit begangen.

Ein Mann wird gesucht, ein Mann mit rundem, wohl- genährtem Gesicht, ein Mann von unterlegter Figur, mit fontementmäßig verschüttelten Haar und — wie bereits ge- sagt — mit einem Gamsbart in Form eines Kastierpinsels am Hut. Ein seltsamer Purtsche milzt.

Menschen mit einem Gamsbart am Hut sind immer ver- dächlig, mag da jemand einwenden was er will. Gamsbart am Hut ist ein Zeitwort unentwerteten Geldes, ist der Aus- druck forscher Bestimmung und duldet immer noch peitlicher Schneidigkeit.

Es ist statistisch nachweisbar, daß prozentual sehr viel able Kunden im Sinne heutigen Gesellschaftslebens unter Trägern von Gamsbärten zu finden sind. Es versteht sich, daß unehrliche Gamsbarte gemeint sind, wie man sie in den Hauptstrahlen der Großstädte unangenehm oft findet.

Befagter Mann, der gesucht wird, schuldet einem guten Freund von mir 5 Danziger Silbergulden. Ob man diese Summe als beachtenswert oder gering ansehen will, spielt hier gar keine Rolle. Anstehende ist einzeln und allein die Art und Weise, in der oben besagter Noter die 5 Gulden erpumpie.

Nun sehe ich im Prinzip Pampfen, Anpumpfen voraus- gesetzt, ich bin nicht Objekt nicht als armdia an. Gott bewahre, wie komme ich dazu, ich, der sich freut, wenn er jemand trifft, dem er nichts schuldig ist. Aber ich stehe auf dem Standpunkt, mindestens eine halbe Stunde muß man sich gegenseitig kennen, bevor man einen Pampverfuch entriert.

Um die perfide Gemeinheit jenes Gamsbartträgers ins rechte Licht zu setzen, muß ich unbedingt von einem armen, um 5 Gulden gerupften Freund sprechen. Er ist Gewerbe- treibender. Das heißt, er betreibt eine kleine Quetsche und verucht mit irgend etwas, was hier nichts zur Sache tut, zu handeln. Vorläufig jedoch bleibt es beim alten Willen. doch mein Freund ist hoffnungsvoll und weiß, aller Anfang ist schwer. Er ist sogar zu bescheiden, daß er sich über Matrosen, also „Schlente“, freut, die seinen Laden be- suchen; seinen Laden sage ich, obwohl das Heberretzung ist, denn es ist nur ein Pabden, ein winzige Nämchen, und ich erkläre mich noch deutlich der Schwierigkeiten, die mein Freund hatte, als er seine Eröffnungsanzeige in der Zeitung im Wädden lesen wollte; er mußte die Türe aufmachen, als er die Zeitung entfaltete.

Ea, und eines Abends hatte mein Freund Vadenasse gemacht: 5,25 Gulden in Bar war der Kassenbestand. Gerade war er dabei, die Vadenasse zu verammeln, da kam der Noter mit dem Gamsbart und bot meinem Freund freud- lich einen guten Abend. Ihn dachte mein Freund, jetzt kommt der große Kauf. Aber nein, der Herr mit dem Gamsbart spricht: er sei in einer ganz verurteilten un- angenehmen Lage, er gebrauche ganz eilig 5 Gulden, ja, ganz eilig, obwohl er ein dickes Bankkonto habe und sogar ein Rittergut, könne er heute, am Sonnabend, kein Geld mehr aufreiben.

„Wie, ängstlich sind Sie? oder trauen Sie mir nicht zu, daß Sie morgen das Geld zurückhaben? Hier, bitte, ist meine Uhr.“

Man kurz und auf: mein Freund aab dem Herrn die 5 Gulden, vertrauend auf den Gamsbart. Die Uhr hat er erst am nächsten Morgen gesehen, als er vergänglich auf seine 5 Gulden wartete. Es ist eine unheimliche Zwiebel, die mit einem Schranbenschlüssel alle 1/4 Stunde aufgezogen werden muß. Ratter Herr soll nach solch einer Uhr die Christen haben rüsten lassen, bis sie schön kumpria waren.

Wochen sind ins Land gegangen. Der Mann mit dem Gamsbart hat sich ebenso wenig sehen lassen, wie die ge- pumpften 5 Gulden. Und wenn man fragt, was denn diese perfide Gemeinheit mit Gamsbartträgern im allgemeinen zu schaffen hat, so kann ich nur antworten: ein Mensch, der seinen Gamsbart trägt, würde sich nicht so weit vergessen, und eine uralte Zwiebel als Pfand zurückzulassen, er würde einfach das Geld auf sein Gesicht hin boragen. Denn die Zwiebel ist nämlich in Wahrheit die perfide Gemeinheit: was fängt mein Freund mit der vorfünftlichen Uhr an?

Der Kreislauf des Lebens.

Geboren, verheiratet, gestorben.

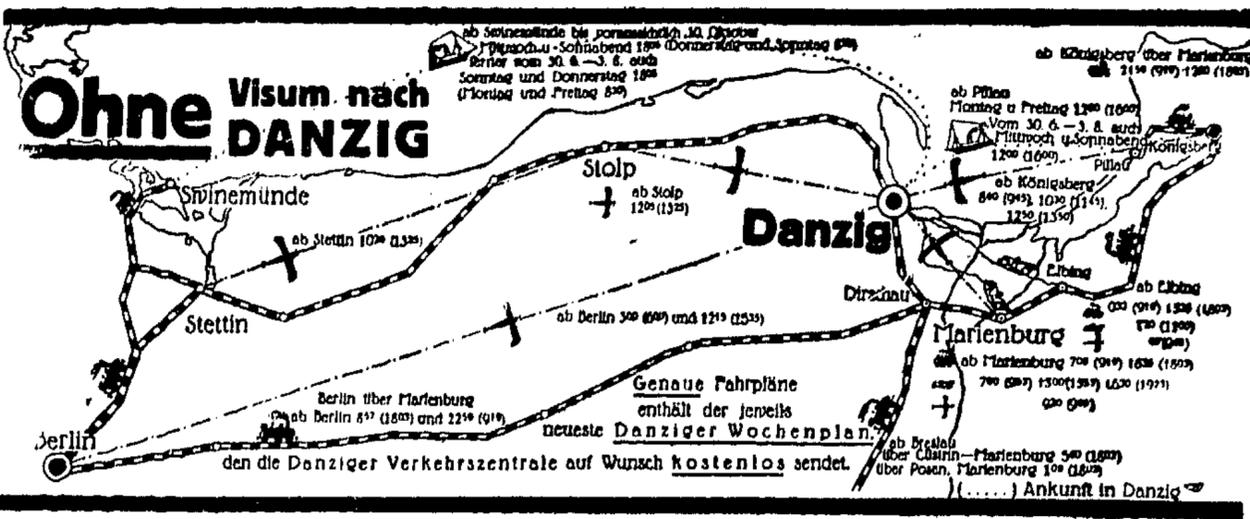
In der letzten Berichtswache sind in Danzig 109 lebende Kinder geboren, und zwar 50 Knaben und 59 Mädchen. In einem Falle wurden Zwillinge geboren. Geschlechtliche ungenug wurden 43 voll- zogen. Gestorben sind in der Berichtswache 66 Personen, 27 männliche und 39 weibliche. Von den Gestorbenen waren 10 noch nicht 1 Jahr alt, 7 Knaben und 3 Mädchen starben, bevor sie das erste Lebensjahr vollendet hatten. Bei den Todes- urfachen stehen Krebs (10 Fälle) und Tuberkulose (5 Fälle) an erster Stelle. Eines gewalttätigen Todes starben 3 Personen, von denen zwei den Freitod fanden. An Infektions- krankheiten werden 4 Scharlachkrankungen gemeldet.

Zusammenstoß auf dem Holzmarkt. Gestern Abend, kurz nach 10 Uhr, erfolgte auf dem Holzmarkt ein Zusammenstoß zwischen einer Autotaxe und einem Motorrad. Beide Fahrzeuge hielten die Mitte der Straße inne und unterließen, rechts auszubiegen. Der Anprall war so stark, daß die Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden und abgeschleppt werden mußten. Die auf dem Sozius sitzende Margarete K. wurde bei dem Anprall auf das Straßenpflaster geschleudert und trug erhebliche Verletzungen am Kopf davon. Der Führer des Motorrades erlitt nur einige unerhebliche Haut- abschrufungen.

Ein Jubiläum der Verkehrszentrale. Zum hundertsten Male erscheint heute der von der Danziger Verkehrszentrale herausgegebene „Danziger Wochenplan“. Er hat seit seinem ersten Erscheinen eine günstige Entwicklung durchgemacht und ist im Laufe der Zeit ein unentbehrlicher Berater für Fremde, die Danzig besuchen, aber auch für manchen Danziger geworden. Es wäre im Interesse Danzigs zu wünschen, wenn die Entwicklung des Wochenplanes noch weiter von günstigen Umständen gefördert würde.

Standesamt vom 13. August 1927.

Todesfälle. Sohn des Maurers Felix Kiewiera, 7 M. — Hausdame Emma Scharafinski, ledig, fast 49 J. — Auquiste Radke, ohne Beruf, ledig, 74 J. 8 M. — Schlosser Walter Rabat, 38 J. 1 M. — Arno Kuidel, ohne Beruf, fast 16 J. — Zw. Johann Maszynski, 83 J. 1 M. — Arb. August Kaminiski, 52 J. 9 M. — Austrägerin Adelheid Kiewiera, 61 J. 9 M. — Maria Pogg, ohne Beruf, ledig, 61 J. 8 M. — Kaufmann Paul Knoch, 80 J.



**Officeschiffen gegen Nordseeschiffen.**  
Ein gemeinsames Vorgehen.  
Von den Magistraten der Officeschiffen sind bei der Staatsregierung Eingaben unterbreitet worden, die gegen die Zurücksetzung der Unterführungen der Schifffahrt der Officeschiffe gegenüber der Nordsee-Schifffahrt Stellung nehmen. Es werden erhöhte Mittel für die Officeschiffahrt gefordert. — Mehrfach wird auch für die baldige Kanalisierung der Verbindung vom ober-schlesischen Industriegebiet zur Ober eingetreten, die seit Jahren nicht vom Fleck rückt.

**Die Prüfung der Ober-Kanal-Pläne.**  
Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und der preussischen Regierung weilten Ende voriger Woche in Oberschlesien. Der Zweck ihres Aufenthaltes war die Prüfung der Kanalpläne Oberschlesien-Ober.

**Wieder ein Grundstückschwindel.**  
Um 12000 Zloty geprellt

Stanislaus Hanc in Kaleja, Kreis Schrimm, der sich schon längere Zeit mit dem Gedanken trug, eine Wirtschaft zu erwerben, machte dieser Tage die Bekanntschaft eines Pilsener aus Krumm und durch diesen wieder die eines Slowinski. Beide erklärten sich bereit, ihm zu einer Wirtschaft zu verhelfen. Sie führten zu diesem Zweck nach Slowino zu einem Wolny, der erklärte, in Muratowo eine Wirtschaft von 79 Morgen zu besitzen. Ohne die Wirtschaft vorher gesehen zu haben, unterschrieben Hanc und dessen Ehefrau einen Kaufvertrag, den ein gewisser Jals entwarf, und der dann auch notariell festgelegt wurde. Von den 12000 Zloty Anzahlung wurden die Vermittler mit verschiedenen Betrügen und die Stempelkosten von 1055 Zloty bezahlt. Als nun das Ehepaar Hanc sein neu erworbenes Eigentum besichtigen wollte, hatte Wolny angeblich keine Zeit, und seine Frau war krank, auch die beiden Vermittler erklärten, keine Zeit zu haben. Das Ehepaar Hanc sah sich infolgedessen genötigt, allein nach Muratowo zu fahren. Dort erfuhren sie von dem Besitzer Malicki, daß die Wirtschaft schon verkauft sei und Hanc hineingefügt worden sei. Dieser hat jetzt kein Bestitztum und kein Geld.

**Ist die Dubikopfsteuer gesetzlich zulässig?**

Zur beabsichtigten Einführung einer Dubikopfsteuer in Wartenburg wird das Reichsfinanzministerium, wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, keine Einwendungen erheben, da die Rechtmäßigkeit der Erhebung einer solchen Steuer unbestritten ist. Gesetzlich kann eine Gemeinde alle Steuern einführen, die nicht gegen Reichsgesetze verstoßen und die nicht vom Reiche beanprucht werden, vorausgesetzt, daß die Aufsichtsbehörden sie genehmigen. Es dürfte aber anzunehmen sein, daß die Dubikopfsteuer von den Aufsichtsbehörden nicht genehmigt wird, da ihre Durchführung aus Schwierigkeiten ist und der Ertrag kaum den Erwartungen entsprechen wird. Bedacht ist die Steuer als Luxussteuer. Steuerpflichtig ist nur die Frau, der Ehemann haftet für diese Steuer nicht, sein Vermögen ist also für die Steuer nicht pfändbar. Die Kommunen werden also bei der Erhebung der Steuer bei Hausfrauen und unselbständigen Töchtern wenig Glück haben, und deshalb dürfte auch die Dubikopfsteuer wenig Nachahmer finden.

**Marienburg.** Beinahe sein eigenes Kind erstickten. Ein bei der Zuckerfabrik in Altfebe beschäftigter Schlosser wollte seinem zweijährigen Söhnchen, das, wie der einjährige ältere Bruder, mit einer Peitsche spielen wollte, eine Weidenrute abknicken. Zu diesem Zweck nahm er ein Taschenmesser in die Hand. Als die auf dem Hof befindlichen Schweine angegriffen kamen und das Kind umzuwerfen drohten, griff der Vater nach seinem Sohne, um ihn vor dem Fall zu bewahren. Dabei dachte er nicht an das offene Taschenmesser in seiner Hand, das dem Kinde in die Brust drang. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß die Klinge auf einer Rippe über dem Herzen abglitt, so daß sie nur in die Brustmuskeln eindrang.

**Um das Hallenbad.**

Noch immer Streit um das Projekt.

Auf die von uns vor einigen Tagen wiedergegebenen Mitteilungen des Stadtverordneten Behrend über den Stand der Frage eines Hallenbades geht uns vom Arbeitsausschuß für den Bau von Hallenbädern eine Entgegnung zu. Es heißt darin, daß hinter dem als notwendig bezeichneten Projekt eines Hallenbades auf dem Messelgelände ausnahmslos fast sämtliche (?) im Freistaate vorhandenen Sportorganisationen mit über 20000 Angehörigen stehen, und daß es sich nicht um eine notwendige Badeanlage handelt, sondern in Verbindung mit dem Gymnastikhause um eine vorbildliche Anlage hier im Osten, in der täglich etwa 800 Schüler, Sporttreibenden und Einzelpersonen Gelegenheit gegeben werden soll, zu baden, Gymnastik zu treiben und schwimmen zu lernen.

Weiter bemerkte der Ausschuß zu der von uns vertretenen Auffassung, daß diese Anlage nur kurze Zeit genügt und weder die sanitären noch die sportlichen Ansprüche erfüllt hätte, daß nach seiner Beurteilung „die sanitären Ansprüche bei dem Bauvorhaben ganz besonders und in vollkommener Weise erfüllt werden und die schwimmportliche Förderung durch Mitarbeit und Hilfe des Deutschen Schwimmverbandes und der hiesigen Schwimmvereine in besten Händen ist.“

Schließlich glaubt der Hallenbad-Ausschuß auch unsere Feststellung, daß „leht auch die zuständigen Regierungsstellen diesen Plan aufgegeben und sich dem Vorschlage der Sozialdemokratie angeschlossen haben, um nur ein wirklich ausreichendes Projekt zur Durchführung zu bringen“, bestreiten zu können. Nach seinen Behauptungen sollen die zuständigen Mitteilungen des Senats (Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — Soziales — Gesundheitsverwaltung — Wohlfahrtsamt und Geschäftsstelle für Verbesserungen) das in Frage stehende Projekt außerordentlich warm befürworten. Neuerdings soll auch die Hochbauverwaltung erklärt haben, nach Vorlage des mit ihr in Uebereinstimmung ausgearbeiteten Projektes dasselbe in wohlwollender Weise zu unterstützen.

Es erscheint uns überflüssig, den Streit, ob das Hallenbadprojekt auf dem Messelgelände den berechtigten Anforderungen entspricht oder nicht, noch einmal öffentlich aufzurollen. Die Frage ist hinreichend diskutiert worden. Nach unsern Feststellungen hat die Meinung das Uebergewicht, daß es schade um das Geld wäre, das für die nun einmal nur als behelfsmäßig anzusehende Anlage auf dem Messelgelände ausgegeben würde. Diese Meinung wird ja auch von prominenten Schwimmachtlern vertreten.

Daß sich die Mitglieder der Danziger Sportvereine „ausnahmslos“ für das Messelhausprojekt begeistern, scheint uns reichlich leicht behauptet zu sein, wie überhaupt die reiche Verwendung von Superlativen in der Erklärung des Ausschusses fragwürdig machen muß. Wenn die vorführenden Vertreter des Hallenbades sich für das von vielen Seiten recht kritisch beurteilte Projekt so lobhymnisch überhagen, so

spricht das zwar nicht für den Plan, sondern — gegen die Anpreisungslust der Wortführer. Jedenfalls sollte man bei einer so unkritischen Beurteilung mit Behauptungen wie „vorbildliche“ und „vollkommenste Anlage“ zurückhaltender sein.

Was nun zum Schluß die Stellung der Behörden angeht, so können wir nur erneut feststellen, daß nach einer Erklärung, die Senator Runge im städtischen Ausschusse abgegeben hat, der Senat auf dem Standpunkt steht, das Projekt auf dem Messelgelände komme nicht mehr in Frage. Wenn etwas geschaffen würde, so müßte eine ausreichende Anlage errichtet werden. Das ist auch unsere Meinung, die auch durch die Erwiderung des Ausschusses nicht erschüttert sondern eher erhärtet worden ist.

**Unhaltbare Verkehrszustände.**

Danzig — Odra.

Gegenwärtig wird durch die Beseitigung der Verkehrsenge am Petershagener Tor ohne Frage sehr viel zur Besserung der Verkehrszustände Danzig — Odra beigetragen. Hoffentlich wird es man auch der Straßenbahn möglich sein, die Strecke Danzig — Odra doppeltgleisig auszubauen und zu einem modernen, schnellen und auch lohnenden Verkehrsmittel auszugestalten. Denn gerade Odra bedarf neben Schidly einer schnellen und billigen Verbindung mit Danzig, weil hier hauptsächlich eine werktätige Bevölkerung wohnt, die auf schnellstem Wege von der Wohnung zur Arbeitsstätte befördert werden muß. Die bisherige Straßenbahnverbindung mit der Stadt ist nur ein Nothbehelf. Man kann oft den Weg zu Fuß schneller zurücklegen als mit der Straßenbahn. Durch einen doppeltgleisigen Ausbau, Vervollständigung der Rangieranlage Reibahn und Weiterführung um die Markt von Danzig über den Heumarkt durch Wegfall der Weichen wird die Fahrzeit erheblich gekürzt und somit der Straßenbahn durch Mehrnahmen und dem Publikum durch Zeitersparnis Vorteil verschafft.

Bei dem sich weiterentwickelnden Automobilverkehr wird aber auch die verbreiterte Straße den Wagenverkehr nicht ohne Gefahren aufnehmen können. Weil aber eine weitere Verbreiterung wegen der angrenzenden Eisenbahn und der Radaune nicht möglich ist, wird man eine

**Parallelstraße zur Verkehrsentlastung**

schaffen müssen. Eine solche wird aber ohne nennenswerte Schwierigkeiten hergestellt, wenn man die Straße Petershagen — Altschottland — Radaunufer bis zur Schönfelder Brücke ausbaut und entsprechend verbreitert. Dieser neue, ziemlich geradlinige Straßenzug kann insbesondere den Kleinwagenverkehr von der gefährlicheren Hauptstraße ablenken und direkt über Petershagen nach dem Heumarkt bzw. weiter in die Stadt lenken. Hierdurch werden die Verkehrsstaus an Wochenmärkten in Stadtgebiet ganz erheblich herabgemindert. Ein weiterer Vorteil dieses verbesserten Straßenzuges Petershagen — Schönfelder Brücke liegt darin, daß dicht an der Stadtgrenze in Petershagen und Altschottland hochwertige Bauplätze geschaffen werden.

**MOTTKE DER DIEB**

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Mottke folgte dem Anton und sprang dabei über Pfützen voll nassem Rots und Althalts und über große Haufen von Lumpen und Glaschaub. Seine nackten Füße traten auf kleine Hügel zusammengeworfener Glascherben, auf zerbrochene Flaschen mit scharfen Rändern, auf zer Schlagenes Glasgeschirre, und blieben doch unverletzt. Seine Haut war schon dermaßen abgehärtet, daß sie Lederhüllen alich ... Und bald darauf betrat er zusammen mit Anton einen großen Schuppen. Hier war es hell von großen Klammernaugen, die von Zeit zu Zeit aus einem riesigen Ofen herauslugten.

Hier war es auch warm, und die Wärme umfaßte Mottke und tat ihm wohl nach der kalten Nachtkluft. Er blickte sich um. Es waren nur wenige Menschen in dem Schuppen. Er sah nur einige Bauern, die nichts als Weinfleider anhaben, bis zum Gürtel vollkommen nackt waren, um einen gemaltigen Feuerkessel herumstanden und mit lauen, süßen Bananen seinen Inhalt mischten.

Mottke stand in einer Ecke des Schuppens, staunte über alles, was hier vorging, und fürchtete sich beinahe. Anton aber ging auf die Leute zu, die am Kessel arbeiteten, und begann mit ihnen über etwas zu sprechen. Einige Augenblicke später traten einige der Arbeiter an Mottke heran. Ihre nackten Oberkörper strömten jowiel Wärme aus wie ein geheizter Ofen. Sie nahmen Mottke in Augenschein und fragten Anton:

„Wo bist du ihn gefunden?“  
„Er saß am Wege und weinte.“  
„Ist wohl ein Dieb?“ meinte einer der Bauer  
„Hast du noch Vater und Mutter?“  
„Geitorben“, erwiderte Mottke kurz.  
„Warum bist du aus der Stadt wegelaufen?“  
„Man hat mich gefolagert.“  
„Wer?“  
„Alle.“  
„Hast du einen Paß?“  
„Nein.“  
„Laßt ihn hier auf der Hütte übernachten“, sagte Anton.  
„Das ist so eine Sache! Bomsalich kommt der Landjäger, der Straßhuf, und wenn der ihn hier findet, müssen wir alle vor's Gericht!“

„Du kannst ihn doch nicht in dieser Kälte auf die Straße jagen!“

„Er soll nur dahin gehen, woher er gekommen ist!“  
„Ich werde ihn verstecken. Kommt mal her, Junge“, sagte einer der Betzer und führte Mottke in eine Ecke des Schuppens.

„Leg' dich hin und rühr' dich nicht von der Stelle!“  
„Hier hast du einen Saß, deck' ihn damit zu! Und schützte Glaschaub auf ihn, damit der Straßhuf ihn nicht findet!“  
„Ich will ihm etwas zu essen geben. Ich habe hier noch ein wenig Brot“, sagte der Bauer, der Mottke vorhin fortjagen wollte, nahm eine Scheibe Brot und ein Stück Würst und reichte beides Mottke unter den Saß.  
Kurz darauf schlief Mottke wie ein Toter.

Am nächsten Morgen wurde Mottke durch einen lauen durchdringenden Pfiff aus dem Schlaf gerissen. Es war, wie wenn ein wildes Tier aufgebault hätte. Mottke richtete sich auf, sah sich um und begriff nicht, wo er sich befand. Um ihn haleteten Menschen, und es war im Schuppen bereits so heiß, daß es schien, als mühten gleich die Wände plaben von diesem Druck der Hitze, die sich unter dem Holadaub angesammelt hatte. Neben Mottke aber stand Anton. Erst jetzt konnte ihn der Junge richtig in Augenschein nehmen. Er war ein riesig lang gewachsener Bauer mit kräftigen, breiten Armen.

Anton blinzelte ihm zu und sagte leise:  
„Bleib' nur ruhig liegen, bis der Aufseher wieder fort ist!“

Mottke sah ihn an, begriff was los war und steckte den Kopf rasch wieder unter den Saß.

„Und hier hast du vorläufig was zu essen“, meinte wieder Anton und steckte ihm Brot und Käse zu.  
Inzwischen füllte sich der Wertschuppen immer mehr und mehr mit Menschen. Unter dem Saß herausspähend, stellte Mottke fest, daß er sich in einem großen, lauen und ganz aus Holz gebauten breiten Schuppen befand. In der Mitte des Raums stand ein riesiger Ofen, der glühend rot war und der eine solche Hitze um sich ausbreitete, daß es schien, als würde gleich alles, was in ihren Bereich kam, von ihr verzehret werden.

Dann merkte Mottke, daß immer mehr Kinder in den Schuppen kamen — Jungen und Mädchen. Alle zogen sich aus, bezielten nur die Unterhosenkleider an und stellten sich um den Ofen herum. Bald darauf wurde ein Türchen am Ofen aufgemacht und Mottke sah, daß aus der Öffnung Feuer strömte und wie Wasser dahinlos.  
Anton gab ihm ein Zeichen und er folgte ihm. Als er dem Ofen näher kam, dachte er, die Hitze würde ihn bald

verbrennen; da er aber merkte, daß am Ofen noch andere, auch noch jüngere Kinder und sogar Mädchen standen, wollte er zeigen, daß er nicht weniger mutig sei als diese und stellte sich neben Anton hin.

Hier standen schon andere Kinder: zwei Knaben und ein Mädchen, das jünger als Mottke war. Alle drei betrachteten ihn mit großer Neugier. Nun machte Anton das Türchen des Ofens auf, und es schlug daraus eine solche Hitze gegen Mottke, daß er schon glaubte, er würde es im nächsten Augenblicke nicht mehr aushalten. Aber er schämte sich vor den Kindern und rührte sich nicht vom Fleck.

Anton nahm eine eiserne Röhre und holte damit aus dem Ofen ein Stück Feuer heraus. Er hob es in die Höhe, blies in die Röhre hinein, drehte es einige Male hin und her, bis das Feuer eine gewisse Form annahm, reichte dann alles Mottke und befahl ihm, ebenfalls durch die Röhre in das Feuer hineinzublauen.

„Stärker!“  
Mottke blies aus aller Kraft.

„Noch stärker!“  
Mottke strengte sich noch mehr an.

„So ist es recht! Und jetzt gib es ihm“, sagte Anton und wies auf einen anderen Knaben.

Mottke tat wie ihm befohlen wurde. Der zweite Junge blies ebenfalls durch das Eisenrohr in das Feuer hinein und reichte es dann wiederum dem kleineren Mädchen mit den blauen Wangen. Und als dieses ihrerseits das Feuer so weit aufgeblasen hatte, daß es wie ein großer Ballon auszufehen begann, nahm ihr Anton alles ab und steckte die glühende Kugel in eine Form. Eine Minute später erblühte Mottke zu seinem Erstaunen in dieser Form statt des Klumpen Feuers, das er und die anderen Kinder aufgeblasen hatten, eine große Flasche.

„Ach! Was ist denn das?“ rief Mottke beinahe erfreut. „Versuche mal das Ding anzufassen“, meinte Anton.

Mottke griff zu, zog aber seine Hand sofort zurück und schrie gellend auf.

„Ja, ha, ha!“ lachten die anderen Kinder. „Ein so großer Junge und schreit!“

„Es ist doch gar nicht heiß!“ meinte das neunjährige Mädchen, das neben Mottke stand, faßte die Flasche mit beiden Händen an und trug sie von einem Ort zum andern. „Siehst du! So müssen sich die Hände an die Hitze gewöhnen! Wenn du Glasbläser auf der Hütte werden willst, mußt du das Feuer mit nackten Händen anfassen lernen!“  
„Das werde ich auch können!“ rief Mottke, der sich schämte, daß die Kleine ihm über war und die glühendheiße Flasche in den Händen zu halten vermochte. Er sprang herbei und faßte die Flasche wieder fest an. (Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

Finland — Lettland — Deutschland — Danzig.

Das Internationale Arbeiterportfest am 20. und 21. August in Danzig.

Nicht nur unter den Sportlern, sondern auch in weitesten Kreisen der Danziger Bevölkerung ist es bereits bekannt: die Finnen und Letten, sowie die besten Arbeiter-Sportler und -Sportlerinnen Deutschlands kommen am 20. und 21. August nach Danzig.

Wunderdinge werden vornehmlich den finnischen und lettischen Sportlern nachgerühmt. Viel Überleistung mag dabei sein. Trotzdem: die Finnen sind heute überall bekannt als ausgeprochenes Sportvolk. Gleichwohl verfügt auch Lettland, trotz seiner wenigen Einwohner, über ausgezeichnete sportliche Kräfte.

Danzigs Einwohner haben nun Gelegenheit, am 20. und 21. August finnische und auch lettische Sportler in ihren Leistungen kennen zu lernen. Aber nicht nur aus diesen Ländern kommen Arbeiterportler zu uns, sondern auch die besten Sportler aus Deutschland, darunter viele Bundesmeister, nehmen an dem Feste der Danziger Arbeiterportfest teil. So starten Fichte, Berlin mit neun der besten Berliner Sportler. Settin ist außer mit einer Fußballmannschaft mit einer erstklassigen Leichtathletikmannschaft vertreten.

Was aber das Fest besonders interessant macht, ist der Start der deutschen Leichtathletikmannschaft, die dieses Jahr Deutschland bei den Länderkämpfen in Oesterreich, der Tschechoslowakei, Lettland und Finnland vertreten hat. Einige Resultate werden am besten die Leistungsfähigkeit dieser Sportler dokumentieren: Wagner, Leipzig, durchläuft 3000 Meter in 8:50, 1500 Meter in 4:06. Frese, Bremen siegte in Finnland und Lettland über die kurzen Strecken, Zeitdurchschnitt: 100 Meter 10.8, 200 Meter 21.4, 400 Meter 43.4, 800 Meter 87.2, 1500 Meter 2:08.1, 3000 Meter 4:16.1, 5000 Meter 7:02.7, 10000 Meter 14:05.4, 15000 Meter 21:08.2, 20000 Meter 28:11.6, 25000 Meter 35:15.0, 30000 Meter 42:18.4, 35000 Meter 49:21.8, 40000 Meter 56:25.2, 45000 Meter 63:28.6, 50000 Meter 70:32.0.

Eine besondere Klasse stellt jedoch Mehrwald-Rathenow dar, der im Hochsprung mit 1,77 Meter, im Weitsprung mit 6,40 Meter und im Stabhochsprung mit 3,61 Meter einen neuen Bundesrekord aufstellte. Unter den Letten befindet sich der Olympiasieger im Stabhochsprung, Wito, der gut für 3,60 ist. Die beiden besten Werfer Lettlands, Sulatnial und Robotniz, haben die 45-Meter-Grenze beim Diskuswerfen wiederholt überboten. Die Finnen sind die besten Sportler ihres Landes und werden überall da, wo sie starten, auch zu Siegen verhelfen.

Dieses ist jedoch nur eine Auslese aus der großen Zahl der hier vertretenen Sportler. Inher dem Osten mit Königsberg, Abing, Tilsit und Insterburg werden auch noch eine Reihe weiterer Sportler aus Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei erwartet. Außerdem starten hier in Danzig einige Sportlerinnen aus Deutschland und Lettland.

Alles in allem steht der Danziger Bevölkerung ein sportlicher Genuss bevor, der sobald nicht wiederkehren dürfte. Schon heute möge sich die Danziger Bevölkerung auf den Besuch des Internationalen Sportfestes in Danzig am 20. und 21. August einrichten.

## Die Leichtathletischen Bundesmeisterschaften in Hannover.

Außerordentlich gute Besetzung.

Heute beginnen in Hannover die Leichtathletischen Bundesmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Sie haben der Stadt bereits ihren Stempel aufgedrückt. Allorts sind Arbeiterportler anzutreffen und findet die Veranstaltung auch im Straßenbild durch Umfahrungen und Fahren ihren Ausdruck. Zwar ist die Zahl der Teilnehmer nicht so groß wie etwa bei der Olympiade, doch ist sie sportlich mit den besten Kräften besetzt. Die Fachleute sind der Ansicht, daß am Sonnabend und Sonntag alle Bundesrekorde fallen werden.

Die Resultate der letzten Kampfe haben bewiesen, daß die Sportler fast aller Freizeitsportarten in Danzig sind. Die alten Meister treffen auf die jungen, vielversprechenden Nachwuchs, der sich, wenn Voraussetzungen nicht trügen, auch durchsetzen wird. Gute, junge Kräfte weist besonders die kurze Strecke auf. Letten von 10.8 für 100 Meter sind auch in Arbeiterportleuten nichts Neues mehr.

Die Entscheidung wird bei dem 100-Meter-Laufen voraussichtlich zwischen Frese-Bremen, Brocks-Hannover und Rupp liegen. In dem 200-Meter-Lauf dürfte Wienke-Berlin führend sein. Ein neuer Stern in den Mittelstrecken ist in Venger-Berlin aufgetaucht, der kürzlich Ullrich-Leipzig in 2:01.1 zu schlagen vermochte. Es wird erwartet, daß die Zwei-Minuten-Grenze unterboten wird.

Offen sind die langen Strecken, doch sollte es Wagner-Leipzig noch einmal gelingen, sich durchzusetzen. Die Hindernisläufe werden ein Duell zwischen Mehrwald-Rathenow und Wels-Ragdeburg werden. In den Sprungkonkurrenzen starten Mehrwald-Rathenow und Witsch-Berlin als Favoriten. Vollständig offen sind die Wurf- und Stoßkonkurrenzen sowie die Stafetten. Der Süden stellt bis jetzt hier die besten Kräfte.

Alles in allem wird es bei den Kämpfen am Sonnabend und Sonntag hervorragenden Sport geben, da auch eine Reihe guter auswärtiger Sportler aus Finnland, Lettland und der Tschechoslowakei teilnehmen.

Die besten zukünftigen Bundesmeister werden bei dem Internationalen Arbeiterportfest am 20. und 21. August in Danzig an den Start gehen.

## Nicht neue deutsche Höchstleistungen anerkannt.

Die sieben neuen Höchstleistungen, die im Rahmen der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften erzielt wurden, wurden nunmehr durch den Leichtathletik-Ausschuß der DSB, bestätigt, und zwar: 200-Meter: Helmut Körnig-SC., 21.4 Sek.; 400-Meter: Jürgen; Dr. Reiser-Stettin 54.8; 5000 Meter: Otto Kohn-SC. Teulonia-Berlin, 15:08.2; 10000 Meter: Otto Peiri-SC. Hellas-Hamburg, 32:00.8; Kugelstoßen, beidarmig: Georg Brechenmacher-SC. Eintracht, Frankfurt, 26,155 Meter; rechts 14,22 Meter, links 11,935 Meter; Diskuswerfen beidarmig: Händchen-Polizek-SC. Berlin 77,66 Meter; rechts 44,67, links 32,99 Meter. 4-mal-100-Meter: SC. Charlottenburg (Gerber, Schöppke I., Nathan, Körnig) 41.3 Sek. Außer diesen Rekord für Herren wurde noch der Weitsprungrekord für Damen anerkannt, den Frä. Trudl Glabitsch-FC. Phönix, Karlsruhe, bei einer lokalen Veranstaltung des VfR. Schwanningen am 26. Juni mit 5,60 Meter erzielte.

**Thra-Banenburg erst am 28. August.** Das gestern unter den Arbeiterfußballspielen am kommenden Sonntag angekündigte Städtepiel Thra-Banenburg gegen Thra in Dkwa findet erst am Sonntag, dem 28. August statt.

**Mittel-europäische Ruderpokal.** Wie aus Prag gemeldet wird, soll nach dem Muster des Mittel-europäischen Fußballpokals auch ein Mittel-europäischer Ruderpokal gestiftet werden. Bei der Expedition tschechoslowakischer Ruderer zur internationalen Ruderregatta in Tromsø wurde provisorisch vereinbart, daß an dieser Konkurrenz Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und Jugoslawien teilnehmen werden. Auch die Teilnahme Oesterreichs ist bereits gesichert.

**Boglkämpfe in Spanien.** In Barcelona fand ein 15-Runden-Kampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Franzosen Lucien Vinez und dem Spanier Luis Rayo statt, in dem der Spanier, der nicht weniger als vierzehn Runden zu seinen Gunsten hatte, einen einwandfreien Punktsieg erlangte. Obwohl der Boglkampf in Spanien vor wenigen Jahren erst richtig aufkam, zählt dieses Land bereits vier Europameister: Paulino, Ruiz, Ferrand und Rayo.

# Wie kann man Jugendliche vor Verbrechen schützen?

Die Erwachsenen sind schuld. — Pathologische und gesunde Verbrecher. — Wendert die Gesellschaftsordnung.

Zu dem Bild einer neuen Jugend, an die wir glauben und für die wir arbeiten, gehört nicht zuletzt, daß es keine „straffällige“ Jugend mehr geben darf, es seien denn solche Jugendlichen, die infolge eines schweren geistigen Defektes die Rechtsordnung stören, also nicht vor den Richter, sondern vor den Arzt zu stellen sind. Jugenderzieher sind — einmal rein theoretisch gedacht — etwas Widerwilliges und zu Ueberwindendes, denn die beiden Begriffe: Jugend und Strafsprozess sollten einander ausschließen. Jede Jugend, auch die von uns erzkümmte, wird „Anfang“ verüben, wird mit der Vollzeit in Konflikt kommen und wegen Uebertretungen „abgestraft“ werden. Vor dem Strafrichter sich selbst zu bewahren, sollte jedoch das Vorrecht einer Jugend sein, die ihr Leben nicht unter dem Dämon der Erwerbssorgen, des Hasses, des Lasters und der Noth verbrühen will.

Kernfrage bei aller Betrachtung jugendlichen Verbrechertums ist, ob es sich hier immer, oder wenigstens überwiegend um frische, degenerierte und pathologische Menschen handelt, oder ob vor allem der „gesunde“ und „normale“ Jugendliche aus inneren oder äußeren Gründen mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Ein gewisser Prozentsatz jugendlicher Täter — wieviel, wird sich statistisch nie feststellen lassen, — ist ohne Zweifel pathologisch; es kann aber keine Rede davon sein, daß fast alle vor Gericht erscheinenden Jugendlichen geistig „anormal“ sind, daß der Typ des jugendlichen Rechtsverbrechens degeneriert und pathologisch ist. Im Gegenteil habe ich — es muß hier vor allem persönliche Erfahrung sprechen — andernthalb Jahre lang die Beobachtung gemacht,

daß die große Mehrzahl der „Straffälligen“ gesunde, früh verständliche und robuste, für das Leben durchaus taugliche Menschen sind.

Einer der Gründe für diese Erscheinung mag sein, daß gerade der schwächliche, degenerierte und etwas pathologische Jugendliche bei Begehung einer Tat viel stärkere Hemmungen und Widerstände, eine gewisse Scheu vor der Akzeptanz zu überwinden hat, die ihm bei gleicher Versuchsstärke von der Tat abhält, wenn der gesunde Jugendliche ohne diese Hemmungen schon „täglich“ wird.

Verfolgen wird die Ursachen der Straffälligkeit eines „normalen“ Jugendlichen bis in ihre letzten Wurzeln, so erahnt sich meist folgendes Bild: Der Jugendliche, der Delikte begeht, fühlt sich aus irgendwelchen Gründen als außerhalb der Gesellschaft stehend, als ihr Feind, als Ausgestoßener. Der Anlaß zu dieser Feindschaftseinstellung gegenüber der menschlichen Gesellschaft kann verschieden sein: eine unzureichende Erziehung durch Eltern, Lehrer, Vorgesetzte; die Treulosigkeit eines Freundes oder eines Mädchens; die fehlende Ausprägung mit vererbenden Neigungen; Verachtung der Kameraden; Mißhandlungen der eigenen Minderwertigkeit. Alles dies kann dazu führen, im jugendlichen Menschen mit einem Schlage eine tiefe und entscheidende Umwandlung herbeizuführen. Stand er eben noch im Einklang mit der Welt, mit sich selbst, mit seiner Umgebung, so fühlt er sich nun ausgeschlossen von den anderen, glaubt sich — oder ist es wirklich! — verhasst und mißachtet, verfehlt sich in sich selbst, wird trotzig, verschlossen und unglücklich. Er steht nun nicht mehr in einer Reihe mit seinen Mitmenschen, sondern vor ihnen, unter ihnen, ihnen gegenüber. Besonders starke Naturen kann dieses Erlebnis des „Nur-auf-sich-Bestellens“ zur Befreiung werden; sie werden sich wohl fühlen in dieser Isolierung, und

werden sich ihre eigene Moral, ihr eigenes Gesetz bilden,

nach dem sie leben. Alle anderen aber werden durch dieses Gefühl des Ausstehens in eine Kampfstellung gedrängt, die dann alle jene Merkmale zeitigt, die das Erscheinen des jugendlichen Täters vor Gericht zu einem unschönen macht; der Jugendliche wird mißtrauisch gegen Lehrer und Erzieher — wie oft mit Recht — Angst, Scham, schlaue Berechnung, dreistes Lügen, feiges Verschleiern, dumme List bestimmen seine Haltung. Der Haß gegen das Elternhaus, Schule, Lehrern wird verallgemeinert, jeder Erwachsene erscheint als Feind, demgegenüber Kampf bis aufs Messer geboten ist. Auch an sich gute Charakterzüge werden im jugendlichen, der sich auf einer solchen Linie befindet, umgebogen, Ideal wird nun der Meisterverbrecher aus dem Kino, der, der es am besten versteht, die verhassten Erwachsenen zu ärgern; Stolz wird zu grenzenlosem Hochmut, frohes Kraftgefühl zu roher Sucht nach Gewaltanwendung gegen Schwächere, Sehnsucht nach Geltung zu Inbetretung äußerer „kavaliermäßigen“ Scheins. Was sich an Gutem im jugendlichen regt, wird von ihm selbst als Feindliches bekämpft.

## Internationale Leichtathletikämpfe in Oslo.

Die internationalen Weltkämpfe des nordischen Klubs Frogen in Oslo haben eine starke Beteiligung aufzuweisen. So konnte Schüller den 200-Meter-Lauf in 21.9 vor Poulsen (22.1) und Anwerfen (22.2) gewinnen. Die Zeiten wurden durch den heftigen Regen, der fast den ganzen Tag über anhielt, beeinträchtigt. Im 800-Meter-Lauf siegte der Schwede Kraft in 2 Minuten. Das Diskuswerfen sah Paulus mit 43,47 als Sieger vor Rittymaa-Finnland (41.68) und Sallid-Norwegen (40.20). Der Finne Loufola sicherte sich den 3000-Meter-Lauf in 8:49.1 vor Pedersen-Norwegen (8:52.7). Der deutsche Meister Dobermann siegte im Weitsprung mit 7,02 Meter vor Kaufab-Norwegen (6,85). Die 4-mal-100-Meter-Stafel war den Krefelder Preußen nicht zu nehmen, sie siegten in 43.4 Sekunden vor Dlos Jbraetslag (45.5).

## Tennismettkampf Deutschland — Luxemburg.

In Luxemburg fand ein Tennismettkampf zwischen einer deutschen und einer luxemburgischen Tennismannschaft statt, die je mit acht Spielern und Spielerinnen vertreten waren. Die deutsche Mannschaft siegte mit 24:8 Punkten.

**D. u. C. B. — Gedania 3:1 (1:1).** Diese Mannschaften trafen sich am Donnerstagabend auf dem Platz am Posa-dowkyweg zu einem Gesellschaftsspiel. Während Gedania sich komplett stellte, trat D. u. C. B. mit dreifachem Ersatz an, konnte aber Gedania trotzdem mit 3:1 sicher abfertigen. Gedania, die in der letzten Zeit günstige Resultate gegen D. C. C. (1:1) und Preußen (4:0) erzielt hatte, enttäuschte. D. u. C. B. war bedeutend eifriger, spielte zusammenhängender, deckte gut und gewandt ab, obwohl sich auch der Sturm des Siegers des öfteren sehr hilflos anstellte. Im übrigen litt das ganze Spiel unter der Unfähigkeit des Schiedsrichters.

**Delaney siegt über Paulino.** Der frühere Weltmeister im Halbschwergewicht, Jack Delaney, kämpfte am Donnerstag im Yankee-Stadium in Newyork gegen den Basken Paulino. Der Kampf nahm einen wenig sportlichen Verlauf, da Paulino in der 7. Runde wegen eines Tieffchlages disqualifiziert wurde. Delaney hatte mit Ausnahme der ersten zwei Runden bis dahin weit mehr vom Kampf und wurde als verdienter Sieger ausgerufen.

Der auf eine solche Kampfesbahn geratene junge Mensch erkennt die herrschenden Moralvorschriften für sich nicht mehr an. Verboten und nichtswürdig gilt ihm gerade das, was der „Gesellschaft“ moralisch gut“ erscheint. Sich den Anordnungen Vorgesetzter, Lehrer, Eltern fügen, Verbot einhalten, Eigentum anerkennen, hilfsreich, höflich, anständig sein, alle diese Dinge, die der „brave“ Jugendliche gern und freiwillig tut, erscheinen diesem Jugendlichen verächtlich. Seine Moral, sein Ehrgefühl gebieten ihm zu stehen, zu betragen, zu lügen und roh zu sein. Der Charakterstarke Jugendliche dieses Typus tritt erhabenen Hauptes, mit einem höhnvoll verächtlichen Lächeln vor den Richter.

Wenn erörtert werden soll, auf welche Weise die Jugendkriminalität weiter herabgemindert werden kann, so muß vor allem geklärt werden, wie die Schuld an dieser Kriminalität über, wie wir eingezogen haben, an dieser Gemeinheitsfeindschaft des normalen Jugendlichen zu suchen ist. Die übliche Antwort auf diese Frage nach der Schuld ist die, daß die Gesellschaftsordnung die Straffälligkeit der Jugendlichen im wesentlichen vermindere.

Es ist so selbstverständlich, daß es nicht erwähnt zu werden braucht, daß eine Verminderung der Armut der Menschen fatal wäre für die Verminderung der Kriminalität aller, nicht nur der Jugendlichen.

Vor allem die 10 Prozent Eigentumsbesitzer würden bei einer Verringerung oder gar Beseitigung aller wirtschaftlichen Not nahezu, wenn auch niemals ganz, verschwinden. All die Fragen, ob und wie weit unsere kapitalistische Gesellschaftsordnung die Schuld am Verbrechen trägt, sind aber nicht allein typisch für die Jugendlichen.

Mehr als die Gesellschaftsordnung selbst trägt das Verhalten der Erwachsenen im Rahmen dieser Gesellschaftsordnung dazu bei, die Kampfeinstellung im jugendlichen zu erzeugen. Es kann behauptet werden, daß in allen Fällen, wo Jugendliche straffällig werden, die Erwachsenen die letzte Schuld an der Tat trifft. An irgendeinem Punkt, — er ist in jedem einzelnen Falle verschieden und oft überhaupt nicht feststellbar — hat dem Jugendlichen gegenüber ein Erwachsener versagt. Unentschieden ist die Schuld der Erwachsenen in allen den Fällen, wo es sich um pathologische Jugendliche handelt. Auch die Ursachen der Kampfeinstellung gegenüber der Gesellschaft lassen sich immer auf eine Schuld der Erwachsenen zurückführen.

Der Richter kann hier meist nur zufällig Zusammenhänge erkennen. So, wenn das Mädchen, das irgendeinen ganz unsinnigen Warenhausdiebstahl begangen hat, schließlich, immer wieder befragt, warum sie es tat, antwortet: „Meine Mutter, meine Vorgesetzten haben mich immer so verarscht, weil ich so häßlich bin, weil ich anstrengend bin, weil meine Mutter arm ist...“ Oder wenn der Volksschüler sagt: „Der Herr Lehrer X konnte mich nicht leiden, ich konnte ihm nichts recht machen, er hat mich immer lächerlich gemacht vor den anderen...“ Oder wie klar und verständlich wird häufig das „Motto“, wenn der im Gerichtssaal miterschrockene Vater sich, strobend vor lauter Eiderheit, in die Brust wirft und verkündet, sein Junge habe genau gewußt, was er für Prügel bekomme, wenn er auch nur die kleinste Dummheit mache. Durch ein solches Wort wird dem Gericht oft eine ganze Kette von Delikten klar, wo eine folgerichtige Kette aus dem anderen ergibt, vom Schwänzen einer Schulstunde bis zum großen Schabebetrug und der Flucht in die weite Welt, jedes bedingt durch die Angst vor Entdeckung des Vorhergehenden.

Das alles ist greifbare Schuld. Noch ärger ist die ungreifbare, rein psychische; Vernachlässigung, Verständnislosigkeit, übertriebene Milde, irthümliche Strenge von Eltern und Erziehern.

Die Jugendlichen selbst tragen den geringsten Teil der Schuld an ihrer Kriminalität.

Die Ursachen hierfür sind außerhalb der Jugend, bei der Gesellschaft, den Eltern, den Erziehern und den Verhältnissen zu suchen. Besser erzogene Erzieher — und vieles wäre anders, wird anders werden. Es ist gut, daß die Jugend in weiten Kreisen seit zwei Jahrzehnten ihr Schicksal und ihre Erziehung selbst so kraftvoll in die Hand genommen hat. Sonst hätte sie unter den Wirnissen des Krieges und der Nachkriegszeit noch ganz anders gelitten, als es ohnein der Fall gewesen ist. Im Kampf für die Heilung des jugendlichen Verbrechens und für die Verhütung jugendlicher Straftaten ist die Jugend selbst die stärkste Macht. Ihre Organisationen müssen daher immer mehr als Helfer in diesem Kampf herangezogen werden.

Dr. jur. Erich Ebermann.

## Radio-Stimme.

Programm am Sonntag.

9: Morgensandacht des Herrn Farrer Sommer. Erste Gesänge: Wagnersängerin Con Verhob-Boch. Am Harmonium: Schloßorganeist C. Masche. — 11 bis 12:45: Vormittagskonzert. Funkkapelle. — 13:17 Uhr: Uebertragung vom Ruppolder Rennplatz. Bekanntgabe der Resultate der ersten Rennen und Uebertragung des Hauptrennens über 3000 Meter. — 16-18: Letzte Nachmittagsunterhaltung. Funkkapelle. Mitwirkende: Operetten-sängerin Ellen Geise und Kurt Lesing. — 18:15: Danziger Darbietung: Die deutschen Talepräparagen. Vortrag von Studentent Dr. Kühle. — 19: Moderne Dichtungen. Sprecher: Walter Fein. — 20:10: Vokal- und Instrumentalkonzert. Kompositionen v. Brandt: Capari. 1. Lieder für Tenor: Max Hanspelt. 2. Solostücke für Klavier: Celta Brandt. — 21:15: Militärkonzert, ausgeführt von dem Musikkorps des 1. Pr. Pionier-Batt. — In der Pause, circa 22:15: Tagesneuigkeiten. Sportfunk aus Königsberg und Danzig.

## Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

**Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Vorwärts“.** Am Sonntag, dem 14. August, morgens 8 Uhr, ab Heumarkt zur Tagesstour nach Rahlberg. Dortselbst Treffen mit den Königsberger Genossen. Pässe und Laternen sind nicht zu vergessen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Die Fahrmarke.

**Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Danzig, Abtlg. Heubude.** Sonntag, den 14. d. M.: Halbtagesfahrt nach Schöneberg. Treffpunkt: Schule Heubude, 6 Uhr morgens. Gäste willkommen. P. Stühmer.

**Touristenverein „Die Naturjunge“.** Sonntag, 14. August: Nach der Talsperre. Treffen: 6 Uhr, Stadtuem. — Freitag, 19. August: Monatsversammlung. — 20. und 21. August: Teilnahme am Internationalen Sportfest.

**Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Langfuhr.** Am Sonntag, dem 14. August: Tagesstour nach Rahlberg-Luzernberg. Abfahrt 6 Uhr früh vom Start, Bahnhofplatz. Musikinstrumente und Pässe sind nicht zu vergessen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Thra.** Am Sonntag, dem 14. August, Tagesstour nach Dittowin. Start 7 Uhr, Sporthalle, sämtlich Mitglieder müssen erscheinen. Vabeanzüge nicht vergessen. — Jeden Dienstag und Sonnabend Reigenübungsstunde.



# Die Ozeanflieger wollen heute abend starten.

Die Aussichten für den Flug - Der Wettergott ist nicht gnädig - Auch Rönnecke will noch heute fliegen.

## Alles klar zum Flug.

Werden die Junkersmaschinen heute abend fliegen? Das ist die große Frage, die in Dessau und wahrscheinlich auch anderswo eifrig erörtert wird. Die Flugzeuge sind von Sonnabend vormittag ab fertig. Eines ist nochmals überprüft, eines in besserer Ordnung befunden. Die Motoren, der neue Kompass, die Empfangsanlage für Radio arbeiten ausgezeichnet. Die Piloten strahlen. Sie sind mit der Generalprobe der heutigen Schlußflüge zufrieden. Sie haben das Vertrauen, daß ihre Maschinen sie sicher über den Ozean tragen werden und doch steht der Starttermin noch nicht fest.

Im letzten Augenblick zeigt sich der Wettergott wieder ungnädig. Es ist sinnlos, beim Orkan zu fliegen. Das Schicksal, die Tragödie von Hungenfer und Goli sprechen und die Zeituna der Junkerswerke steht auf dem Standpunkt, daß Piloten und Maschinen zu wertvoll sind, um leichtsinnig einer sicheren Gefahr preisgegeben zu werden.

So allerdings stehen die Dinge nicht, wie behauptet wird, daß nämlich auf keinen Fall am Sonnabendabend gestartet werde. Richtig ist vielmehr, daß die Piloten die heutigen Wettermeldungen prüfen und danach ihre Entscheidung treffen werden.

Gerade in diesen Tagen wechseln die meteorologischen Verhältnisse auf dem Atlantik sehr schnell. Wären die Flieger eher gestartet, so hätten sie vorgetrieben den letzten Fall gehabt, einen großen Teil des Fluges mit Rückenwind zurücklegen zu können. Wie sich der Rückschlag zum Schlimmen sehr schnell vollzog, können ebenso gut in den nächsten 12 oder 18 Stunden günstige Nachrichten der Hamburger Seewarte eintrösten. Jedenfalls ist in Dessau alles fertig - das weitere steht beim Wetter. Wenn es sich bessert, wird gestartet.

## Es fliehet mit 60 Stundenkilometern.

Wie wir erfahren, sind gestern nachmittag außerordentlich ungünstige Nachrichten über die Wetterlage auf dem Atlantik eingetroffen, und zwar herrscht ein Sturm von 50 bis 60 Stundenkilometern. Unter diesen Umständen ist der Start zunächst bis heute mittag ausgeschlossen. Die beiden Flugzeuge stehen jedenfalls bis heute früh am Startbereit. Im Laufe des Tages werden neue Wettermeldungen erwartet, von denen dann die Entscheidung darüber abhängt, ob der Start heute abend noch erfolgt. Im Augenblick scheinen die Aussichten dafür jedenfalls nicht sehr günstig.

## Der letzte Vorbereitungsstag in Dessau

Der gestrige Freitag ist der letzte Tag der Vorbereitungen für den Ozeanflug. Die Maschinen sind nunmehr, nachdem sie noch einmal gründlich überprüft wurden, wieder zusammengepackt und machen gestern die letzten Probeflüge, um nach der allgemeinen Prüfung namentlich das Funkgerät auszuprobieren. Uebrigens sind die in den letzten Tagen von anderer Seite verbreiteten Nachrichten, daß die Flugzeuge nach Sender an Bord führen, falsch. Sie führen vielmehr nur Empfangsgeräte mit.

Freitag früh um 7.31 ist die „Bremen“ mitoose und Kohl an Bord aufgestiegen. Inzwischen sind im Laufe des Vormittags zwei schwere Gewitter über Anhalt niedergegangen. Die Maschine ist vor dem Gewitter nach Norden abgelenkt und hat bei diesem Flug u. a. auch Berlin besucht. (Potsdam, Brandenburg und Magdeburg.)

Den heutigen Sonnabend über werden sich wohl die Flieger vor allen Dingen ausruhen. In Kreisen der Leitung der Junkerswerke rechnet man für heute abend mit dem Start, wenn nicht außergewöhnliche Verschiebungen der Wetterlage eintreten.

## Der Start soll aber noch bei Tageszeit erfolgen.

Nach dem Aufstieg eines der beiden Flugzeuge wird zunächst ein Lichtloren-Flugzeug starten und zwar die größte Junkersmaschine, die 15 Passagiere mit sich nehmen kann. Sie wird auch eine Reihe von Pressevertretern an Bord nehmen. Vor allem aber soll diese Maschine, die dann bis zum Aufstieg des zweiten Flugzeuges in der Luft kreist, die „Europa“ und die „Bremen“ bis nach Irland begleiten, um den Besatzungen der beiden Ozeanmaschinen während dieses ersten Teiles des langen Fluges die Arbeit der Orientierung während der Nacht bis zum Morgenrauschen abzunehmen. Deshalb wird das Lichtloren-Flugzeug mit großen Scheinwerfern ausgerüstet, die den Ozeanmaschinen den Weg weisen. Auf diese Weise soll die Kraft der Ozeanflieger zunächst geschont werden, da die Schwierigkeiten des Fluges ohnehin so groß sind, daß sie ihre Nerven bis zum letzten Brandenken werden. Auch die Lichtloren-Maschine hat kein Sendegerät an Bord.

Die Route des ersten Teiles des Fluges geht über Magdeburg-Hannover-Amsterdam. Wie sie über den Ozean verläuft, hängt von den Wetterverhältnissen ab.

## Die Route ist festgelegt.

Die „Bremen“ hat im Laufe des gestrigen Abends noch einen Flug ausgeführt, der aber keine besondere Bedeutung mehr hat, da die beiden Ozeanmaschinen ausgezeichnet intakt befunden worden sind. Die Maschinen fliegen über Wolfenbüttel - Hannover - Rheine - Rotterdam - Insel Schuven, deren Sendeturm die Orientierung erleichtert, Croydon - Südspitze von Irland. Für diese erste Strecke des Fluges wird die Orientierung auch dadurch erleichtert, daß von überfliegenden Flugplätzen und anderen Stellen aus ein System von Beleuchtungssignalen organisiert ist.

## Eine Anzahl Passagiere auf dem Luftschiff.

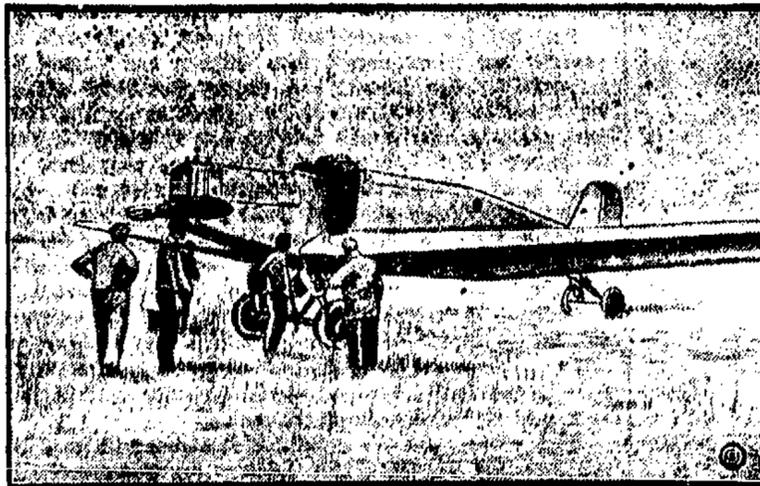
Außerdem bleibt es dabei, daß die Vorkontrollmaschine G 31 die Ozeanmaschinen durch Scheinwerfer orientiert. In Croydon wird das Vorkontrollflugzeug landen. Die G 31 wird von dem Piloten Schmöbele geführt, der durch seinen Bekanntheit bekannt geworden ist und große Erfahrungen im Nachtflugverkehr hat. Außer einigen Pressevertretern wird von Junkers Direktor Sackhenberg oder der Leiter der Presseabteilung, Herr v. Fischer, ferner Fräulein Junkers mitfliegen, die in der Leitung der Junkersgesellschaft in Neuenport tätig ist, aber augenblicklich in Dessau zu Besuch weilt. Ferner haben die Junkerswerke der Gattin des amerikanischen

Passagiers Knickerbocker Gelegenheit gegeben, ihren Mann bis zur Südspitze von Irland zu begleiten.

Das Vorkontrollflugzeug führt Betriebsstoff für zehn bis elf Stunden mit sich und wird in Croydon landen und später von dort aus den Rückflug nach Dessau antreten. Ob die Route bis Walters Not an der Südspitze von Irland verbleibt, wie sie jetzt festgelegt ist, hängt von den Wetterverhältnissen ab, die natürlich kleine Abweichungen erforderlich machen können.

## Alle Flughäfen werden beleuchtet.

Die Deutsche Luftflugschutz wird auf Wunsch der Junkerswerke die Besatzung der Ozeanflugzeuge insofern unterstützen, als sie für die Dauer des Fluges über deutsches Gebiet ihre gesamte Bodenorganisation zur Verfügung stellt. Insbesondere wird sie in Zusammenarbeit mit den Flughafenvereinigungen für die Beleuchtung der Häfen Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Danabück sorgen, da ja die Flugzeuge voraussichtlich in den Abendstunden in Dessau starten werden. Um



## Zwei Frauen und ein Mann

Professor Canella - ein Betrüger! - Die Aufklärung eines Geheimnisses.

Die vor einiger Zeit viel erörterte Geschichte des geheimnisvollen Anlasses der italienischen Irrenanstalt Collegno, ein Fall, der weit über die Grenzen Italiens hinaus Aufsehen erregte und die Gemüter lebhaft beschäftigte, hat jetzt eine neue Wendung genommen. Die italienischen Behörden haben nämlich auf Grund einer eingehenden Untersuchung entschieden, daß der Mann, der angeblich, der angelegene Professor der Philosophie Giulio Canella zu sein, in Wahrheit der entsprangene Sträfling Mario Bruneri ist, der noch eine achtsährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat.

Professor Canella hatte als Soldat am Weltkrieg teilgenommen und war von der italienischen Front in Mazedonien als Verwundet gemeldet und später für tot erklärt worden. Im März vorigen Jahres war in den Straßen von Turin ein arbeitslos gekleideter Mann im Zustand völliger geistiger und körperlicher Erschöpfung aufgefunden und, da sein Geist zerrüttet schien, nach der Irrenanstalt von Collegno gebracht worden. In den Abbildungen, die die Zeitungen von dem rätselhaften Unbekannten brachten,

glaubte Frau Canella ihren als tot beweihten Gatten wiederzuerkennen.

Sie kam in die Irrenanstalt und erklärte, nachdem sie den Mann gesehen hatte, mit aller Bestimmtheit, daß es ihr verschollener Gatte sei. Nach dieser Erklärung trat die Irrenanstaltsverwaltung keine Bedenken, die Erlaubnis zur Ueberführung des Unbekannten, der in aller Form als Professor Canella von seiner Gattin rekonstruiert worden war, nach der Villa am Gardasee zu erteilen. Hier erholte er sich dann auch recht bald, und mit seinem wiederkehrenden Gedächtnis wuchs auch die Liebe zu seinem teuren Weib und seinen geliebten Kindern, wie er sie nannte. Die Polizei stand indessen diesem Familienbild recht skeptisch gegenüber, denn sie ließ sich in der Ueberzeugung nicht irren machen, daß dieser Professor Canella niemand anderes als der entlaufene Sträfling Bruneri sei.

Da inzwischen auch die Mitglieder der Familie Bruneri den angeblichen Professor, der sich in der Villa seiner Gattin gütlich tat, als ihren Verwandten identifizierten, so wurde der Mann trotz seiner Protesten wieder nach der Irrenanstalt Turin gebracht, trotz dem Einspruch der Familie Canella, die sich mit dem Erlaß an die Staatsanwaltschaft wandte, zugunsten des zu Unrecht Internierten zu intervenieren. Auf Grund einer eingehenden Untersuchung hat jetzt die Behörde den Einspruch der Familie mit dem Hinweis abgelehnt,

daß dieser angebliche Canella ein Schwindler sei,

der sich die Gutsgläubigkeit der Frau zu nütze gemacht habe. Durch einwandfreie Zeugen, vor allem durch das Zeugnis seiner Frau, mit der Bruneri jahrelang zusammengelebt hatte, und eines Priesters, der aus sagte, daß Bruneri ihn eines Tages aufgesucht und die Bitte an ihn gerichtet habe, ihn vor seinen Verfolgern zu schützen, ist der Beweis erbracht worden, daß man es mit einem Schwindler zu tun hat, der die Rolle des Gelehrten so geschickt zu spielen wußte, daß er selbst die herangezogenen Wissenschaftler zu täuschen vermochte. Die Familie Canella gibt aber die Sache noch nicht auf und wird an den Obersten Gerichtshof appellieren, da sie nach wie vor fest überzeugt ist, daß der von der Polizei als Bruneri bezeichnete Mann in Wahrheit niemand anderes als Professor Canella ist.

## Banknotenfälscher wollen Monte Carlo sprengen.

Ein Versuch, die Bank von Monte Carlo durch Spielesätze von nachgemachten Banknoten zu sprengen, hat soeben zur Verhaftung der Rotenfälscher geführt. Vier Ungarn hatten sich in Budapest zu einem regelrechten Syndikat zusammengeschlossen, das über ein vollengezeichnetes Kapital von 8300 Pfund Sterling verfügte. Mit diesem Kapital gedachten sie einen großen Schlag auszuführen, von dem sie sich reichen Gewinn versprachen.

der ersten Maschine den Kilometerabstand der zweiten Maschine bekanntzugeben, wird die Deutsche Luftflugschutz außerdem auf den Häfen große beleuchtete Leuchtsäulen auslegen. In derselben Weise wird den Flugzeugen Windstärke und Windrichtung bekanntgegeben. - Der Vorsitzende des Ausschusses der Deutschen Luftflugschutz, Herr Dr. E. D. von Slauch, sandte den Besatzungen der drei Ozeanflugzeuge „Europa“, „Bremen“ und „Germania“ je ein Telegramm folgenden Inhalts: „Namens des Ausschusses und des Vorstandes der Deutschen Luftflugschutz grüße ich die „Europa“ (bzw. „Bremen“, „Germania“) und ihrer tüchtigen Besatzung aus tiefstem Herzen Glückwunsch und Glückwünsche.“

## Der Flug Rönneckes verschoben.

Auch er will heute starten.

Aufolge des schlechten Wetters fand der Start Rönneckes nach Köln am Freitag nicht statt. Er wird voraussichtlich heute erfolgen.

Der amerikanische Posthalter Schurman empfing den Ozeanflieger Rönnecke und dessen Begleiter, Graf Solms. Der Posthalter erkundigte sich mit großem Interesse nach den von Rönnecke getroffenen Vorbereitungen für den Flug und erklärte, er beabsichtige, dem Start des Flugzeuges von Berlin beizuwohnen, um den Fliegern persönliches Lebenwohl zu sagen und seine besten Wünsche für ein Gelingen des Fluges auszusprechen.

## Das historische Flugzeug.

Mit diesem unscheinbaren, äußerlich unsensationalen ammutenden Apparat wird der Flug Deutschland-Amerika ausgeführt werden. Es ist ein gewöhnlicher Junkersapparat, der auch für den Landflug Verwendung findet, und an dem nur die notwendigen Umbauten vorgenommen worden sind, die das Flugzeug für einen langen Flug über See gebrauchsfähig machen. Flieger und Motor sind völlig eingekapselt.

Nach reiflicher Ueberlegung hatte man sich entschieden, in Monte Carlo das Glück zu versuchen. Zu diesem Zweck hatte man ein Flug erbautes Spielsystem ausgearbeitet, mit dem man die Bank zu sprengen hoffte. Die vier Ungarn nahmen in einem der vornehmsten Hotels Quartier und führten mehrere Tage das Leben von harmlosen Neulingen, die lediglich des Vergnügens wegen nach Monte Carlo gekommen waren.

Erst nach einigen Tagen schritten sie zur Ausführung ihres Planes und besuchten mit dem Geld in der Tasche den Spielsaal, wo sie sich mit Einsätzen von 40 bis 80 Pfund am Spiel beteiligten. Ihr System bewährte sich allzusehr und brachte ihnen schon am ersten Abend einen ansehnlichen Gewinn. Auch am zweiten Abend waren sie vom Glück begünstigt, das sie indessen am dritten Abend wieder verließ, der mit einem starken Verlust endigte. Dafür entschädigte sie der vierte Tag, an dem sie alles zurückgewannen, was sie bisher verloren hatten. Als sie am fünften Tage den Spielsaal wieder betraten, wurden sie verhaftet. Man hatte inzwischen herausgefunden, daß die eingeschickten Banknoten tatsächlich nachgemachte Fälschungen waren. So endete der so verheißungsvoll begonnene Feldzug gegen die Bank mit einer schweren Niederlage der ungarischen Spielstrategen.

## Frau Grofavescu kämpft gegen ihre Stieftochter

Wie der Verzicht auf das Erbe zu verstehen ist. Die Polizei schreitet ein.

Die Auseinandersetzungen Frau Grofavescus mit der Familie des ermordeten Sängers wegen des Nachlasses leben in letzter Zeit mit außerordentlicher Schärfe wieder auf. Nach den jüngsten Neuigkeiten des Rechtsbeistandes der kleinen Tochter Trajan Grofavescus, Mira Pia, ist die Lage folgende: Frau Grofavescu hat in einer an das Hinterlassenschaftsgericht gerichteten Eingabe auf alle ihr zustehenden erblichen Rechte verzichtet. Gegenwärtig erklärte sie, ein Verzicht auf das Erbe sei noch kein Verzicht auf das Eigentum. Deshalb erhebt sie Anspruch auf eine lange Liste von Gegenständen aus dem gemeinsamen Haushalt und verlangt dabei auch nicht die geringste Kleinigkeit. Die Begründungen, mit denen sie ihre Forderungen erhebt, sind oft eigenartig. So behauptet sie ein paar Wäscheleckenstücke des Verstorbenen, da sie diese ständig an ihrer Sportbluse getragen habe. Der Vertreter des Kindes verweigert Frau Grofavescu den Einblick in die Akten und Schränke in der Wohnung in der Leichenhauer Straße, da er die geltend gemachten Eigentumsrechte als eine sophistische Umgehung des Verzichts auffaßt.

Die Abreise der Mutter und Schwester Grofavescus mit der kleinen Mira Pia nach Rom ermutigte Frau Grofavescu zu dem Versuch, am 8. August um 10 Uhr vormittags von der Wohnung, in der sie Grofavescus erschossen, Besitz zu erlangen. Die Mutter verstand die von dieser Absicht, die ihr durch den Anwalt Frau Grofavescus mitgeteilt worden war, telephonisch den Anwalt Mira Pias, der sich mit einer Eingabe an die Polizei wandte, worin er das alleinige Besitzrecht der Wohnung für Mira Pia in Anspruch nahm und polizeilichen Schutz verlangte. Der Versuch Frau Grofavescus, am 8. August zur angegebenen Stunde an der Wohnung Zutritt zu finden, scheiterte denn auch an dem Einschreiten der Polizei.

## Saxophoninstrumente - ein bedeutender amerikanischer Exportartikel.

Aus dem letzten Bericht des amerikanischen Handelsdepartements erfährt man, daß die steigende Beliebtheit der Saxophoninstrumente in England, die man zum Teil auf den Prinzen von Wales zurückführt, sich auch in den Zollstatistiken stark bemerkbar macht. Im Jahre 1920 hatten die aus Amerika nach England ausgeführten Saxophoninstrumente einen Wert von 3514 Dollars, im Jahr 1925 schon einen solchen von 121 034 Dollars. Diese Ziffer ging 1926 ein wenig zurück infolge eines Streikes, aber für das Jahr 1927 ist schon jetzt eine bedeutende Zunahme zu erwarten. So trägt die Saxophonindustrie dazu bei, Uncle Sam's Kassen zu füllen.

# Danziger Nachrichten

## Morgen noch Dominik-Hochbetrieb.

Am morgigen Sonntag ist der Dominikstrudel in seiner Vollständigkeit zum letzten Male zu genießen. Noch einmal kann man die interessante Fahrt auf der Höhe der „The Wip“ (die Weisse) antreten und sich vergnügen im Kreise der schillernden Gäste. Es ist eine amerikanische Erfindung, die auch in Europa viel Anklang gefunden hat. Eine Fahrt auf der „The Wip“ ist von besonderem Reiz und kann deshalb für alt und jung bestens empfohlen werden. Wer da einmal ist gewesen, der geht öfters wieder hin!

Das gilt auch für Gropengaterscher's Nachterbahn, die sich außerordentlich Beliebtheit bei den Dominikbesuchern erfreut. Lustig durchläuft man die prächtigen Schienen, und je öfters man hier fährt, um so härter wird das Gefühl, diesen feststehenden Reiz auszukosten. Solch eine Fahrt aus luftiger Höhe macht viel Vergnügen.

Auf Schlipper's Nons-Vahn treffen sich alle Autofremde, denen das Schicksal bisher eine eigene „Mitte“ verweigert hat. Hier kann man zeigen, welche Talente dadurch brach liegen müssen und fliehet deshalb mit elegantem Schwung sein Auto über die glatte Fläche.

Die Raupenbahn findet ebenfalls viel Zuspruch. Anna-Danaja verleiht, daß es sich hier am schönsten fährt, wenn man durch die schickende Decke den Augen der neugierigen Zuschauer entzogen ist!

Wenn das Glück noch nicht hold gewesen ist, versuche es morgen noch einmal. In Gropengaterscher's Vogelverlosung hat es sich etwa 700 neue Vögel aller Art eingetroffen, die der glücklichen Gewinner harren. Ueber 1000 Vögel haben hier bereits einen neuen Besitzer gefunden, die daran viel Freude haben können, wenn sie den Tieren nur etwas Aufmerksamkeit angedeihen lassen.

All die anderen Unternehmungen erwarten ebenfalls morgen noch einmal den Zuspruch der Danziger und rechnen damit, daß der Dominik auch morgen noch einmal seine alte Anziehungskraft ausübt.

## Die Flucht über Dächer.

Was ein Schupoemann mit Betrunknen erlebte. — Das Ueberfallkommando muß einschießen.

Die Arbeiter Otto L., Albert Sch. und Johann M. in Danzig kamen betrunken in ein Lokal und bedrohten den Wirt durch Mißhandlungen. Der Wirt ließ einen Schutzpolizisten rufen und forderte die Personen auf, das Lokal zu verlassen. M. ergriff aber eine Schüssel und warf mit ihr nach dem Wirt. In diesem Augenblick trat auch der Schutzpolizist in das Lokal. Der nochmahligen Aufforderung, das Lokal zu verlassen, kam nun M. nach, entzog sich aber gleichzeitig der Festnahme, indem er über die Dächer entfloh. L. und Sch. sollten festgenommen werden, aber sie widersetzten sich. Der Beamte mußte sein Seitengewehr ziehen. Sch. entkam und L. wurde in einem Auto zur Wache gebracht. Unterwegs wollte er entlaufen, so daß der Schutzpolizist auch noch seinen Gummihügel gebrauchte. Inzwischen war auch das Ueberfallkommando benachrichtigt. Es fand Sch. in seiner Wohnung, von wo er nachts herausgeholt wurde.

Die drei Personen hatten sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. L. und Sch. wurden wegen Widerstandes zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Bei M. kam Hausfriedensbruch und Verlesen mit barten Gegenständen nach Menschen in Betracht. Der Richter verurteilte ihn wegen der letzteren Uebertretung zu zwei Wochen Haft. Ein Hausfriedensbruch liegt nach nicht vor. Das urbehaftete Verweilen im Lokal begann erst nach der ersten Aufforderung, das Lokal zu verlassen. Nach der zweiten Aufforderung aber hat sich der Angeklagte entfernt. Der Richter macht einen Unterschied zwischen an sich und unpräzise besagter und unbesagter Anwesenheit. In diesem Falle dürfte der Angeklagte in ein öffentliches Lokal gehen und verweilen zunächst nicht unbedenklich darin.

## Medizinischer Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Mediziner, Karrenwall 4, Tel. 218 17. Dr. Eilen, Holzmarkt 5, Tel. 280 68. Dr. Abrahamson, Vorstadtkirch Graben 1 b, Tel. 285 84. Geburtshelfer, Dr. Dornig, Pfefferstadt 38, Tel. 288 87, nur für Geburtshilfe. — In Langfuhr: Dr. Hevelke, Brunshofer Weg 1 a, Tel. 422 12, Geburtshelfer. Dr. Wendt, Baumstraße 24. — In Neufahrwasser: Dr. Dütsche, Schützenstraße 9 b, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Dienst üben auch in Danzig: Dr. Filarski, Langgasse 58. Dr. Guter, Langer Markt 32. — In Langfuhr: Dr. Sohr, Mastanienweg 12. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Gaezel, Döpenstraße 55, Pohlens, Langer Markt 1. — In Langfuhr: Derow, Klein-Hammer-Weg 8.

Nachrichtendienst der Apotheken vom 13. bis 20. August in Danzig: Langgarten-Apotheke, Langgarten 106, Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25, Apotheke zur Mittstadt, Holzmarkt 1, Adler-Apotheke, 4. Damm 1, Artus-Apotheke, Langer Markt 1. — In Langfuhr: Dania-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Ohra: Adler-Apotheke.

## Filmschau.

U. L. Lichtspiele, Kaiserplatz, Köniqin der Fallschmüser, falsche Banknoten, Blüthen von Java, Opium, Pistolenraub, Telekiv, reicher Needer, Brillantenkoffer, Automobilraub, — was braucht ein Sensationsfilm mehr. Eine ausgezeichnete Regie und einen Darsteller wie Raymond Griffith erfüllen den Zweck, dem Zuschauer einen Schauer nach dem andern über den Rücken zu jagen. Das macht den Erfolg des Films. Das verschwundene Brillantenkoffer aus. — Die schönsten Beine von Berlin ergänzen das Programm aufs Beste und bringen den Besucher in gute Stimmung. — Daneben sieht man die Ufa-Weekenschau und „Musikale Residenzen“.

Kathaus-Richtspiele. „Männer vor der Ehe.“ Beileibe kein schwers Geschick, keine Moralvorrede, sondern eine nette und nicht aufregende Angelegenheit, ein Lustspiel, das seinen Publikumsverfolg erntet. Deutsche Situationskomik, eine ganze Legion hübscher Frauen und dito feiner, leidenschaftlicher Beine wimmeln durch die Handlung. Man lacht und ist vergnügt. — was will man mehr. „Der Verführer“ ist eine moralisierende Geschichte, fesselnd durch hübsche Aufnahmen aus den Alpen.

Danziger Fremdenverkehr. Fremde sind polizeilich gemeldet insgesamt 4648, davon aus Polen 2100, Deutschland 2052, Döschepfennikel 14, Amerika 31, England 28, Dösterreich 27, Litauen 20, Lettland 17, Rußland 15, Italien 14, Schweden 12, Frankreich 10, Rumänien 7, Estland 4, Norwegen 5, Schweiz 5, Ägypten 4, Dänemark 4, Holland 4, Mexiko 3, Ungarn 3, Afrika 1, Argentinien 1, Belgien 1, Finnland 1, Griechenland 1, Japan 1, Serbien 1, Spanien 1, Ukraine 1.

Wach mit der Hochzeitskutsch. Der Arbeiter Paul A. hatte sich verheiratet und als Mitgift eine zweiwöchige Sterke erhalten. Diese schaffte er nun in Gemeinschaft mit seiner Frau in der Nacht vom 20. zum 21. April d. J. über die Freistadtgrenze, indem er die Logal-Fähre bei Döppenau hierauf benutzte. Das hatte zur Folge, daß die Sterke seitens der Zollverwaltung beschlagnahmt und geschlachtet wurde, außerdem aber hatte die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel insofern, als Hochzeitskutsch im allgemeinen wohl zollfrei, hierbei aber die Zollformalitäten zu beachten waren und außerdem die Handlungskasse einen Verlust gegen das beschlagnahmte Mehl einführerbet wegen der Hinderpflicht darstellte. Die Geleute kamen mit je 20 Mark Geldstrafe davon, sind aber ihre Hochzeitskutsch los.

Der Besuch der städtischen Bäder. Die städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen aufzuweisen: Dröben 806, Glettkau 260, Heubude 400. Die Temperaturen betragen heute: in Dröben Wasser 18, Luft 20; in Glettkau Wasser 18, Luft 20; in Heubude Wasser 19, Luft 20 Grad.

Fernsprechkette in Schernian. In Schernian bei Schwintsch-Sinterfeld ist eine gemeindliche öffentliche Fernsprechkette mit Unfallmeldebedienst im Schulhause bei dem Lehrer

v. Mierzalewski eingerichtet worden. Die Sprechstelle führt als Hilfsfernprechkette die Bezeichnung „Schernian“.

Polizeibericht vom 13. August 1927.

Festgenommen: 18 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertretens, 2 wegen Bedrohung, 8 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos. Gefunden: 1 Personalausweis, 1 Dauerkarte für das Kasino Zoppot für Rosa Steinberg; 1 schw. Lederportemonnaie mit 4 Gulden; 1 br. Portemonnaie mit Inhalt; 1 weiß und lila gemustertes Bademantel; 2 schw. Badeanzüge; 1 br. Gummibadeschleife und graubraunes Kissen, 1 Prismenglas; 1 silb. Kette mit Kreuzanhänger; 1 br. Handtasche mit Inhalt; 1 Heftpflaster.

Verloren: 2 graue Kindermäntel (Raglan); 1 Spazierstock, braun, Krüde Horn; 1 weißen Damensaum und 1 Paar schw. Badeschuhe.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 6. bis 11. August 1927: Sohn des Arbeiters Johann Blaschkowski, 1 Jahr 4 Monate. — Gertrud Heim, ledig, ohne Beruf, 27 Jahre 10 Monate.

# Wirtschaft \* Handel \* Schifffahrt

## Verlängerung des polnischen Getreide-Ausfuhrverbots.

Das Wirtschaftskomitee des polnischen Ministerrats behandelte auf seiner vorgestrigen Sitzung den Bericht der interministeriellen Kommission, welche Vorschläge für die Bewirtschaftung der Ernte dieses Jahres vorzulegen hatte. Diesen Vorschlägen gemäß beschloß das Wirtschaftskomitee, im Herbst dieses Jahres Getreidereserven anzulegen, zugleich zwecks Beschränkung der Getreideausfuhr den bisherigen Ausfuhrzoll bis Ende Juni 1928 bestehen zu lassen.

Unsere Annahme, daß der Getreideausfuhrzoll mindestens bis Ende dieses Jahres verlängert werden wird, bestätigt sich. Es ist nämlich nicht anzunehmen, daß der Ministerrat, der mit der Getreidereservenanbahnung bereits begonnen hat, diesem Gutachten des Wirtschaftskomitees nicht stattgeben werde, zumal die Praxis des vergangenen Jahres gezeigt hat, daß Polen sein exportiertes Getreide später wieder, und zwar viel teurer, einführen mußte.

Diese Maßnahme der polnischen Regierung ist zwar für den Danziger Getreidehandel, insofern der Außenhandel in Frage kommt, sehr verheerend, dagegen aber für die Allgemeinheit, insbesondere für die Kleinbürger und Arbeiterschaft, sehr günstig, denn dadurch wird auch in Danzig der Getreide- und Vretpreis weiter erheblich anzuheben müssen.

## Das neue polnische Handelskammergesetz.

Nach einer ersten erfolgten Veröffentlichung im „Dziennik Ustaw“ (67/1927) ist am 20. Juli d. J. das neue polnische Handelskammergesetz in Kraft getreten. Es gilt für alle Teile der polnischen Republik, mit Ausnahme des schlesischen Wojewodschaft, für die noch der zustimmende Beschluß des schlesischen Sejm erforderlich ist. Gleichzeitig verlieren das preussische Gesetz von 1870 bzw. die Abänderung dieses Gesetzes vom Jahre 1910, sowie die österröische Verordnung vom Jahre 1868 über die Organisation von Handelskammern ihre Gültigkeit. Die Bezeichnung „Industrie- und Handelskammer“ steht nur solchen Organisationen zu, die auf Grund der Bestimmungen des neuen Gesetzes gebildet sind. Die Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Gesetz über die Handelskammern werden vom Handelsminister erlassen.

## Zuspitzung der Finanzlage Ostoberschlesiens.

Furcht vor einem neuen Notizsturz.

In Ostoberschlesien ist die Finanzlage äußerst kritisch geworden. Der Geldmangel macht sich immer stärker fühlbar. Angesichts des Konjunkturrückfalls in den letzten Monaten hat in Handel und Industrie wiederum eine starke Furcht vor einem neuerlichen Notizverfall Platz gegriffen, und die Geschäftswelt zeigt wieder das Bestreben, alle ihre Notizbestände in Waren anzulegen, um nicht von einer Notizderoute überfallen zu werden. Auf der anderen Seite ist gegenwärtig die Abgabemöglichkeit für Waren sehr begrenzt, da in Varel eine starke Verknappung eingetreten ist, während angesichts der unruhigen finanziellen Lage Waren gegen Kredit nur ungern abgegeben werden. Die ziemlich unvollständigen Kreditbeschränkungen der „Bank Polski“ sowie der staatlichen Landwirtschaftsbank, die die Diskontomöglichkeit stark einschränken, erschweren naturgemäß die Lage der einzelnen Industrie- und Handelsunternehmen. Die Privatbanken sind mangels größerer Eigenkapitalien kaum in der Lage, Wechselmaterial uneingeschränkt zu diskontieren, und die Boreinlagen, aus denen die Privatbanken gleichfalls zum großen Teil die Kredite bestritten, sind in letzter Zeit mit Rücksicht auf das Scheitern der großen Auslandsanleihe stark zusammengeschwunden. Die Industrie arbeitet jedoch ziemlich normal und rüstet für die Herbstkampagne. Allerdings werden Beschränkungen wegen des Ausfalles des Herbstgeschäftes laut, da man die Kreditfähigkeit der Abnehmer auf das genaueste prüft und nur erstklassigen, ganz einwandfreien, zahlungsfähigen Großhändlern Waren überläßt.

## Vollfusion Reihertieg — Deutsche Werft.

Wie verlautet, wird von Seiten der Deutschen Werft Akt.-Ges. eine Vollfusion mit der Reihertieg-Deutschen Werft Akt.-Ges. angestrebt. Zu dem Zweck der Uebernahme soll die Reihertieg-Deutsche Werft Akt.-Ges. ihr Kapital, im Verhältnis 8 : 2, von 3,6 auf 24 Mill. Mark zusammenlegen. Der Aktienaustausch dürfte dann im Verhältnis 1 : 1 erfolgen. Neue Mittel dürfte die Uebernahme bei der Deutschen Werft nicht erfordern, da sie erst kürzlich ihr Kapital von 5 auf 8 Mill. Mark, im Zusammenhang mit den Bremer Bestrebungen, erhöht hat. Seitens der früheren Bebel- und Freitag-Gruppe scheint diesen Plänen noch Widerstand geleistet zu werden, da die Zusammenlegung dem Wert der Anlagen und dem Beschäftigungsgrad der Werft nicht entspricht.

Rußland zahlt pünktlich. Die ersten Rußlandwechsel der insolvent gewordenen Wiener Firma Jacob Neurath in Höhe von rund 1,5 Mill. Mark sind von russischer Seite am Verfalltag pünktlich honoriert.

Starke Anwochen der deutschen Spareinlagen. Nach der Ueberprüfung des Statistischen Reichsamtes belaufen sich die gesamten Spareinlagen am Ende des Monats Juni auf 4022,7 Mill. Mark (im Vormonat 3965,5 Mill. Mark). Die

Einzahlungen im Giro- und Scheckverkehr stellten sich im Juni auf 2313,4 und die Auszahlungen auf 2351,9 Mill. Mark. Der Bestand der Guthaben errechnet sich auf 1158,0 und der Schulden im Giroverkehr auf 1574,4 Mill. Mark gegenüber 1190,0 und 1548,1 Mill. Mark am Ende des vorigen Monats.

## Ein neues Stadium der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Beschleunigung durch Privatinitiative.

Das Problem der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, das bisher lediglich in den Händen beider Regierungen lag, was wohl die Hauptursache sein dürfte, daß man immer noch das von der Bevölkerung beider Staaten so sehr ersehnte Ergebnis nicht erreichen konnte, scheint jetzt in ein Stadium übergegangen zu sein, von dem man eher einen baldigen Handelsvertragsabschluß erwarten darf.

Neben den angekündigten Verhandlungen zwischen polnischen und deutschen Industriellen und sonstigen prominenten Wirtschaftlern, die im Oktober in Berlin stattfinden sollen, haben es jetzt anscheinend einzelne deutsche Wirtschaftskreise in die Hand genommen, durch private Initiative, in Form direkter Eingaben an die polnische Regierung, den Abschluß eines Vertrages möglichst anzuheben.

Bekanntlich gelang es dem deutschen Gesandten in Warschau, Gen. Ulrich Raufsch, durch Verhandlungen mit dem polnischen Außenminister eine Verständigung in der heikelsten Frage, nämlich in der Frage des Niederlassungsrechtes, zu erzielen. Auf Grund dieser Verständigung erhält nunmehr die polnische Regierung, Warschauer Meldungen zufolge, tagtäglich Bittschriften von verschiedenen deutschen Firmen, welche in Polen Zweigniederlassungen, Filialen, Tochter- und Schweigernfirmen errichten wollen. In all diesen Bittschriften wird übereinstimmend der Wunsch eines baldigen Vertragsabschlusses geäußert. Um diese Gesuche nicht ohne weiteres zurückweisen und sie auch nicht unbeantwortet zu lassen, sieht sich die polnische Regierung gezwungen, die Uebernahme der Verhandlungen mit Deutschland zu beschleunigen. Zumal die deutschen Antragsteller versichern, ihrerseits einen entsprechenden Druck auf die deutsche Regierung auszuüben.

Es ist somit zu hoffen, daß die alsbald wieder aufzunehmenden Verhandlungen diesmal in rascherem Tempo geführt und zum Vertragsabschluß führen werden.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 12. August: Dän. M. S. „Laura“ (69) von Horsens, leer für Ganswindt, Westerplatte; Schwed. M. S. „Inge Gerd“ (80) von Sandshövd mit Schrott (Ganswindt), Holmbafen; engl. D. „Baltica“ (1449) von Riga mit Passagieren und Gütern für A. B. C., Hafenanal; deutsch. D. „Mineral“ (309) von Helsingör, leer für Behre & Sieg, Westerplatte; deutsch. D. „Wiborg“ (350) von Lübeck mit Gütern für Lengal, Hafenanal; dän. D. „Danevirke“ (645) von Sil, leer für Bergenske, Kaiserhafen; Dän. D. „Hammonia“ (656) von Götterburg, leer für Behre & Sieg, Westerplatte; deutsch. D. „Orlando“ von Hamburg mit Gütern für Norddeutschen Lloyd, Freiberg; deutsch. D. „Argus“ (456) von Lübeck mit Gütern für Lengal, Hafenanal; engl. D. „Bombardier“ (259) von Kolding, leer für Voigt, Westerplatte; dän. D. „Schleswig“ (985) von London, leer für Scham Lovell, Kaiserhafen; deutsch. Schl. „Fairplay“ mit dem Tanl. „Theodor“ von Kopenhagen, leer für Baltisch-Amerik. Petroleum-Gei., Schellmühl; deutsch. Schl. „Gladiator“ (22) von Schiewenhorst, leer für Bistula Baltic, Hafenanal; schwed. D. „Tan“ (658) von Skat, leer für Poln. Skand., Westerplatte.

Ausgang. Am 12. August: Deutsch. D. „Palas“ (370) nach Königsberg mit Gütern; dän. D. „Hinterholm“ (876), nach Liverpool mit Holz; dän. D. „Bretland“ (1235) nach Kopenhagen mit Kohlen; ital. M. S. „Mario“ (308) nach Antwerpen mit Gütern; norm. D. „Kongshavn“ (430) nach Trondheim, leer; norm. D. „Rolf Jarl“ (1118) nach Westfahlenspool mit Holz; deutsch. D. „Elisabeth“ (287) nach Memel, leer; schwed. D. „Sture“ (191) nach Weenehövd mit Kohlen; deutsch. D. „Marta Schröder“ (1465) nach Hjöberg mit Kohlen; engl. D. „Calpino“ (1465) nach Hull mit Passagieren und Gütern; deutsch. D. „Herbert“ (183) nach Hamburg mit Gütern; norm. D. „Jolan“ (30) nach Aberdeen mit Holz; engl. D. „Baltica“ (1449) nach London mit Passagieren und Gütern; deutsch. D. „St. Lorenz“ (343) nach Riga mit Gütern.

Weitere Ermäßigung der Stickstoffpreise. Die polnischen Superphosphatfabriken haben die weitere Preisermäßigung beschlossen, die sich nunmehr wie folgt gestaltet: Bei Wagonabnahme ab 1. August 1927 franco Eisenbahnstation Budon, Starolenta, Wloclawek, Warschau, Kielce, Mendajna, Stremietajce, Krakau, Danarka, Boquice, Ceres, Wilna, Wolkowyl, Lemberg, Wilhelmshövd und Rymanow 13,76 Zloty je Doppelzentner 16-prozentigen Stickstoff ohne Verpackung.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 12. 8. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden  
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden  
1 Scheck London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktbörsen vom 8. August 1927. (Zünftlich.) Weizen (180 Pund) 16,00 G., Roggen 11,75 G., Gerste 11,25—11,75 G., Futtergerste 10,75—11,25 G., Hafer 12,75—13,25 G., Roggenkleie 9,00 G., Weizenkleie, grobe, 8,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm; waggonfrei Danzig.)



Blane de Colony wandte sich lässig um und maß ihn lässig mit ihren archen goldgrünen Augen. Sie glauben wohl, mein Herr, sagte sie schneidend, wenn Fortuna hold ist, dem mühen es auch die Frauen sein? Aber Sie täuschen sich in mir und würden mich verbinden, wenn Sie mich jetzt verlassen wollten.

## Der sanfte Drache.

Ein Märchen von Manfred Rober.

In einem großen, tiefen Walde lebte einmal ein iherlicher Drache. Der spuckte Gift und pöbelte Feuer aus seinen Nasenlöchern und verpöbelte Menschen und Tiere, so daß es wirklich sehr bedauerlich war. Drachen sind so meist sehr unfreundliche Reute, die Gift spucken und Feuer pöbeln und Tiere verpöbeln, und so ist es kein Wunder, daß es auch dieser Drache tat, denn er hatte eben keine andere Erziehung als eine Drachenerziehung genossen, und das ist nicht ausreichend für ein anständiges Leben. Es war gar nicht nett, wie er so dasaß und alles auftraß mit Haut und Haaren, was ihm nur in den Weg kam. Nur die Knochen spuckte er wieder aus und ließ sie noch dazu überall unordentlich herumliegen. Es sah schrecklich aus und alle waren sehr unangenehm mit ihm.

Eines Tages war ein kleines Mädchen in den großen, tiefen Wald gegangen, um Beeren zu suchen, und die schönen Beeren hatten es immer weiter in den Wald hineingelockt, so daß es Abend wurde, als sich das kleine Mädchen darauf besann, heimzukehren. Die Dämmerung spannte ihre seltsamen Schatten um die Kronen der Tannen und aus der Ferne sang die Glocke der Dorfkirche das Ave Maria. Da erschrak das kleine Mädchen und beschloß eilends heimzugehen. Aber es hatte so viele Lummere gemacht und sich so weit von der sicheren Straße entfernt, daß ihm nur ein einziger gerader Weg durch den Wald übrig blieb, den es gehen mußte, wenn es vor Einbruch der Nacht noch zu Hause sein wollte. An diesem Wege aber lauerte der Drache, und das kleine Mädchen mußte das und es wußte auch, daß Menschen und Tiere diesen Weg vermeiden, wenn sie nur irgend konnten. Im Walde allein zu nächtigen war ihm aber auch so grauenvoll, und es fürchtete auch, daß die Eltern sich Sorgen würden, und so beschloß es, den Weg zu gehen, an dem der Drache lauerte, und es hat seinen Schutengel, es zu behüten und gut nach Hause zu geleiten.

Kaum aber hatte das kleine Mädchen diesen Gedanken gehabt, so stand sein Schutengel neben ihm.

„Guten Abend,“ sagte er, „das ist der Weg, an dem der Drache lauert.“

„Das weiß ich,“ sagte das kleine Mädchen, „ich weiß auch, daß er sehr unfreundlich ist und Menschen und Tiere verpöbelt und daß er Gift spuckt und Feuer pöbelt. Das ist nicht schön, aber ich muß den Weg gehen, sonst komme ich zu spät nach Hause. Ich habe mir auch gedacht, daß du mich schon behüten wirst.“

„Das werde ich gewiß tun,“ sagte der Engel, „ich werde gut aufpassen und der Drache wird dich nicht treffen können. Aber sehen wirst du ihn auf diesem Wege und er wird dich erschrecken. Darum wäre es mir lieber, wenn du einen anderen Weg gehen würdest.“

„Ich möchte aber gerne vor der Nacht zu Hause sein und wenn du mich behütest, wird es schon gehen,“ sagte das kleine Mädchen, „vielleicht ist der Drache auch gerade spazieren gegangen und ich sehe ihn gar nicht.“

„Das ist sehr schauerlich,“ sagte das kleine Mädchen, „was soll ich da bloß machen?“

„Du mußt an deinen Engel denken und darfst keine Angst haben,“ sagte der Engel, „siehst du, mein Kind, mit den Drachen ist das so, daß man keine Angst vor ihnen haben darf, und wenn man keine Angst hat, dann werden sie ganz klein und es nützt ihnen gar nichts, daß sie Gift spucken und Feuer pöbeln.“

„Das will ich versuchen, ich werde an dich denken und will keine Angst haben,“ sagte das kleine Mädchen und wanderte tapfer mit seinem Korbe den Weg ins Tannendunkel hinein.

Der Engel verschwand vor den Augen des kleinen Mädchens. Aber in Wirklichkeit blieb er da, er ging nur hinter dem kleinen Mädchen den gleichen Weg, denn es war ja sein Schutengel.

Es dauerte gar nicht lange, so hörte das kleine Mädchen in einer lauten und unmanierlichen Weise husten und niesen. Das war der Drache, der Gift spuckte und Feuer pöbelte, und als das Mädchen um eine dunkle Felsenecke bog, sah es den Drachen mit einem Male lebhaft vor sich sitzen. Der Drache sah wirklich gräßlich aus, mit seinem richtigen Leibe lag er auf dem Boden und schlug die Erde mit dem grünlichen Schuppenhügel. An seinen kurzen, krummen Tagen waren schredliche Krallen, und spide Dornen an seinen geackten Flügeln, er spuckte Gift aus seinem Rachen und pustete Feuer aus seinen Nasenlöchern und um ihn herum lagen lauter Knochen. Es war wirklich schrecklich.

Das kleine Mädchen erschrak sehr, aber es dachte an seinen Schutengel und verdrückte keine Angst zu haben, obwohl ihm das nicht so gut gelingen wollte.

„Es ist nicht schön, wie du dich benimmst,“ sagte das kleine Mädchen, „sah mich vorübergehen.“

„Das werde ich nicht tun,“ sagte der Drache und legte sich gerade vor den Weg, das das kleine Mädchen gehen mußte.

„Ich will ein bißchen mit ihm reden,“ dachte das kleine Mädchen, „vielleicht wird er dann netter und läßt mich vorbeigehen.“ Er darf mir ja auch nichts tun, weil es mein Engel gesagt hat.

„Sage mal, warum ist du Menschen und Tiere?“ fragte das kleine Mädchen. „Ist es denn schön, wenn alle dich fürchten? Ich möchte nicht so leben. Kannst du nicht Kartoffel suppe essen? Du brauchst den Kochtopf doch bloß auf deine Nasenlöcher zu stellen und in einer halben Stunde ist die Suppe gar. Du hast nicht einmal die Mühe, die wir damit haben.“

„Kartoffel suppe?“ fragte der Drache und lächelte dabei in einer gräßlichen Weise, so daß er all seine spitzen Zähne zeigte, von denen einer genügt hätte, das kleine Mädchen zu zerreißen. Kartoffel suppe hatte ihm noch niemals jemand angeboten.

„Ja, Kartoffel suppe,“ sagte das kleine Mädchen, „Kartoffel suppe ist etwas sehr Schönes. Es ist sehr dumm von dir, wenn du das nicht magst. Du kannst auch Kaffee trinken und Zwieback dazu essen. Ich will dir von meinem Kaffee und meinem Zwieback geben. Ich habe noch Kaffee in meinem Krug und Zwieback in meinem Korbe. Ich stelle dir beides hin und du darfst essen. Aber du mußt mich vorüberlassen.“

„Ich werde dich aufpassen,“ sagte der Drache. „Untersteh dich,“ sagte das kleine Mädchen, „das darfst du gar nicht tun, das wird dir mein Engel niemals erlauben.“

„Ich werde deinen Engel nicht fragen,“ sagte der Drache. „Am Ende fragt er wirklich nicht,“ dachte das kleine Mädchen und bekam nun doch große Angst.

„Sieh, wie ich mit den Flügeln schlage,“ sagte der Drache, „ich packe dich und zerreiße dich in der Luft.“

„Du kannst ja gar nicht richtig fliegen,“ sagte das kleine Mädchen, „um richtig in die Sonne fliegen zu können, muß man ein Vogel sein oder ein Engel mit silbernen Schwingen.“

Seine Flügel sind viel zu kurz, um in die Sonne zu fliegen, die sind bloß so da und nicht einmal schön.“

Das Herz schlug dem kleinen Mädchen wie ein Hammer in der Brust, aber es wollte nicht zeigen, daß es Angst hatte, denn das hatte der Engel ihm so gesagt.

„Sieh, wie ich mit den Tagen den Boden stampfe,“ sagte der Drache, „ich mache nur einen einzi gen Satz und du bist in meinen Krallen.“

Da preschte das kleine Mädchen beide Hände auf Herz und rief nach seinem Schutengel. Kaum aber hatte es das getan, als es den ganzen Wald voller Licht sah. Und vor ihm stand sein Schutengel und um den Schutengel herum standen lauter andere Engel mit Schwertern aus blauen Flammen in den Händen, und damit verpöbelten sie dem Drachen den Weg. Da war die ganze Angst des kleinen Mädchens verfliegen und der große Drache kam ihm mit einem Male sehr klein und sehr lächerlich vor, so ungefähr wie ein Dadel.

„Ah, du mit deinen Dadelbeinen,“ rief es, „du bist ja zu dumm! Siehst du denn nicht, daß lauter Engel um mich herumstehen und dir den Weg verpöbeln? Wie willst du denn da herankriechen, um mir etwas zu tun? Trinke lieber Kaffee und is Zwieback.“

Als das kleine Mädchen das gesagt hatte, verschwanden die Engel und das Licht im Walde erlosch wieder. Der Drache aber war ganz klein geworden. Er hatte sich an den Krug des kleinen Mädchens gesetzt und trank daraus und stülpte Zwieback in den Kaffee. Er sah auch sehr betnaß wirklich aus wie ein Dadel, und das kleine Mädchen mußte lachen.

„Schmeckt es dir?“ fragte das kleine Mädchen, „der Kaffee ist leider kalt geworden, aber du brauchst ja bloß einmal aus deiner Nase ein bißchen Feuer hineinzupusten, dann wird er wieder warm.“

Das tat der Drache und als er fertig war, nahm das kleine Mädchen seinen Krug und seinen Korb wieder auf, sagte dem Drachen „Guten Abend“ und ging nach Hause.

Die Glocke der kleinen Dorfkirche sang noch immer das „Ave Maria“, denn es war nur eine ganz kleine Weile gewesen, daß das kleine Mädchen mit dem Drachen geredet hatte. Und das ist immer so bei allen Erlebnissen, die zwischen hier und jener Welt liegen. Menschen und Tiere im Walde aber waren von nun an von diesem Drachen errettet, denn er blieb klein wie ein Dadel und ah nur noch Kartoffel suppe.

Es gibt so manche Wege im Leben, die an einem Drachen vorbeiführen, und sehr oft sind es die Wege, die am allergeradesten nach Hause führen. Das kleine Mädchen aber hatte nun keine Angst mehr davor und erzählte diese Geschichte liberal.

„Wenn man einem Drachen begegnet,“ sagte es, „dann muß man an seinen Engel denken und darf keine Angst haben. Dann wird der Drache auf einmal ganz klein. Er setzt sich sanft und sitfam auf seine Dadelbeine und stülp Zwieback in den Kaffee.“

Und das, was das kleine Mädchen sagte — das ist wahr.

## Meine Ähnlichkeit mit dem Zaren.

Russische Humoreske.

„Zur Aufnahme des neuen Films „Die Verjüngung des Zaren“ bittet das Russische Staatskino (Goskino) diejenigen Personen sich zu melden, die eine Porträthähnlichkeit mit dem Zaren Nikolaus II., Purischewitsch, der Zarin Alize, Wyrukowa, Witte und anderen haben.“ (D. Ueber.)

Ich sah auf dem Boulevard und schaute mit müdem Blick auf die verwelkten Blätter. Sie fielen langsam freijend auf die vom Regen dunkle Erde herunter und legten sich gehorjam zu den Füßen der Passanten.

Ich hatte Hunger. Ich hatte großen Hunger. Die letzten fünf Zigaretten, die in billiger verpackter Packung lagen, waren die einzige Nahrungsquelle für einige Tage im voraus. Mir war es ganz schwindlig.

Ich sah gedankenlos. Ich bemerkte gar nicht, daß neben mir ein kräftiger Mann mit einem herrlichen Gut stand und sehr eindringlich mein Gesicht studierte.

Endlich hob ich den Kopf und begegnete seinem leuchtenden, lachenden Blick.

„Ich bitte Sie sehr, mit Ihrer Profil zu zeigen!“ sagte der Unbekannte.

Ich gehorchte automatisch. „Jetzt sehen Sie bitte auf!“

Ich erhob mich. Er ging um mich herum, indem er ganz befreidigt wiederholte: „Herrlich! Hervorragend! Tadellos.“

„Was wollen Sie denn, zum Teufel,“ pläpte ich heraus. „Er lächelte.“

„Sie sind natürlich arbeitslos. Und haben selbstverständlich Hunger!“

„Ich schwieg.“

„Jedenfalls,“ fuhr er weiter fort, „werden Sie sich nicht verjagen.“

Und er holte aus seiner Tasche mit seiner dicken Hand im klaren Handstreich eine Brieftasche aus Kokodilleder.

Ich schwieg. Er nahm aus der Tasche mit zwei Fingern einen neuen kumpferigen Schein heraus.

Wir lachten uns hin.

„Was den Anzug betrifft, so machen Sie sich keine Sorgen. Es wird schon werden. Kommen Sie morgen ins Atelier. Morgen um 6 Uhr.“ Und er nannte mir die Adresse.

„Wo zu?“

„Wir werden Sie in den neuen Schlager-Film aufnehmen. Bezahlung nach Vereinbarung, jedenfalls werden Sie mehr als eine Woche leben können. Einverstanden?“

Ein rauschendes Blatt vom goldenen Ahornbaum fiel mir auf die Knie. Ich zerriß es mit einer energischen Geste.

„Schön!“

„Er lächelte.“

## Ein geriffener Kapitalkopf.

„Ah, Herr Direktor,“ sagte Herr Meier, „Sie könnten mir doch eine kleine Gehaltserhöhung geben.“

„Arbeiten Sie jowiel, Herr Meier?“

„Ja, ja, ich arbeite wie ein Pferd.“

„Lassen Sie sehen! Das vorige Jahr hatte 300 Tage, nicht wahr?“

„Ja, gewiß.“

„Nun, Sie schlafen acht Stunden am Tag, nicht wahr?“

„Ja.“

„Das ist ein Drittel des Jahres, also 120 Tage. Bleiben 240 Tage.“

„Stimmt.“

„Acht Stunden sind Sie täglich frei, macht nochmals 120 Tage. Bleiben also 120 Tage.“

„Sehr richtig!“

„Sonntags arbeiten Sie gar nicht; macht 52 Tage. Bleiben also 70.“

„Im . . . ja.“

„Sonnenabends arbeiten Sie nur den halben Tag, gehen 26 Tage ab und 44 bleiben übrig.“

„Ja, ja, ja, gewiß.“

„Vierzehn Tage Ferien hatten Sie, nicht wahr?“

„Ja, die hatte ich.“

„Bleiben also 30 Tage; dann gibt es 9 Feiertage im Jahre, so daß bloß 21 Tage übrig bleiben.“

„Ah, hm, hm, ja . . . a . . . aa.“

„Fünf Tage waren Sie krank. Bleiben 16 Tage, nicht wahr?“

„Ja . . . aaa.“

„Dann haben Sie jeden Tag eine Stunde Mittagspause, zusammen 15 Tage. Also bleibt ein Tag, und das war der 1. Mai, wo Sie frei waren. Sie haben Glück, Herr Meier, daß das vorige Jahr ein Schaltjahr war, sonst hätte Ihnen noch ein Tag gekehrt!“

Die Geschichte ist ein Späß. In der Praxis kommt es aber vor, daß mit ähnlichen Argumentationen tatsächlich gearbeitet wird.

## Fieber.

Die Tulpen beunruhigen mich. Von unerhörter Stärke und Schönheit, bogen sich die kräftigen Stiele wie Schlangen.

Besonders eine, die ihre Schwestern an Kraft und Größe weit übertraf, stobte mir Furcht ein! Seltsame Kräfte schien sie in sich zu bergen, eine Treibhausblume, mit geheimnisvollen Särten genährt und hochgezüchtet!

Einen schmalen Ring aus Seidenpapier hatte man dieser Tulpe angelegt, um die Fülle der Blume zurückzubalten.

Ich lag schlaflos. — Mein sonst so verträutes Zimmer im grünen Campenlicht von diesem drohenden, roten Fled erhellte! Mühte ich doch immerfort die Blume, meinen stummenden Fieber, dauernd betrachten; ich hätte mich gar nicht gewundert, wenn sie zu sprechen angefangen hätte! Wer weiß mit welchen Zaubernmitteln sie geduldet war!!

Wahrscheinlich klopfte laut . . . Die Tulpe beugte sich, ja, sie schien sich mir entgegenzureden, zu wachsen — — hat es gab einen ganz leisen, scharfen Knall! sie hatte den Papier-ring gesprengt!

Entsetzt hatte ich mich aufgerichtet. Nun begann der Kampf!

Unheimlich weit und schnell dehnte sie ihre großen, roten Blütenblätter auseinander, ganz weit, drohend, um mich darin zu fangen, zu umklammern, aufzusaugen! Das war keine Pflanze, das war ein Vampir, eine Kralle, eine Teufels-hand, die sich gierig nach mir reckte!

„Künn schwärze Schwerter richteten sich auf mein Herz, die Stempel, sie wuchsen, sie legten sich schwer auf meine Brust.“

„Nisse!“

Ein letzter Entschluß: ätternnd stand ich auf, ergriß die Tulpen. In meiner dünnen schwachen Hand knirschten und stöhnten die Stengel in unterdrückter Wut und Ohnmacht gegeneinander.

Wohin damit? nur fort, aus meinem Zimmer hinaus! In die Küche, in den Staubelmer und den Deckel fest darauf gepreßt.

Erstschöpf kam ich zurück und legte mich wieder ins Bett. Niemand hatte von meinem nächtlichen Abenteuer etwas gemerkt.

Mein Zimmer sah mich mild und vertraut an. St. Georg schien mir aus dem Rahmen freundlich zuzunicken, ach, er war stark und in Rüstung und der Drachen zu seinen Füßen war vielleicht nur eine harmlose Niesenecke, aber ich war eine Kranke, kaum Genesende und wußte nicht, was für einen unbekanntem und unheimlichen Geaner ich in der Blume zu vernichten hatte!

Neugierig horchte ich hinaus: Ob die Blume nicht in ihrer Kraft den Deckel heben und herauswachsen würde?! So leicht ließ sie sich nicht vernichten, das wußte ich! Sicher würde sie irgendwo durch ihre Schönheit verführen, der sie mitnehmen und pflegen würde! Oder sie konnte auch draußen irgendwo auf dem Schutt Wurzel fassen und weiterleben!

Ah, nicht mehr daran zu denken. Ich war gebrauen, arünes Campenlicht umflor, mich still . . . M. Kohn.

## Humor.

Die Duden. In der höheren Leichterichule hielt der Herr Oberschulrat Vitation. Es wird Verfassungsgeschichte geprüft. „Wieviel Konstante hatte die römische Republik?“ examinierte die Magistresse. Ein reizender Vidsch, der die Frage beantwortet soll, ist so verwirrt, daß ihm selbst das nicht einfallen will. Das hübsche Mädchen wird röter und röter. Schon jetzt es weinerlich um den Mund. Der alte Geheimrat, der selbst Lächler hat, bekommt Mitleidsregungen und greift freundlich lächelnd ein. „Wenn ich Sie, liebes Kind, einmal väterlich in jede Ihrer runden Waden kneifen würde, dann wäre Ihnen die Zahl sichtbar geworden! Also wieviel Konstante hatte die altrömische Verfassung?“ — „Vier!“ antwortete strahlend die freudig Erlöste.

„Sehr einfach.“ Wie fängt man einen Elefanten,“ so fragt mich mein Freund. Natürlich mußte ich es nicht. Aber prompt gab er mir Aufklärung. „Deshalb brauchst du nicht erst bei Karl Hagenbed Unterricht zu nehmen. Die Sache ist sehr einfach. Du fängst drei, läßt zwei laufen, dann haßt du einen.“

Der schlächtere Eward. „Ich kann Ihre Gedanken lesen, Fräulein Ruth.“ — Die kesse Ruth: „Warum legen Sie sich dann so weit weg, Herr Eward!“

Für alle Fälle. Büroangestellter: „Hier bitte die ärztliche Bescheinigung. Ich habe Halsjämmeren.“ Personalchef: „Wo zu da die Bescheinigung? Ihre Büroarbeit können Sie doch wohl verrichten?“ Angestellter: „Allerdings, arbeiten kann ich, aber das Beugen des Radens fällt mir schwer. Daher fürchtete ich, daß dies mir sachlich ausgelegt werden könnte.“

Daher. „Fritz, dein Aufsatz über den Hund ist wörtlich derselbe wie der von deinem Bruder. Wie kommt das!“ — „Es ist derselbe Hund, Herr Lehrer.“

Der feine Fied der Jugend. Ein Rechtsanwalt trifft seinen alten Klienten, den er vor einem Jahre mit knapper Not vor einer Gefängnisstrafe gerettet hat, und fragt: „Habe gehört, daß Sie jetzt ein grundbesitzlicher Mensch geworden sind, stimmt das?“ „Freilich, freilich, Herr Rechtsanwalt,“ antwortet jener, „aber davon hat keiner von uns beiden einen Nutzen!“

# Rund um den Sonnenstich.

In Zeit, da die Sonne gleich einem roten Feuerball vom blauen Himmelzelt den armen Erdenwürmern auf die Schädel strahlt, ist Hause in Sonnenstich. Was ein Sonnenstich als medizinischer Begriff ist, braucht wohl kaum erläutert zu werden. Nach mehr oder minder langer Einwirkung der lieben Sonnenstrahlen auf den menschlichen Organismus verlagert plötzlich das Gehirn, Ohnmacht umfängt das Individuum, Nacht wird es vor seinen Augen, es stürzt der Länge lang auf den Rücken resp. Nase — das ist der Sonnenstich.

Verhaltensmaßregeln gegen, und erste Hilfe bei Sonnenstichen findet man in preiswerten Lehrbüchern dort



Und wenn der ganze Schnee verheult, der Reford muß gelingen!

Sind alle Phasen der seltsamen Erscheinung bis ins kleinste geschilbert, man kann sich also mit dem Sonnenstich vertraut machen, kann Herrscher über ihn werden.

Was man aber in seinem Lehrbuch findet, das sind die seltsamen Erscheinungen, die im menschlichen Gemeinschaftsleben rund um den Sonnenstich auftreten. Alljährlich, wenn die Sonne gleich einem roten Feuerball vom blauen Himmelzelt den armen Erdenwürmern auf die Schädel strahlt.

Von diesen seltsamen Erscheinungen soll hier die Rede sein:

### 60 Minuten Charleston bei 39 Grad im Schatten.

Man schleicht mit mühen Schritten am zoppoter Ozeanstrand entlang. Man leuchtet, man stöhnt, denn geradezu mörderisch strahlt die Sonne. In munteren Bächlein strömt Schweiß aus sämtlichen Poren und vereint sich zu einem stillen See in den Tiefen der Strandschne. Bei jedem Schritt gibt dieser stille See in den Schuhen ein schwappendes, munteres Geräusch. Eroden hängt die Zunge zum linken Mundwinkel heraus, die Füße wollen den Dienst verjagen, ängstlich sucht man im Schatten der Bäume Schutz vor drohendem Sonnenstich. Labial her! schreit es in unserem Innern, eine fata Morgana von schäumenden Maßkrügen gautelt die Phantastie uns vor. Schneller wird der Schritt, trotz Hölleglut, um eine labende Gassstätte zu erreichen. Da fällt unser Blick auf ein Plakat, ein großes Plakat.

Starr wird die Pupille! Naht der Sonnenstich oder ist es die Ausgeburt eines hinterhältigen Teufels? Was sehen unsere trunke Augen? Die zunächst verschwommen



**Zum froh. Andenken an unsern Badeaufenthalt.**

Von der Erinnerung laßt uns kein Jote rücken.

Leuchtenden Buchstaben des Plakats ordnen sich allmählich zu einem geordneten Schritt: „Preisanzahl! 60 Minuten Charleston!“ verkündet ein Plakat. Heißer Wasserschlauch schief

und bei! Kann eines Menschen Phantastie derart Gräßliches bei dieser Hölleglut erfinden?

Sie kann — des Menschen Phantastie ist grenzenlos. Der Sieger des Lanturniers im sechzigminütigen Charleston hat 4 Zentner Lebensgewicht abgenommen. Sein schöner Sommeranzug ist durch die Lauge des Schweißes farblos, der Gummistrapagen zu Knetgummi geworden — die Partnerin, eine junge Dame, ist zur Favoritin der schlanken Linie avanciert. Sonnenstich haben beide nicht bekommen, da das Lanturnier immerhin in den Abendstunden vor sich ging — aber, rund um den Sonnenstich sind sie im Charlestontempo getreift.

### Typen vom zoppoter Seefleg.

Noch haben sie alle nicht den medizinischen Sonnenstich, aber so einen kleinen Stich, ein Stichlein ins Absonderliche haben sie alle.

Da ist der eigentliche Kurgast, der Kurgast, wie er alle Höhen, Lust-, Licht-, Nord- und Ostseebäder bevölkert, sicher auch die ausländischen Bäder. Ein Herr mit distinktiertem Embonpoint, mit gelblichweißer, hohler, eleganten Schuhen, leuchtender Krawatte und blühender Blase. Einer gleich fast genau dem anderen. Varianten findet man höchstens bei den Nasen. Mal ist eine kleiner, mal größer, mal strebt sie gen Himmel, mal scheint sie die Erde durchbohren zu wollen. Im übrigen findet man den Typ zu allen Tageszeiten. Man hat sich mit ihm abgefunden, das Auge nimmt ihn zur Kenntnis — nichts weiter. Leblich die Massen, in denen er auftritt, stimmen weise, denn sie sind Beweis, daß es doch noch recht viel sogenannte gutstufierte Leute gibt. Gutstufiert deshalb, weil ihr Gespräch sich ausschließlich um Kurze und Aktien dreht, Gespräche, um die sich schlechtstufierte Menschen nicht kümmern (sagt man).

Rund um den Sonnenstich kreist auch ein junger Mann, der sich andauernd auf den Saum seiner hypermodernen Oxfordhose tritt. Hier dokumentiert sich die Verweiblichung des Mannes augenfällig. Seine Hose bedarf mehr Meter Stoff als zwei Frauenröde. Nichts sei gegen eine „fällige“ Hose gesagt, aber wenn sie in konvulsiven Falten weit über den Absatz des Schuhs fällt, so glaubt man doch, der Träger stehe kurz vor einem Sonnenstich.

Da eben von Fälligkeit gesprochen wurde, sei auch jener fällige Damen herr an dem finstern Lebensjahrebnacht gebacht,



### Schönheitskonkurrenz!

„Wenn sonst man erst nach Paragraphen schürfte, hier leuchtet's ein, der Tatbestand des groben Unfugs dürfte gegeben sein.“ (Ratatästr.)

die, gleich Bacchischen gelleidet, den zoppoter Seefleg beleben. Sie machen sich überaus nettlich, ja drohlich, und das niedliche kurze Ködchen in Verbindung mit raffig gebobter Perücke, berechtigt zu dem Sprichwort: „Von hinten Byzeum, von vorne Museum.“

Der Herr, der den Seefleg nur mit Prismenglas betritt (und dies wochenlang tägllich), ist gewiß kein ausgeblenter Kapitän, der naturnotwendig nach fremden Schiffen auslugt. D nein, gemeinhin ist er Obersekretär und nicht immer birgt das Futteral des Augenglases wirklich Prismen, vielmehr liegt darin oft eine wohlgestrichene Stulle als Bezugsgründung.

Die liebliche Maid, die da ausgerüstet mit Sonnenstich und weihem Häubchen Schutz vor den bräunenden Sonnenstrahlen sucht, fürchtet wirklich den Sonnenstich, was sie aber nicht hindert, ihre schöngebautei Weine unter hauchdünnem Kleidchen in voller Pracht schimmern zu lassen. Sonnenstich an den Weinen allein ist eine seltene Erscheinung.

Jedes Tierchen hat sein Pfäffchen, pflegt man zu sagen, und das ist gut so. Die eigenartigen Tierchen aber, die ihr Pfäffchen auf dem zoppoter Seefleg treiben, sind so mannigfaltig, daß man beim besten Willen annehmen muß, jeden Augenblick brechen Epidemien von Sonnenstichen aus.

### Die Gefreiten.

Sie vermehren gefreit zu sein, gegen der Sonnenstich natürlich, die Familien, die da mit Kind und Regel, mit Kinderwagen, Hund, Kisten und Kisten trotz mörderischer Hitze „ein Stückchen spazieren gehen“. Jedes einzelne Mitglied der Familie trägt auf seinem Rücken einen ehemaligen Infanterietornister, trägt ein Zelt, Vorklaghammer, Art oder Well, Feldflasche, und Vater noch dazu einen kleinen Baum, an dem ein Schnupftüchlein befestigt ist, eine Fahne oder Standardie darstellend.

Wenn ringsum die Mitmenschen im Schatten der Bäume lagern, die erschöpften Gleeber ruhen, so zieht besagte Familie unentwegt im Sonnenbrand die Chaussee fürbass. Sie pfeifen auf den Sonnenstich, sie verlachen die Mitmenschen, die da vor Hitze stöhnen, ihnen ist die Hölleglut das richtige Wandernetter, es ist ihnen Erholung, trotz Schweiß und drohendem Sonnenstich (den sie ja nicht fürchten), aber man gewinnt den Eindruck, so dicht darum muß die Familie doch kreisen.

Was ist diesen unentwegten Wandernern überhaupt Hitze? Ob sie sie nicht spüren? O ja, sie fluchen und schimpfen den ganzen Weg, beklagen sich gegenseitig, aber wandern, wandern weiter: 6, 10, 15, 20, 30, 50 Kilometer, leuchten und fluchen, sind am nächsten und übernächsten Tag hundemüde, aber da es nun einmal „schön“ war, sprechen sie mit Stolz von der herrlichen Wanderschaft. Es muß auch solche Ränge geben.

### Gymnastik, und wenn der Erdball brennt.

Da liegt der weiche (dunkelweiße) Ozeanstrand. Die Augen schmerzen beim Anblick des glühenden Sandes. Das Thermo-



### Blick auf die Promenade.

(Und der Mensch veruche die Götter nicht!)

meter nähert seine Quecksilberäule bedenklich den halbhundert Grad der Glala. Mensch und Tier strecken alle Glieder von sich und träumen von Nordpolfahrten. Wie? O nein, steht du dort die zappelnden Gestalten, die Arme und Beine schwingen, bald auf den Köpfen, bald auf den Popos, fettener auf den vom lieben Gott zum Gehen geschaffenen Füßen stehen? Du siehst sie und bist fassungslos vor Staunen. Du fragst, warum die bedauernswerten Menschenlein bei dieser Wahnsinnsglut so erschrecklich toben? Sind es an Weitsicht Erkrankte? Sind es Anhänger einer indischen Sekte, die hier auf Erden bereits einen Vorgeschmack des Fegefeuers erproben wollen?

Teils, teils, mein Lieber! Es sind Zeitgenossen, die aus sogenannter Freude am Dasein (wie sie es nennen) Körperkultur treiben. Jawohl, du bleichsüchtiges Mafgeseicht, Körperkultur, die große Mode; Körperkultur zur Erhaltung eines rhythmischen Lebensstempes.

Gut, gut, sagt du, aber bei 50 Grad im Sonnenschein? Gewiß, warum nicht. Jedem das Seine. Ob sie nicht einen Sonnenstich bekommen? hm, vielleicht haben sie ihn schon, nur wissen sie es nicht.

Du, mein Freund, wage es beiseite nicht. Gymnastik in der Sonnenglut zu treiben. Du, mein Freund, setze dich in den Schatten, bewege die Finger und Zehen rhythmisch und du treibst gleichfalls Gymnastik, kannst es dir wenigstens einreden. Wie, du meinst, auch das könne man vielleicht mit „Sonnenstich“ bezeichnen? Natürlich, die Gefahr besteht. Wo ist die Grenze? Wo ist normal, wo anormal?



### Bei 42° R im Schatten.

Oder: Menschenbiden ist alles!

Ob 50 Grad über, oder 40 Grad unter Null, was der eine verlaßt, erfreut den anderen, was dem einen Auswirkung von Sonnenstich, ist dem anderen höchster Grad von Zweckmäßigkeit. Ach, es ist ja nicht erweisbar, ob du, oder ich, oder der andere mit seinem Tun — um den „Sonnenstich“ kreist.

## Institut für Zahnleidende

Pfeifferstadt 71 ... 1 Min. v. Bahnhof am Hanseplatz

Größe u. bestergerichte Zahnkabinen - 4 Jahre am Platze

4. Zahnärztin, großes Laboratorium für Zahnrestaurationen u. Entnahmen.

Spezialbehandlung von Auswüchsen, Zahnlücken, Zahnlücken, Langfristige Zahnrestaurationen und die vielen anderen Patienten bringen für unsere erstklassige Arbeit.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden. Daß man hierüber! Zahnarzt, exkl. Platte pro Zahn, Stompen von 2 Gulden an.

Spezialität: Zahnlos oder Zahnersatz Goldkronen, Stützarme, Reparaturen u. Umstellungen an einem Tage.

# Aus aller Welt

## Die Flieger aller Welt geben sich ein Treffen.

Das internationale Flugmeeting in Zürich.

Am Freitag, dem offiziellen Beginn des internationalen Flugmeetings auf dem Flughafen Dübendorf, sind die Mannschaften von Holland, der Tschechoslowakei, Polen und Italien vollständig eingetroffen. Auch einige deutsche Flieger sind anwesend. Besonders Beachtung erregte das von Waldemar Müller geleitete dreimotorige Zuntersflugzeug, in welchem 10 Erwachsene und 1 Kind Platz genommen hatten. Der Apparat hatte Dübendorf morgens 10 Uhr verlassen, war in 1 1/2 Stunden nach Zürich und von da in 1 1/2 Stunden nach Dübendorf geflogen. Am Montag um 10:30 Uhr wird durch Bundesrat Maab der Kongress der Föderation Aeronautique International eröffnet werden. In der Eröffnungsfeier soll dem Weltflieger Vnebo die goldene Medaille überreicht werden.

### Ein Unfall der Zuntersflieger.

Von den drei Zuntersmaschinen, die Freitag vormittag von Dübendorf nach Zürich abflogen, sind, um in der Schweiz an dem internationalen Flugmeeting teilzunehmen, nur zwei eine Maschine in der Nähe von Neberlingen am Bodensee kurz nach 3 Uhr verunglückt. Das Flugzeug wurde derart beschädigt, daß es keine Fahrt mehr fortsetzen konnte und abmontiert werden muß. Es handelt sich bei der heruntergegangenen Maschine um ein mit 7 Personen besetztes, dreimotoriges Zuntersflugzeug. Pilot und Mechaniker kamen mit leichten Hautabwühlungen davon. Zwei wurde niemand verletzt.

### Ein unfreiwilliges Bad Shen Rasches.

In den Hudson gefallen.

Die deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche versuchte Freitag früh, unter der Eisenbahnbrücke von Ronachlepple im Staate New York hindurchzufliegen. Der Versuch ging indessen fehl und Thea Rasche stürzte in den Hudson-Fluss. Die Fliegerin blieb unverletzt und wurde von zwei Insassen eines Rudersbootes aufgefischt. Die Maschine ist gesunken. Nur das Schwanzstück blieb auf dem Wasser. Man ist bereits dabei, den Apparat zu bergen. Man vermutet, daß die Fliegerin bei dem Versuch, die Brücke zu unterfliegen, diese mit ihrem Flugzeug berührt hat.

### Das umgekehrte Auto.

7 Personen verletzt.

Als Mittwoch nachmittag der Händler Sampei mit Besuch in der Stadt Ungall in Neugitt fahren wollte, wurde sein Wagen von einem hinterher kommenden Auto buchstäblich umgefahren. Der mit sieben Personen besetzte Wagen ging in Trümmer. Seine Insassen erlitten durchweg Verletzungen, darunter zwei Frauen schwer. Ein zweites Auto nahm sich der Verletzten an.

Freitag abend überschlug sich in der Nähe von Lübeck ein von dem Lübecker Kraftwagenführer Wäger gesteuertes Auto. Von den Insassen des Wagens wurden Frau Wäger getötet, während Wäger selbst und sein Sohn mit leichten Verletzungen davonkamen.

**Dynamitexplosion in Amerika.** An verschiedenen Stellen der Hauptstraße von Newburgh Mountain, sechs Meilen östlich von New York, fanden Dynamitexplosionen statt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Autounfall in London.** Wie die Mütter aus Cardiff melden, überschlug sich ein Autobus mit 30 Bergarbeitern, von denen 15 verletzt wurden, glücklicherweise jedoch nicht ernstlich.

**Großfeuer in einer Kunstwollefabrik.** In der Kunstwollefabrik der Gebrüder Walker in Biele (Württemberg) brach Freitag nacht in einem Sortieraal Feuer aus, dem das alte bei einem früheren Brand verschont gebliebene Gebäude, in dem auch die Vitros untergebracht waren, sowie der größte

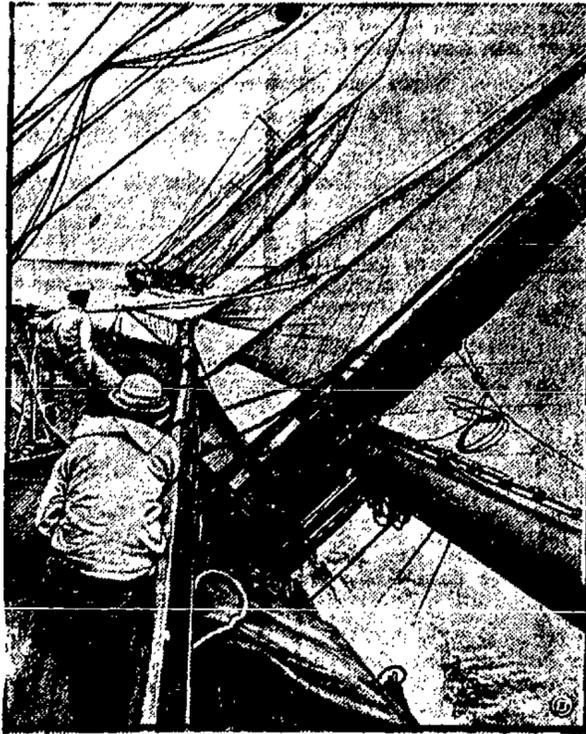
Teil eines neuen Gebäudes zum Opfer fielen. Große Vorräte an Rohstoffen wurden vernichtet. Ebenso vollbeladene Eisenbahnwaggons wurden ein Raub der Flammen.

## Im Bett die Kehle durchschnitten.

Die Mörder unbekannt.

In dem luxemburgischen Dorfe Dalheim fand man Freitag morgen den 60 Jahre alten, alleinstehenden Witwer Mischard ermordet mit durchschnittener Kehle in seinem Bett liegend auf. Die Blaubänder waren durch ein Hinterfenster eingeklinkt und hatten den als wohlhabend bekannten Mann im Schlafe niederschlagen. Der oder die Raubmörder sind unbekannt.

Der Handlungsgehilfe Walter Schumann, der wegen Raubmordes an dem Tabakhändler Wurzel in Neufölln zum Tode verurteilt worden war, ist auf ein Gnadengesuch seiner Rechtsanwältin zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Schumann selbst hatte auch eine Eingabe an den Justizminister gemacht.



### Achtung, Kurve!

Ein Bild aus einer englischen Nacht-Motortaxi, eine prächtige Aufnahme, die die schnittigen Segler beim Wenden zeigt.

### Flugzeugunglück in Wien.

Auf einer Fahrt von Wien nach Attersee stürzte Freitag gegen 11 Uhr der Flieger Draget Durian mit seinem Flugzeug A 37 in den Attersee. Der Flieger, dessen Flugzeug nicht unerheblich beschädigt wurde, konnte sich, obwohl er angeknallt war, loschnallen und sich an die Wasseroberfläche retten, wo er von einem Boot geborgen und an Land gebracht wurde.

**Erdbeben in Italien.** Wie die „Tribuna“ berichtet, wurde Freitag früh in Marken ein Erdbeben verspürt, das zwei Minuten dauerte. Das Beben war von starkem Geräusch begleitet und verletzte die Bevölkerung in große Panik. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch ist kein Sachschaden entstanden.

## Die Voruntersuchung gegen die Lotterieschwinder eröffnet

Es ist kein dritter im Bunde.

Der Staatsanwalt hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, die Voruntersuchung gegen den Lotterieschwinder Schleifstein und den Lotterieinspektor Böhm zu Ende geführt, so daß bis Ende der Woche die Anklage gegen die beiden Beamten der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie erhoben werden kann. Die bisher schon geführte Untersuchung hat ergeben, daß außer ihnen sich kein weiterer Beamter hat Verfehlungen zuschreiben lassen. Die Nummern der Ziehung, bei der es zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist, und die von den beiden ungetreuen Beamten gezogenen Gewinne werden noch einmal gespielt werden.

## Eisenbahnunfall im Münchener Hauptbahnhof.

Geringer Schaden.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Freitag nachmittag stieß im Münchener Hauptbahnhof ein einfahrender Nahpersonenzug auf einen in Ausfahrt befindlichen Leerwaggenzug seitlich auf. Durch den Anprall stießen von dem Nahpersonenzug zwei Wägen auf, während der letzte Wagon des Leerwaggenzuges umstürzte. 18 Reisende erlitten leichte Verletzungen. Der Sachschaden ist unbedeutend.

## Schwere Zuchthausstrafe für einen Brandstifter.

Das Schwurgericht am Landgericht Memmingen verurteilte den 28 Jahre alten ledigen Schuhmachergehilfen Johann Grünwald aus Groß-Riffendorf bei Günzburg wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren acht Monaten sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Grünwald hatte am 20. April 1925 ein Wohnhaus mit Stall und Stadel und am 7. Januar dieses Jahres eine Scheune in Groß-Riffendorf vorsätzlich in Brand gesteckt.

## Das Kind in der Nähmaschine.

Furchtbar zerstückelt.

In dem Dorfe Wall bei Domitz spielte der dreijährige Sohn des Landmanns Engel im Hofesfelde seines Vaters und war eingeschlafen. Ein unglückliches Geschick wollte es, daß der eigene Vater bald darauf mit der Nähmaschine ansetzte, den Faser zu mähen. Das Kind wurde von der Nähmaschine erfasst und furchtbar zerstückelt. Es wurde ins Krankenhaus gebracht.

## Drei Kinder beim Spiel verunglückt.

In dem ostpreussischen Ort Goldbinnen bei Norden wurden drei Kinder beim Spielen auf der Deichsel eines Wagens, als sich dieser plötzlich in Bewegung setzte, überfahren. Zwei Kinder wurden getötet, das dritte Kind wurde schwer verletzt.

## Der Bruder erschlagen.

Infolge von Erbtreuepflichten.

In Buerstadt bei Worms hat der 25 Jahre alte Johannes Paul infolge von Erbtreuepflichten seinen Bruder Jakob mit dem Beil erschlagen. Der Täter ist festgenommen worden.

**Unwetter am Rhein.** Freitag mittag ergab in Oberath ein schwerer Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder. Das Wasser steht 70 bis 80 Zentimeter hoch, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

**Ein ungetreuer Pensionskassenverwalter.** Bei den Brennaborwerken in Brandenburg sind gestern Untersuchungen ausgedehnt worden, die der Verwalter der Pensionskasse, Wadermann, begangen hat. Nach den bisherigen Feststellungen hat W. etwa 7500 Mark veruntreut.

**Felssturz bei Billeneuve.** Infolge des starken Gewitters ist ein großer Felsblock zu Tal gestürzt und hat die Straße und die Eisenbahnlinie nach Montreux gesperrt. Der Verkehr ist unterbrochen.

## Satirischer Zeitspiegel.

### Ich regle den Verkehr neu!

Von Rater Marr.

Zu den ganz, ganz, ganz wenigen Glücklichen, die in Danzig noch nicht von einem Auto oder einer Straßenbahn angepöppelt worden sind, darf ich mich selbst rechnen — ich habe mir nichts besonders darauf ein, nein, Gott behüte, aber es stärkt doch mein Aussehenheitsgefühl. Denn, so rede ich mir in philosophischen Augenblicken ein, wenn der liebe Vater drohen mich sogar in Danzig vor einem TTT Straßeneinfall zu behüten versteht, dann kann das nur so zu erklären sein, daß er etwas ziemlich Großes mit mir vorhat! (Murre, Rater, qualitative nicht!) Trotzdem verhehle ich mir nicht, daß die Chancen für die Erhaltung meines ererbten Knochenbestandes von Stunde zu Stunde enorm sinken und daß ich wahrscheinlich doch eines Tages die Zeitungsrubrik „Opfer des Verkehrs“ werde füllen müssen, falls nicht bald einschneidende Maßregeln dieser zermürbenden Dauergefährdung meiner werthaltigen Existenz entgegenwirken. Ich habe dem Herrn Polizeipräsidenten ein diesbezügliches kleines Exposé auf den überlasteten Schreiberisch geschoben, und die freundliche Miene, mit der er dieser eigenmächtigen Handlung folgte, lassen mich das Beste hoffen. ... Um falschen Anscheinungen gleich vorzubeugen, versichere ich an Eidesstatt, daß ich weder ein Auto besitze noch mit einem Autobesitzer verwandt oder verschwägert bin!

Der Zeitgedanke, der sich durch meine verkehrstechnischen Reformpläne wie ein (sagen wir es einmal ganz orientiert) roter Faden zieht, läßt sich in den uralten, ich glaube indischen Satz zusammenfassen: Fort mit dem Menschen von der Straße — freie Bahn dem Verkehr! Ich bin deshalb unbedingt dafür, daß die ganze Straße und nicht nur das schädliche Mittelstück, das also auch der Bürgerrechte Autos, Autobusse, Motorräder und evtl. sogar den elektrischen Bahnen reiflos zur Benutzung freigegeben wird! Besonders in unserer zwar lieben, aber ein wenig dilettantisch hingebanten Stadt ist eine Beschränkung des Chaussees auf das bisheren Fahrband eine himmelstreichende Ungerechtigkeits, unvereinbar mit den einfachsten Gesetzen moderner Zivilisation, und sieht man so einen armen, vergrämten Fordwagen etwa sich mühselig und beladen durch die Gassen wunden und quälen, höhnend, pöppelnd, nach Luft schnappend, dann erareißt einen tiefstes Mitleid, man möchte sich der Fänge nach auf das Trottoir werfen und dem Unglücklichen mit milder Stimme zuzurufen: „Hier liege ich, volle achtzig über mich hinweg, ich erwarte mich gern, damit es dir besser laufe, dein Kühler sei aus mein Kühler, ob Bruder Auspuff! ...“ Solange es

noch Menschen gibt, die in verwerflichem Egoismus das unsinnige, überlebte Privileg des Bürgersteiges für sich in Anspruch nehmen, statt es an die überragende Majestät der Maschine dankbar und freiwillig abzutreten, solange allerdings wird sich in Danzig kein einigermaßen geundenes Verkehrswesen entwickeln können, glaubt es mir bitte endlich, geht es doch mal ein!!!

Das wäre somit das erste: Dem Motor der Bürgersteig! — ob auf ihm auch Schienenstränge für die Elektrische anzulegen wären, bleibt eine Spezialfrage, die ich hier unerörtert lassen will, sie hat von vornherein meine wärmste Zustimmung. — Den zweiten wichtigen Punkt erblicke ich in dem Supenproblem. Es ist eine meiner festesten Ueberzeugungen, daß an dem beängstigenden Ueberhandnehmen der blutigen Zusammenstöße zwischen Zweibeinern und Vierbeinern die Eintönigkeit, die Primitivität und Humorlosigkeit des Supensials mit die Hauptschuld trägt. Ich will zunächst nur von mir selbst reden, da ich eine Schwäche für bessere Musik, wie Kalman, Wagner, Teich, Strawinsky, Mozart, Hindach u. a. m. habe, mich läßt natürlich eine der heute üblichen Supen vollkommen kalt, auf dieses kitschige Bringen und atonale Krächzen reagiere ich überhaupt nicht mehr, und deshalb schwebte ich eben ewig in Gefahr, unter die Reifen zu kommen. Und ich wette (kost' ja nichts!), daß es Millionen Danziger genau so wie mir ergeht — diese monotone Superei kann sie gar nicht um leiseren Aufhorchen bewegen, sie dringt höflich in das eine Ohr ein, um aus dem andern wieder flugs zu entweichen, und plötzlich ist das Malheur da, und der Schupo muß ärgerlicherweise die Personalien des Verunglückten notieren ...

Wie das zu ändern wäre? Nichts einfacher, nichts näherliegend (das erit ein Rater auch darauf stehen muß!) — laut vollgültiger Vorschrift darf es in Zukunft nur noch die musikalische Supen geben! Denken Sie sich zum Beispiel, Sie überqueren den Kohlenmarkt, die letzte bezahlte Rechnung der Lebensversicherung in der Brusttasche, da hinget es Ihnen melodisch und anheimelnd geknirscht entgegen: Gern hab' ich die Frau geküßt! — Sie werden sofort lachend stehen bleiben, Sie werden das drohende Auto erblicken, Sie werden höflich ausweichen und, schließlich die Fortsetzung des angepöppelten Refrains vor sich hinsummend, munter und unbebeschädigt, ja gestärkt und erhoben weiterziehen können! Um allen Geschmacksrichtungen zu genügen, müßten die Supensolos selbstverständlich mannigfaltige Variationen aufweisen, seriöse, heitere, klassische, patriotische, Fänge, Märche, Zeitmotive, Chantons, Arien, Lure, das Supenrepertoire wäre reichhaltig und absolut künstlerisch zu gestalten, womöglich durch Verwendung mehrerer verschieden geknirschter Supen. Wenn in Zukunft ein heranziehender schnittiger Exzerp gleichzeitig das Balgalmotiv, „In diesen heiligen Hallen“, „An der Weiser“,

Fridericus Rex, einen Charleston, „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ und „Ein Proff, ein Proff der Gemüthlichkeit“ über die Straße hupt — dann will ich die verstockte, kulturlose Person sehen, die das überhört, tut fies trotzdem, so hat sie den derben Rippenschlag, der ihr von dem P.S. (Post-Sender) blüht, vollauf verdient! Wer nicht hören will, sie, der muß laut Sprichwort fühlen, das ist la vie!

Ich habe meine Schuldigkeit reichlich getan — Herr Polizeipräsident, tun Sie die ihre! Danzig wird Ihnen später einst danken.

## Ein sonderbarer Heiliger.

Ein neuer Messias ist entstanden. Herr Gebauer bereitet sich augenblicklich irgendwo auf diesen Beruf vor. Er pflegt jetzt, wie er selbst in einer „Erklärung“ andeutet, seine „sittlich-religiöse Weltanschauung“, um sie später an nicht beneidenswerten Objekten ausprobieren zu können. Es steht noch nicht fest, ob er zunächst eine Apostelreise durch die Reichsteile unternehmen will, um hier sein „Seil“ zu predigen oder ob er erst seinen ausgedehnten Briefwechsel mit den sonderbaren Heiligen, zu denen er schon seit einiger Zeit merkwürdige Beziehungen unterhält, zusammenstellen will. Sicherlich wird er darin auch seine fortwährenden vergeblichen Versuche, aus der Sozialdemokratischen Partei auszutreten, aufzeichnen. Man soll aber nicht zu viel verlangen. So interessant die Herausgabe der Memoiren auch wäre, sein neues sittliches Glaubensbekenntnis könnte doch vielleicht zu eigenartige Laten offenbaren. Dann ist es doch schon besser, gleich auf Wanderschaft zu gehen ...

Es war nicht mehr zu umgehen. Lange genug hatte der Senat keinen höheren Beamten zu einem noch höheren gemacht, und alle Welt wunderte sich schon, daß Danzigs Verwaltung zu wenig kostete. Da entsann man sich auch auf einen Regierungsrat aus altem „Ferberblut“, das wieder einer Auffrischung bedurfte. Man schlug nun zwei Fliegen mit einer Klappe: erstens kam der Maler von Danzigs Firmenschild, das man etwa sparen wollte, zweitens gab man einem „Entel“ Gelegenheit, sich großer Ahnen würdiger zu erweisen, indem man seine Geldtasche auffüllte. Alle Teile sind befristet. Um aber noch gründlicher mit irgendwelchen irrigen Annahmen über Danzigs Finanzwirtschaft aufzuräumen, sagte man den Entschluß, noch sechs neue Herren für die Justiz anzustellen. Sie sollen eigens zu dem Zwecke dorthin berufen werden, um festzustellen, wieviel weitere Stühle vorhanden sind, auf denen sich deutschnationalistische Parteimitglieder während der Vormittagsstunden die Zeit vertreiben können.

Kampf für den Achtstundentag.

Der Beschluß des Internationalen Gewerkschaftskongresses. In dem vom Internationalen Gewerkschaftskongress angenommenen Antrag zum Achtstundentag heißt es: Der Kongress fordert neuerdings von den Regierungen die sofortige

Ratifizierung der Washingtoner Achtstundentagkonvention.

Der Kongress macht darauf aufmerksam, daß die Washingtoner Konvention nur allgemein zu beachtende Minimalvorschriften enthält. Die Versuche in einzelnen Ländern, günstigeren gesetzlichen Vorschriften unter Berufung auf die Washingtoner Konvention zu befähigen oder die Durchführung solcher zu verhindern, bedeuten eine Verewaltungung der Konvention und müssen entschieden zurückgewiesen werden.

Der Kongress verurteilt es auf das Schärfste, daß die Regierungen bei der Ratifikation der Washingtoner Konvention durch Gewährung zahlreicher Ausnahmen vom Achtstundentag den Wert dieser sozialen Reform sehr beeinträchtigt haben.

Den Beschlüssen des Washingtoner Abkommens werden die Regierungen nur dann gerecht, wenn sie in den Ratifikationsgesetzen bzw. in den Arbeitszeit- und Arbeitsschutzgesetzen die tägliche

achtstündige Arbeitszeit als Maximalarbeitszeit festsetzen sowie darüber hinaus eine kürzere Arbeitszeit anstreben, und zwar sofort und in erster Linie für die Berufe, die von Natur aus oder infolge der Arbeitsweise gesundheitlich stark leiden.

Der Kongress gibt der Meinung Ausdruck, daß nun keine stichhaltigen Gründe mehr gegen eine allgemeine Ratifizierung der Konvention vorliegen. Er beauftragt daher den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Vorschläge für eine gleichzeitige Intervention bei den in Frage kommenden Ländern zugunsten der Ratifizierung der Konvention zu treffen.

Der Kongress verlangt auch von den Gewerkschaften aller Länder, wo die Ratifizierung noch nicht erfolgt ist, daß sie zur Erreichung dieses Zieles ständig auf ihre Regierungen einwirken.

Die beste Stütze und Hilfe in dem Kampf um den Achtstundentag und damit um größere Freiheit und erhöhten Anteil an der Kultur für den Arbeiter wird immer seine Organisation sein. Deshalb ruft der Kongress die Arbeiter der ganzen Welt auf, an der Erstarbung ihrer Organisationen ständig zu arbeiten, um damit am besten den Achtstundentag als Maximalarbeitszeit sichern und alle Angriffe der Regierungen und Unternehmer brechen zu können.

Der Kongress beauftragt den Vorstand des I.W.B., sich mit den Landeszentralen in Verbindung zu setzen, um zu bewirken, daß mit Beginn des Jahres 1928 alle zwei Jahre eine

Untersuchung über die wöchentliche Arbeitszeit durchgeführt und darüber eine Statistik angelegt wird.

Die angeschlossenen Landeszentralen sollen im Einvernehmen mit dem Vorstand des I.W.B. ein Propaganda- und Aktionsprogramm aufstellen, das sich gegen jedwede Reaktion auf dem Gebiete des Achtstundentages richtet und sich für die Erwerbung der maximalen achtstündigen Arbeitszeit in allen Gewerben einsetzt, die Landwirtschaft und die kontinuierlichen Betriebe einbegreifen.

Lodz, die Stadt der Armut und Ausbeutung.

Das polnische Manchester.

Nicht mit Unrecht wird Lodz, eine Stadt von mehr als einer halben Million Einwohnern, das polnische Manchester genannt. Die Stadt steht und fällt mit der umfangreichen Textilindustrie, die ihr auch das besondere Gepräge gibt. Es ist eine Stadt der Armut und Ausbeutung, des konzentrierten Elends der Textilarbeiter.

Innerhalb der polnischen Industrie, die sich immerhin dem Fortschritt der westlichen Technik anzupassen versucht, nimmt Lodz eine besondere Stellung ein. Diese Stadt ist das Produkt der zaristischen Politik. Im amerikanischen Tempo wuchs sie mit Hilfe des russischen Rubels, indem sie den alten russischen Markt mit billigen Textilwaren belieferte. Während des Krieges erlitt die Industrie einen

doppelten Niedergang:

erstens ging ihr der russische Markt verloren und zweitens wurde sie fast abgedrosselt durch die deutsche Okkupation, die viele Maschinen abmontieren und Metallteile für Kriegszwecke abschrauben ließ. — Die Nachkriegszeit war für die Lodzer Textilindustrie eine Periode allmählicher Erholung. Wenn sie vor dem ihre Existenz vom russischen Rubel fristete, so bestritt sie hernach ihren Wiederaufbau durch staatlichen Kredit. Alle vom polnischen Staat erhaltenen Kredite waren jedoch nichts weiter als verschleierte Unterstützungen, die eine ganz ansehnliche Höhe erreichten. In den ersten neun Monaten des Jahres 1923 z. B. erhielt die Lodzer Industrie nicht weniger als 15 Millionen Dollars als Darlehen. Diese billige Kreditquelle verfiel erst mit den Auswirkungen der polnischen Finanzreform.

In den Lodzer Fabriken herrschen

geradezu trostlose Verhältnisse.

Die Unternehmer sabotieren jedes zugunsten der Arbeiter geschaffene Gesetz. Selbst die Rechte sind ihnen schnuppe, die der Arbeiterschaft durch die Verfassung garantiert sind. Ohne viel Federlesen werden die Schutzbestimmungen übertreten. Die Unternehmer dürfen sich das straflos erlauben, denn die Gerichte rühren sich nicht. Der gesetzliche Achtstundentag steht nur auf dem Papier. Die Fabriken arbeiten in zwei Schichten zu je 12 Stunden. Die Zwölfstundenschicht ist aber kein Rekord. Es gibt Fabriken, in denen sogar 16 Stunden ohne Unterbrechung gearbeitet wird. Das ist besonders in den Fabriken der Fall, die im Kreise Lodz gelegen sind. Die Angst vor der Arbeitslosigkeit zwingt viele Arbeiter zum Einverständnis mit der verlängerten Schicht und zum Verzicht auf irgendwelchen Aufschlag.

Ohne jede Rücksicht auf den lebenden Menschen wird auch von der Arbeiterin eine Arbeitsleistung verlangt, die höchstens ein Laibter bewältigen kann. Diese beispiellose Ausbeutung der Arbeitskraft zeitigt unter der Arbeiterschaft erschreckende Folgen in gesundheitlicher Beziehung. Geradezu verheerend wirkt sich die Arbeitsüberbürdung bei den Arbeiterinnen aus.

Nach der letzten amtlichen Statistik beschäftigten die Textilfabriken insgesamt 105 342 Arbeiter, darunter 47 460 Männer, 52 733 Frauen und 5149 Jugendliche, meist Mädchen. Die Frauen verdienen durchschnittlich 30 v. S. weniger als die Männer, auch bei gleichartiger Arbeit. Bei dieser massenhaften

Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft.

ist es kein Wunder, wenn auch Frauen und Jugendliche zu der gesetzlich verbotenen Nachtarbeit angetrieben werden. Die 15- bis 18-jährigen, die einen erheblichen Prozentsatz der Arbeiterzahl stellen, werden stellenweise unter aller-

Mit unsichtbarem Licht bekämpft man Einbrecher

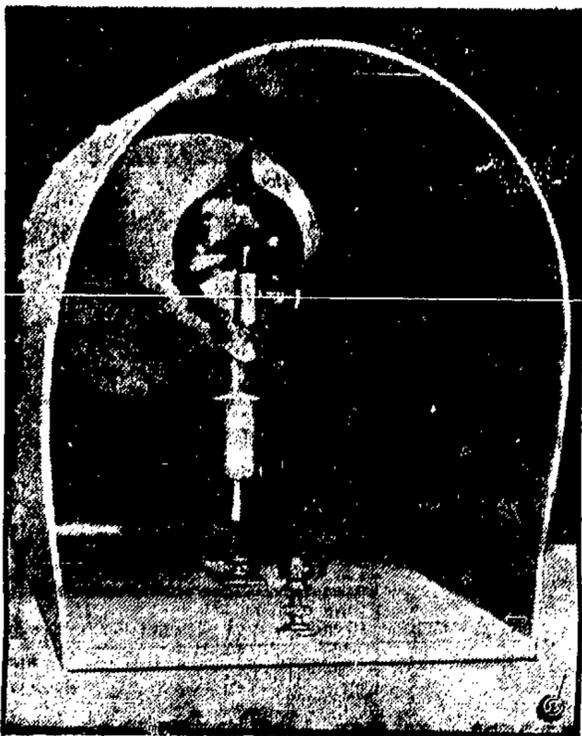
Der neueste Schatz. — Eine geniale Erfindung deutscher Gelehrter.

Im Kampf zwischen Gesellschaft und Verbrecher steht heute die moderne Technik beiden zu Diensten. Je vollkommener, widerstandsfähiger die Panzerplatten der Kassen, je komplizierter, ingenieurer die Schließvorrichtungen, Kontroll- und Alarmapparate zum Schutz von Banken, Museen, Fabriken und Warenhäusern konstruiert wurden, um so angestrengter, raffinierter arbeitete der Erfindergeist im Dienste des Verbrechens, damit die Angriffsmittel stets der Abwehr, dem Schutze wirksam entgegenzutreten können.

Die Leitungsanlagen für elektrische Fernalarmapparate, so verborgen, so unsichtbar und raffiniert sie auch konstruiert und angelegt waren, haben sich in kürzester Zeit nicht mehr bewährt. Die Einbrecher wenden modernste Holierungen an, können elektrische Hauptleitungen durchschneiden und die Apparate außer Betrieb setzen. Nun hat

die wissenschaftliche Forschung im ewigen Kampfe der Gesellschaft mit dem Verbrechen

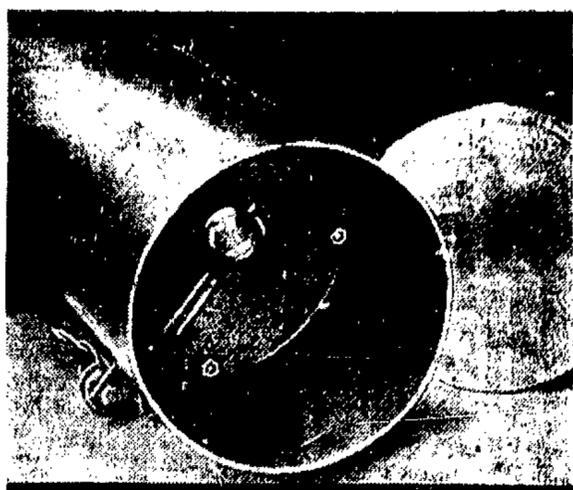
der ersten einen bedeutenden Vorprung gebracht. Es sind unkörperliche, unsichtbare Dinge, die den Schutz, die Bewachung des öffentlichen und privaten Eigentums übernehmen, denen die Angreifer vor der Hand machtlos gegenüberstehen, denn die hitenden, schützenden Kräfte wagen sich auf Netherwellen durch den Raum, sind nirgends und überall, können mit den Händen nicht gefaßt, mit dem Auge nicht gesehen werden, weil sie mit menschlichen Sinnen überhaupt nicht wahrnehmbar sind. Die Methode von überirdischen, unsichtbaren Schutzgeistern würde in kulturell nicht vorgeschrittenen Zeiten und Ländern hier wieder lebendig werden, doch bietet uns die Wissenschaft die jedem verständliche, natürliche Lösung.



Empfänger mit Photozelle.

Die Schöpfer dieser neuesten „mystischen“ Hüter des Eigentums sind zwei deutsche Forscher: der von seinen Erfindungen auf dem Gebiete der Lichtbild-fernübertragung bekannte Dr. Karolus (Weipzig) und der Leiter

der Deutschen Mannsbuchgesellschaft in Berlin. Die Erfindung dieser beiden Herren hat die Überwachung aller Art Räume unsichtbaren Lichtstrahlen übertragen.



Sender (geöffnet) mit danebenliegendem Parabol-Spiegel.

Die ganze Schutzanlage hat drei nicht zu große Vorrichtungen, die miteinander weder durch Drähte, noch durch Schlitze verbunden sind, einen Strahlensender, einen mit Photozelle versehenen Empfänger und ein ampereloses arbeitendes Relais. Der Sender erfüllt den zu überwachenden Raum mit unsichtbaren, filtrierten Lichtstrahlen, die so gerichtet sind, daß ein unbefugter Eindringling sie durch seinen Körper, oder auch durch einen Teil seines Körpers irgendwo unterbrechen muß. Solange die unsichtbaren Strahlen voll und unvermindert die lichtelektrische Photozelle im Empfänger treffen und diese erregen, bleibt das Empfangsrelais in Ruhelage, kommt aber sofort in Alarmstellung, wenn der Lichtstrahl, wenn auch nur teilweise, unterbrochen wird. Um auch größere Räume bewachen zu können,

arbeitet der Sender mit gleichgerichteten Strahlen.

Um die Sicherheitsanlage auch in Räumen mit wechselnder Helligkeit verlässlich funktionieren zu lassen, um auch jedes, wie immer geartete Nebenlicht auszuhalten, ist die Photozelle des Empfängers als absolut dunkler Körper durchgebildet. Diese Photozellen werden neuerdings auch bei der Lichtbild-Übertragung mit Erfolg verwendet, trotzdem sie nur minimalen Strom in der Größenordnung 2 bis 10x10 Ampere, also den Bruchteil eines Millionstel Milliampere liefern. Das besonders konstruierte Relais macht jeden Verhärter mit den unvermeidlichen Störungen überflüssig.

Solange die beiden vollkommen platt aufeinander liegenden Metallplatten des Relais mit ungleichmäßigen Elektrizitätsmengen geladen sind, ziehen sie einander stark an, werden jedoch sofort abgestoßen, sobald die Photozelle durch vorübergehende Verdunklung als Isolator wirkt. Dadurch werden dann die Alarmglocken in den Wachtstuben in Funktion gesetzt.

Genauere Prüfung und eingehende Experimente seitens der Berliner Polizei haben ergeben, daß die unsichtbaren Lichtstrahlen nach dem Marolus-System der bisher beste und fast unsichtbare Schutz gegen jeden unbefugten Besuch eines Raumes sind.

So ist die drahtlose Wellenübertragung in Verbindung mit dem unsichtbaren Licht nicht nur als Verfolger der Verbrecher, sondern auch als Hüter des Eigentums und der Ordnung in den Dienst der Sicherheitspolizei getreten.

Versammlungs-Anzeiger.

- Deutscher Arbeiterjugendbund. Hauptproben zur Werkwoche: Sonnabend, den 13. August, 7 Uhr, für Männerchor. 8 1/2 Uhr für gemischten Chor. — Montag, den 15. August, 7 1/2 Uhr, für Frauenchor in der Aula Schule Kehrwegergasse.
SPD, Orloferfelde. Sonnabend, den 13. August, abends 8 Uhr, bei Langnau: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Gerold: „Der Kampf der Sozialdemokratie um die Arbeiterrechte.“ Parteiangelegenheiten.
SPD, Ortsgruppe Kahlbude. Sonnabend, den 13. August, abends 8 Uhr, im Lokale Grablowitz: Allgemeine Mitgliederversammlung der Ortsgruppen Kahlbude, Balfau, Babenthal und Nitroschen. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Klotzow: „Der Wert der Sozialistischen Gemeindevertretung.“ Stellungnahme zur Antikriegslandhebung am 28. August 1927. Parteiangelegenheiten. In dieser wichtigen Versammlung müssen alle Parteimitglieder erscheinen. J. A.: Max Bohnte.
SPD, Poppel. Sonntag, den 14. August, 9 Uhr vormittags: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Wahlen. 2. Kassenbericht. 3. verschiedene Parteiangelegenheiten.
SPD, Osterwid-Jugend. Sonntag, den 14. August, 3 Uhr nachmittags: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Gerold: „Der Kampf der Sozialdemokratie um die Arbeiterrechte.“ Parteiangelegenheiten.
SPD, Vollstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr, findet eine Fraktionsitzung statt.
SPD, 2. Bezirk. Donnerstag, den 18. August 1927, abends 7 1/2 Uhr, im Meißengauß F, Eingang Wallgasse, 30amt: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Eduard Schmidt: „Die kommenden Vollstagswahlen.“ Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Vorschläge für die Delegierten zum Parteitag. Bezirksangelegenheiten.
SPD, Elina. Der für Sonntag, den 14. August, angelegte Museumsbesuch fällt aus. Die Bekanntgabe des Besuchstages erfolgt in nächster Woche.
Soz. Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 14. d. M.: Strandtour. Führer H. Hensler. Treffen: 5 1/2 Uhr am Langgarter Tor. Heute, Sonnabend, den 13., pünktlich 18.30 Uhr: Vorstandssitzung.
Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Sonntag, den 14. d. M.: Tour nach dem Schmirwatal. Treffen: 6 Uhr, am Markt. Tour nach der Lauschaule fällt aus.

Betten - Bettfedern - Daun

Einrichtungen Metallbetten für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle

lei Vorwänden sogar gezwungen, umsonst zu arbeiten. Das geschieht besonders im ersten Jahre der Beschäftigung. Die Jugendlichen haben die gleiche Arbeitszeit wie die Erwachsenen. Da die Unternehmer keine Freunde von Kinderhorden sind, werden die schwächeren Arbeiterinnen rücksichtslos entlassen. Daß auch die sanitären Verhältnisse in den Lodzer Fabriken die denkbar schlechtesten sind, bedarf wohl nach obigen Darlegungen keines weiteren Beweises.

Hunger, Blut und Schweiß.

das ist der Boden, auf dem der Reichtum der Lodzer Textilproben gedeiht. Sie regieren absolut. In der Ausbeutung sind sie souverän, ohne Konkurrenz. Lodz ist in Polen die Stadt der Ausbeuter, der nimmerfatten Schnapphähne, der menschlichen Blutegel. Lodz wirkt gegenwärtig wie ein Nest echten Frühkapitalismus, es ist das lebendige Beispiel für Zukünfte aus der Zeit, in der noch feinerer gewerkschaftlicher Einfluß Geltung hatte. Aber auch in diesem polnischen Manchester dümmert es nun allmählich. B. R.

Freie Gewerkschaften und Stahlhelmbund.

Klare Verhältnisse im Verkehrsbund.

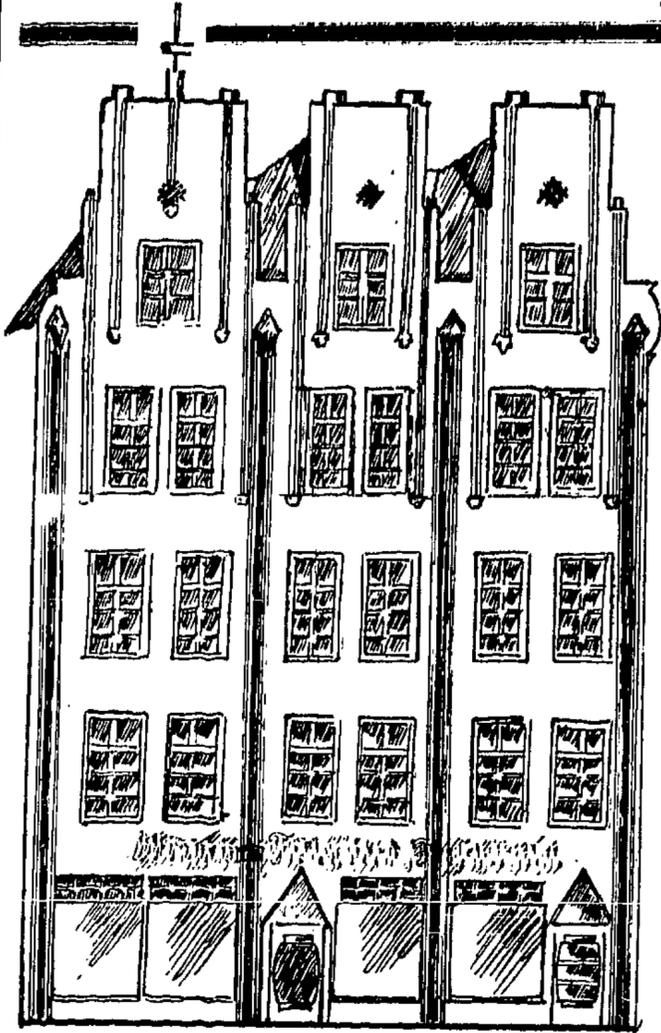
Der Deutsche Verkehrsbund hatte in Erfahrung gebracht, daß der Hafenarbeiter August Schlegel, Neufahrwasser, Esper Straße 41, 2, eine wichtige Rolle im Stahlhelmbund spielt und auch als Delegierter der Danziger Ortsgruppe am Berliner Stahlhelmtag teilgenommen hat.

Hierauf teilte die Ortsverwaltung des Verkehrsbundes dem Schlegel mit, daß die Mitgliedschaft im Stahlhelmbund unvereinbar mit den Grundfäden der freien Gewerkschaften sei und forderte ihn auf, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Diese Konsequenzen hat Schlegel nun gezogen. Nicht etwa in dem Sinne, daß er gemeinsam mit seinen Klassenossen für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse den Kampf innerhalb der freien Gewerkschaften weiter fortführt, sondern er kehrt im Stahlhelmbund seine Interessenvertretung.

Die Hafenarbeiter wissen nun, wie sie sich diesem jungen Mann gegenüber zu verhalten haben.

Lohnbewegung der Lokomotivheizer in Chicago. Vertreter von 50 000 Heizern und Hilfsarbeitern von 55 westlichen Eisenbahnen haben mit den Arbeitgeber eine Vereinbarung getroffen, wonach die Forderung nach einer Lohnerhöhung von 1 Dollar pro Tag einem Schiedsrichter unterbreitet werden soll. Die Lohnerhöhung würde im Jahre ungefähr 12 Millionen Dollars ausmachen.

# Ein moderner Giebelneubau auf der Niederstadt



Bautischlerarbeiten  
und Innenausbau

stellte her:

**Ernst Tolkien**  
TISCHLERMEISTER

Bautischlerei :: Möbelfabrik

Spezialität: **Innenausbau**  
nach gegebenen und eigenen Entwürfen

Werkstätten: Weidengasse 35/38 (früher Gewehr-  
fabrik). Gegründet 1898. Telephon 259 32

## Neuer Danziger Giebelbau.

Auf Mattenbuden, an der Ecke der Fusarengasse, ist ein Neubau errichtet, dessen charakteristischer Giebel allgemeine Aufmerksamkeit erregt. An Stelle von drei kleineren baufälligen Häusern wurde hier ein Neubau errichtet, der den Anforderungen des modernen Wohnungsbaues voll entspricht und doch architektonisch Eigenartiges bietet. Prächtig hebt sich der rote Backstein-Bau mit seinen drei Alt-Danziger Giebeln aus der grauen Häuserreihe heraus. Die Fassade wirkt monumental, obwohl Architekt Bruno Vahr und die Baufirma Boeling auf jede Ausschmückung verzichteten. Lediglich durch geschmackvolle Fintensführung und Ausparung ist hier ein freundliches Bild geschaffen worden. Als sehr glücklich gewählt kann auch die farbige Absehung der Fenstereinfassungen und der Regenwasserteile bezeichnet werden.

Das neue Gebäude, mit dessen Bau im Januar begonnen wurde, und das dieser Tage fertiggestellt wurde, beherbergt neben einer im Erdgeschoss untergebrachten Fleischeret drei 4- und zwei 3-Zimmer-Wohnungen, die zum Teil bereits bezogen sind.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten dieses aufs modernste eingerichteten Gebäudes wurden von der Firma Georg Boehling, Hoch-, Tief- und Betonbauten, ausgeführt. Otto Besch u. Co. baute einen Brunnen, zu dessen Fundament etwa 120 Betonpfähle (System Strauß), je 8 Meter lang, gebraucht wurden. Die Wasser- und Gasleitungen sowie sämtliche Klempnerarbeiten wurden von Max Lehmann ausgeführt, während die Glaserarbeiten Hans Schlüter ausführte. Die geschmackvollen Malerarbeiten wurden vom Dekorationsmaler Scholz hergestellt. Die Heizungsanlagen lieferte David Grove und die Kältemaschinen für die Fleischeret F. Anger. Lehnert u. Bastian lieferten die Licht- und Kraftanlagen, die Heizungskörper und die übrigen Ausdrückungsgegenstände, wie Badeeinrichtungen, Marmorwaschtische und Gasherde. Der Innenausbau wurde von der Bautischlerei und Möbelfabrik Ernst Tolkien ausgeführt, während die Ausführung der Terrazzo- und Marmorarbeiten den Gebr. Framontin übertragen war.

**Gebr. Framontin**

Gegründet 1903

Terrazzo- und Kunststein-Fabrik

Zementfußboden :: Beton

Fernspr. 21337 DANZIG Am Berge 5

## DAVID GROVE

— A.-G. —  
DANZIG

Fernsprecher 24681 und 24682

### Heizungs-, Lüftungs- und Bade- Anlagen

führte aus: die Heizungsanlagen

patentiert

AS

rotierende

## Kälte-Maschinen

Fabrikat Brown, Boveri & Cie. A.-G., Mannheim



Das ist der ganze Kälte-Erzeuger!

Unerreicht einfach! Ohne jegliche Wartung!  
Kein Nachfüllen!

Vertreter: R. F. Anger,  
Technisches Büro, Danzig, Hundegasse 102. Fernruf 214 24

## Otto Besch & Co.

Gegr. 1890

Danzig, Weidengasse 25

Tel. 28 999

Brunnenbau - Pumpenfabrik  
Tiefbohrungen

Grundwasserabsenkungen

Grunduntersuchungen

Fundament - Betonpfähle

Kontor: Weidengasse 25 Lager u. Fabrik:  
Gr. Schwalbengasse 8/9

## Lehnert & Bastian

Altstadt, Graben 7-8 :: Fernruf 21385, 21386

Elektrische Licht- und Kraft-,  
Wasserleitungs-,  
Kanalisations-  
Anlagen



Bade-Einrichtungen  
Klosette, Waschbecken

Dekorationsmaler

## Hermann Scholz

Trojengasse 12 · Tel. 270 06

Leih-Anstalt für  
Konsol-Leitergerüste

## Max Lehmann

Klempnerei u. Installations-Geschäft

Weidengasse 24 DANZIG Fernsprecher 22730

Anlagen für Kanalisation und Wasserleitung  
Bauklempnerei

Lieferung und Aufstellung von freistehenden  
Klosetta, Badeeinrichtungen, Waschtolletten usw.  
Reparaturen aller Art

## Hans Schlüter

Bauglaserei und Glashandlung

DANZIG, Poggenpfehl 59

TELEPHON 250 15

# GEORG BOELING \* DANZIG

INHABER: FRANZ RIECKERT und ALFRED BOELING

An der neuen Mottlau 7 / Fernsprecher 23125

## Ausführung von Hoch-, Tief- und Betonbauten